



**Forum Demokratieforschung
Beiträge aus Studium und Lehre**

Working Paper-Reihe
im Fachgebiet Demokratieforschung
am Institut für Politikwissenschaft
der Philipps Universität -Marburg

Abstract

Seit dem Amtsantritt von Evo Morales im Januar 2006 stehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Bolivien zwei Themen im Vordergrund: Die Neujustierung eines „nationalen“ Projektes in einem Land in dem die indigene Bevölkerung die Mehrheit stellt, sowie Ressourcenkonflikte. Vor diesem Hintergrund fragt diese Arbeit nach den Wechselwirkungen von indigener Identitätskonstruktion und Konfliktdynamiken im Kontext extraktivistischer Wirtschaftspolitik. Konkret geht es um die Frage, wie Indigenität konstruiert und instrumentalisiert wird und welche Dynamiken dabei wirksam werden.

Dabei wird die Feststellung einer Diskrepanz zwischen der Extraktionspolitik und dem Anspruch der Wahrung der territorialen Rechte indigener Gruppen um den Blick auf Elemente der strategischen Essentialisierung von Ethnizität durch diverse soziale Gruppen sowie auf Momente der De-Ethnisierung des Politischen ergänzt. In diesem Zusammenhang werden einerseits die Widersprüche des Regierungsdiskurses und andererseits drei zentrale Konfliktfelder behandelt: die Autonomiebestrebungen der Media Luna-Departments, die sozialökologischen Konflikten in der Folge extraktivistischer Vorhaben und die Konflikte um das Infrastrukturprojekt TIPNIS.

Indigenität und Ressourcenkonflikte in Bolivien

Dynamiken indigener Selbst- und Fremdzuschreibung im
Kontext extraktivistischer Wirtschaftspolitik

Masterarbeit im Studiengang International Development Studies
am Fachbereich 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie
der Philipps-Universität Marburg

Katharina von Braun

Titelbild: Füllhorn von Christel Irmischer (Original: Acryl auf Leinwand 1997)

Impressum

Forum Demokratieforschung, Working Paper Reihe im Fachgebiet Demokratieforschung
Am Institut für Politikwissenschaft an der Philipps Universität-Marburg,
Beiträge aus Studium und Lehre
Herausgeberinnen: Prof'in Dr. Ursula Birsl, Matti Traußneck (M.A. Politologin)

Working Paper No 8 (März 2015)
ISSN 2197-9487

<http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie>

Kontakt:

Prof'in Dr. Ursula Birsl
Matti Traußneck
Philipps Universität-Marburg
Institut für Politikwissenschaft
Wilhelm-Röpke-Str. 6G
DE-35032 Marburg

E-Mail: ursula.birsl@staff.uni-marburg.de
matti.traussneck@staff.uni-marburg.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Inhaltsverzeichnis | 6 |
| Abkürzungsverzeichnis | 8 |
| Abbildungsverzeichnis | 8 |
| Tabellenverzeichnis | 8 |
| 1. Einleitung | 9 |
| 1.1 Methodischer Ansatz und theoretische Grundlage | 11 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit | 12 |
| 2. Makrotheoretische Grundlagen und theoretische Konzepte | 12 |
| 2.1 Sozialkonstruktivismus | 12 |
| 2.1.1 Operationalisierung der Theorie in der vorliegenden Arbeit | 14 |
| 2.2 Theoretische Konzepte | 15 |
| 2.2.1 Identität | 15 |
| 2.2.2 Ethnizität | 16 |
| 2.2.3 Indigenität und Indigene Gemeinschaften/Völker | 19 |
| 3. Inhaltliche Grundlagen | 21 |
| 3.1 Die indigene Bevölkerung Boliviens | 21 |
| 3.1.1 Struktur und Bezeichnungen | 21 |
| 3.1.2 Indigene Organisationen | 23 |
| 3.1.3 Die Regierungspartei MAS | 24 |
| 3.1.4 Rechte der indigenen Bevölkerung in der Verfassung von 2009 | 25 |
| 3.2 Natürliche Ressourcen und Ressourcenpolitik in Bolivien | 25 |
| 3.2.1 Natürliche Ressourcen in Bolivien | 26 |
| 3.2.2 Die Ressourcenpolitik des MAS | 27 |
| 3.2.2.1 Neuer und alter Extraktivismus | 27 |
| 3.2.3 Rechte der indigenen Bevölkerung bzgl. natürlicher Ressourcen | 29 |
| 3.2.4 Ressourcenkonflikte | 29 |
| 3.2.4.1 Konflikte um Verfügungsrechte und Verteilung der Erlöse | 30 |
| 3.2.4.2 Sozioökologische Konflikte | 31 |
| 4. <i>Indigenität</i> und Ressourcenkonflikte in Bolivien | 32 |
| 4.1 Indigene Mobilisierung in den 1990er Jahren | 33 |
| 4.1.1 Folgen der multikulturellen Reformen und „neoliberalen“ Wirtschaftspolitik | 33 |
| 4.1.2 Wasser- und Gas-Kriege | 35 |
| 4.1.2.1 Der Wasser-Krieg im Jahr 2000 | 35 |
| 4.1.2.2 Der Gas-Krieg im Jahr 2003 | 37 |
| 4.1.2.3 Zwischenfazit | 39 |

| | | |
|---------|---|----|
| 4.2 | <i>Indigenität</i> und natürliche Ressourcen unter der MAS-Regierung | 41 |
| 4.2.1 | Der staatliche Diskurs um <i>Indigenität</i> und natürliche Ressourcen | 41 |
| 4.2.1.1 | Individuelle vs. kollektive Rechte? | 43 |
| 4.2.1.2 | „Aymara-Zentrismus“ | 44 |
| 4.2.1.3 | Zwischenfazit | 46 |
| 4.2.2 | <i>Indigenität</i> in Konflikten um regionale Autonomie..... | 47 |
| 4.2.2.1 | „Cambas“ vs. „Collas“ | 47 |
| 4.2.2.2 | Instrumentalisierung von <i>Indigenität</i> durch die konservative Opposition | 48 |
| 4.2.2.3 | Territoriale und „multiple“ <i>Identitäten</i> | 49 |
| 4.2.2.4 | Zwischenfazit | 51 |
| 4.2.3 | Sozioökologische Konflikte | 52 |
| 4.2.3.1 | Lokale Auswirkungen und soziostrukturelle Veränderungen | 52 |
| 4.2.3.2 | „Öko-territoriale Wende“ | 53 |
| 4.2.3.3 | <i>Indigenität</i> und politische Legitimation: Diskurs der indigenen Bewegungen..... | 56 |
| 4.2.3.4 | Zwischenfazit | 57 |
| 4.2.4 | <i>Indigenität</i> im TIPNIS-Konflikt | 58 |
| 4.2.4.1 | <i>Indigene Identitäten</i> und Wirtschaftsformen..... | 59 |
| 4.2.4.2 | Diversität indigener Interessen und Dynamik indigener <i>Identitäten</i> | 62 |
| 4.2.4.3 | Zwischenfazit | 63 |
| 5. | Fazit | 64 |
| 5.1 | Schlussfolgerungen..... | 67 |
| 5.2 | Ausblick..... | 69 |
| 6. | Literaturverzeichnis..... | 71 |
| 7. | Anhang | 80 |
| 7.1 | Anhang 1..... | 80 |
| 7.2 | Anhang 2..... | 81 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|----------------|--|
| BIP | Bruttoinlandsprodukt |
| CEDIB | Centro de Documentación e Información Bolivia |
| CEPAL | Comisión Económica para América Latina y el Caribe |
| CIDOB | Confederación Indígena del Oriente de Bolivia |
| CLAES | Centro Latino Americano de Ecología Social |
| CONAMAQ | Consejo Nacional de Markas y Ayllus del Qullasuyu |
| CSTCB | Confederación Sindical de Trabajadores Campesinos de Bolivia |
| ECLAC | Economic Commission for Latin America and the Caribbean |
| EIA | Energy Information Agency |
| FPIC | Free and Prior Informed Consent |
| GIGA | German Institute of Global and Area Studies |
| HDR | Human Development Report |
| INE | Instituto Nacional de Estadística |
| KAS | Konrad Adenauer Stiftung |
| MAS | Movimiento Al Socialismo |
| MNR | Movimiento Nacional Revolucionaria |
| m ³ | Kubikmeter |
| PNUD | Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo |
| RLS | Rosa Luxemburg Stiftung |
| TCOs | Tierras Comunitarias de Origen |
| TIOCs | Territorios Indígenas Originario Campesinos |
| TIPNIS | Territorio Indígena y Parque Nacional Isiboro Sécuré |
| UNDP | United Nations Development Programme |
| UNRISD | United Nations Research Institute for Social Development |
| UDAPE | Unidad de Análisis de Políticas Sociales y Económicas |
| WDI | World Development Indicators |
| YPFB | Yacimientos Petrolíferos Fiscales Bolivianos |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Wahlplakat „Das konstituierende Volk“ (2005) | 45 |
| Abbildung 2: Lage indigener Gemeinschaften | 80 |
| Abbildung 3: Indigene Bevölkerung nach Department (% der Gesamtbev.) und Einnahmen aus Öl-und Gas-Förderung pro Kopf (in USD) | 81 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Bezeichnungen der indigenen AkteurInnen | 22 |
| Tabelle 2: Gasproduktion (in Milliarden m ³) in Bolivien | 26 |

1. Einleitung

Insbesondere seit den 1970er Jahren stehen indigene – d. h. ethnisch begründete – Konzepte im Zentrum des politischen Denkens in Lateinamerika. Sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft wurden politische Prozesse zunehmend „ethnisiert“ (vgl. Ramirez-Voltaire 2012:143). Es wird festgestellt, „...*dass Ethnizität in der außereuropäischen Welt zu einer wichtigen Ressource geworden ist, um politische Ansprüche zu legitimieren und durchzusetzen*“ (Büschges/Pfaff-Czarnecka 2007:8).

Auch in Bolivien, einem der lateinamerikanischen Länder mit dem größten Anteil indigener Bevölkerung, wird in den letzten zwei Jahrzehnten eine starke *Ethnisierung des Politischen* beobachtet, d. h. die Zunahme ethnisch begründeter Diskurse und AkteurInnen in der Politik (vgl. Büschges/Pfaff-Czarnecka 2007:8; Jäger 2009:207). Ebenso wird eine *Politisierung des Ethnischen* festgestellt, i.e. das Zustandekommen eines gruppenspezifischen Handelns auf ethnischer Basis, das auf politische Ziele ausgerichtet ist (vgl. Wieland 2001:18). Seit der Wahl von Evo Morales zum ersten indigenen Präsidenten Boliviens im Jahr 2005 wird das Land häufig als Beispiel für die politische Einflussnahme der indigenen Gemeinschaften und sozialen Bewegungen in Lateinamerika angeführt. Die Regierung des MAS (*Movimiento Al Socialismo/ Bewegung zum Sozialismus*) verspricht eine „Neugründung“ Boliviens, im Rahmen derer die politische Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe der indigenen und benachteiligten Bevölkerungsteile verbessert werden sollen.

In den letzten Jahren wurden jedoch vermehrt Spannungen und Widersprüche in der Politik der MAS-Regierung beobachtet, die Gegenstand zahlreicher Proteste darstellten. Dazu gehören u. a. Spannungen zwischen dem Modell des plurinationalen Staates und dem indigenen Recht der Selbstbestimmung, der Gegensatz der Idee eines postneoliberalen, pluralen Wirtschaftssystems und einer praktizierten Ausweitung einer zentralisierten und staatsgelenkten Wirtschaft oder der Widerspruch zwischen dem staatlichen Diskurs um den Schutz der Natur und der faktischen Ausweitung extraktiver Vorhaben bis in geschützte Gebiete und indigene Territorien (vgl. Humphreys Bebbington 2012; Canessa 2012a).

Insbesondere die nicht-erneuerbaren Ressourcen des Landes, deren „Rückgewinnung“ durch Verstaatlichungen der Erdöl-, Erdgas- und Bergbauunternehmen eine zentrale Reform der neuen Regierung darstellte, bilden in verstärktem Maße eine Ursache von

Konflikten auf verschiedenen Ebenen. Zum einen stehen die Verteilung und Nutzung natürlicher Ressourcen in Bolivien im Mittelpunkt von politischen und zivilgesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Zum anderen bilden die Auswirkungen der extraktiven Industrien auf lokaler Ebene sowie die generelle auf der Exploitation der natürlichen Ressourcen beruhende Entwicklungsstrategie der Regierung zentrale Ursachen von Konflikten und Debatten (vgl. Urioste 2009:9).

Diese Spannungen und Konflikte sowie die o. g. Prozesse der *Ethnisierung* und *Politisierung* bilden Inhalte zahlreicher Forschungen, sowohl aus dem US-amerikanischen und europäischen als auch lateinamerikanischen Raum. Die Konzepte *Identität*, *Ethnizität* und *Indigenität* sowie die Themen der indigenen Bewegungen und Identitätspolitik werden in der akademischen Literatur vielfach behandelt – insbesondere mit Blick auf Bolivien lässt sich von einer Publikationsflut sprechen, die durch die o. g. Entwicklungen in der letzten Dekade an Stärke gewonnen hat.¹ Auch zu Konflikten um natürliche Ressourcen und um die extraktivistische Wirtschaftspolitik der Regierung existieren zahlreiche Publikationen, in denen deren Folgen und Konfliktlinien zwischen den Interessensgruppen dargestellt werden.² Demgegenüber sind die Bedeutung der Konzepte von *Identität*, *Ethnizität* und *Indigenität* in Ressourcenkonflikten bzw. in der Aushandlung von Zugangsrechten, Verteilungsansprüchen und Strategien der Nutzung sowie die Auswirkungen von Ressourcenkonflikten auf *Identitäten* weniger stark erforscht bzw. in erster Linie bezogen auf einzelne AkteurInnen bzw. Akteursgruppen untersucht worden (vgl. Fontana 2013b:36). Die vorliegende Arbeit widmet sich eben dieser Dynamik³ der Wechselwirkung von Konstruktionen *indigener Identität* und Ressourcenkonflikten. Durch Zusammenführung der verschiedenen Konzepte und Forschungsansätze und deren Analyse soll ein Beitrag zur Schließung der Forschungslücke geleistet werden.

Die zentrale Frage dieser Arbeit lautet kurz gefasst somit wie folgt:

Wie – unter Nutzung welcher Elemente von Selbst- und Fremdzuschreibungen – wird Indigenität in den Konfliktfeldern der extraktivistischen Wirtschaftspolitik konstruiert und instrumentalisiert und welche Dynamiken werden dabei wirksam?

Es wird untersucht, in welchen Kontexten und unter Nutzung welcher Strategien es im Rahmen von Konflikten um natürliche und insbesondere um nicht-erneuerbare natürli-

¹ Z. B. Albó 2008; Albro 2010, 2006; Albiez et al. 2011; Büschges/Pfaff-Czarnecka 2007; Canessa 2006, 2007, 2012; Gabbert 1991, 2006; Schilling-Vacaflor 2009; Schorr 2012; Thies/Raab 2009; Van Cott 2000, 2005

² Z. B. Alurralde et al 2009; Bebbington 2010, 2012; Gustafson/Fabricant 2011; Hinojosa 2012; McNeish 2013; Perreault 2008, 2012; Postero 2012; Vacaflor 2005

³ „Dynamik“ bezeichnet in dieser Arbeit – in Anlehnung an den Begriff aus der Physik – Kräfte als Ursache der Änderung von Bewegungszuständen, d. h. – in thematischer Einordnung – die den Prozessen indigener Selbst- und Fremdzuschreibungen im Kontext der Konflikte um nicht-erneuerbare Ressourcen inhärenten Wechselwirkungen.

che Ressourcen zu Instrumentalisierungen und (Neu)Konstruktionen *indigener Identität* kommt, welche Fremd- und Selbstzuschreibungen existieren oder neu entworfen werden und auf welche Weise sich die AkteurInnen bestimmter Repräsentationen von *Indigenität* bedienen. Dabei wird auch behandelt, welche Auswirkungen die Ressourcenkonflikte auf Identitätsbildungsprozesse haben und wie sich die ethnische Aufladung von Diskursen in Aushandlungsprozessen und in soziostrukturellen Veränderungen niederschlägt.

Die Innovation der Fragestellung liegt in der Verbindung von Konflikten um natürliche und insbesondere nicht-erneuerbare natürliche Ressourcen und der Konstruktion *indigener Identität* bzw. der Untersuchung der Wechselwirkung beider Felder. Zentrales Ziel ist es, die Dynamiken indigener Fremd- und Selbstzuschreibung im Kontext der ex-aktivistischen Wirtschaftspolitik Boliviens aufzuzeigen.

1.1 Methodischer Ansatz und theoretische Grundlage

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine theoriegeleitete Literaturdiskussion. Das methodische Vorgehen umfasst ein systematisches Studium der Literatur zu dem Themenfeld.⁴ Dabei liefert der sozialkonstruktivistische Ansatz aus der Soziologie die methodische Basis. Er soll als Instrumentarium für die Analyse der Konstruktion und Re-Konstruktion, Repräsentation und Instrumentalisierung *indigener Identität* genutzt werden. Dazu werden die strategischen Diskurse in Hinsicht auf ihre Verwendung durch die verschiedenen AkteurInnen untersucht.

Die Auseinandersetzung mit dem Konzept der *Indigenität* bildet die theoretische Basis der Arbeit und Grundlage für die Analyse der Konstruktionsprozesse im Rahmen von Ressourcenkonflikten. Die Arbeit knüpft damit an die kontroverse akademische Debatte um den Begriff der *Indigenität* an, die sich insbesondere auf dessen essentialisierende und polarisierende Wirkung richtet (vgl. Kuper 2003). Bei der Diskussion über politische Partizipationsrechte und den Zugang zu natürlichen Ressourcen zeigt sich die anhaltende politische Relevanz der Debatte um *Indigenität*. Sowohl unter WissenschaftlerInnen als auch InteressensvertreterInnen herrscht Uneinigkeit darüber, wer *indigen* ist und welche Rechte auf dieser Grundlage einzufordern sind (vgl. Rössler 2005:25).

⁴ Im Hinblick auf die Vielfalt an Publikationen zu den Themen *Indigenität* und Ressourcenkonflikte kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Es wird sowohl sozialwissenschaftliche Literatur aus dem lateinamerikanischen als auch US-amerikanischen und europäischen Raum berücksichtigt. Die Arbeit zielt darauf, relevante Tendenzen und Entwicklungen aufzuzeigen, die mit dem o. g. Forschungsinteresse in Verbindung stehen.

Der sozialkonstruktivistische Ansatz ermöglicht es, die Dynamiken der Definition von *Indigenität* – in Selbst- und Fremdzuschreibungen – im Prozess ihrer strategiegeleiteten Konstruktion zu analysieren. Über die dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung hinaus liefert die Thematik zahlreiche Ansatzpunkte für eine Beschäftigung im Rahmen weiterführender Analysen und Interpretationen, auch auf Basis anderer methodischer und theoretischer Ansätze. Zu nennen sind z. B. diskursanalytische Untersuchungen, die soziologische Bewegungsforschung, Ansätze zu „Macht“ und „Hegemonie“, oder auch zur Staatenbildung.

1.2 Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel werden nach einer Erläuterung des Sozialkonstruktivismus und des methodischen Vorgehens die der Arbeit zugrundeliegenden theoretischen Konzepte *Identität*, *Ethnizität* und *Indigenität* dargestellt. Das dritte Kapitel liefert die inhaltlichen Grundlagen der Arbeit, indem wesentliche Informationen zur indigenen Bevölkerung Boliviens, wie zu Struktur, Bezeichnungen der verschiedenen Gruppen, indigenen Organisationen und spezifischer Rechte, sowie zu den natürlichen Ressourcen und zu der Ressourcenpolitik bereitgestellt werden. In diesem Kapitel werden auch zentrale Konfliktfelder angeführt, die dann im vierten Kapitel im Hinblick auf deren Vorgeschichte und Kontext sowie auf Instrumentalisierung und Konstruktion von *Indigenität* in Fremd- und Selbstzuschreibungen untersucht werden. Die Darstellung beginnt mit den Entwicklungen in Bolivien seit den 1990er Jahren.

Im Zuge „neoliberaler“⁵ Umstrukturierung und multikultureller Reformen wird eine verstärkte Instrumentalisierung und Nutzung von *Indigenität* als Mobilisierungsressource in Konflikten um natürliche Ressourcen (Wasser und Gas) beobachtet. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den aktuellen Konflikten unter der MAS-Regierung.

2. Makrotheoretische Grundlagen und theoretische Konzepte

2.1 Sozialkonstruktivismus

Der Konstruktivismus ist nicht als ein einheitliches Paradigma zu verstehen. Vielmehr tritt dieser theoretische Ansatz in einer Vielzahl von Ausprägungen auf, die sich durch verschiedene Konstruktionsbegriffe und damit auch durch verschiedene Begründungs-

⁵ Aktuell kontrovers konnotierte Begriffe werden in dieser Arbeit in Anführungszeichen gesetzt.

und Wahrheitsbegriffe unterscheiden (vgl. Kolmer 2003; Knorr-Cetina 1989:87 ff.). In der Soziologie gehört der Theorieansatz von Berger und Luckmann (2007 [1969]) zu den am häufigsten rezipierten konstruktivistischen Ansätzen. Diese Form des Konstruktivismus, der Sozialkonstruktivismus, untersucht, „...*wie soziale Ordnung als kollektiv produzierte zustände kommt und den Menschen dabei als objektiv erfahrbare Ordnung gegenübertritt*“ (Knorr-Cetina 1989:87). Die Begriffe *Institutionalisierung*, *Objektivierung* und *Legitimation*⁶ dienen dem Ansatz zur Beantwortung der Frage (ibid.). Der Sozialkonstruktivismus beschäftigt sich mit „Wissen“ von der sozialen Ordnung, d. h. der Wirklichkeit der Sozialordnung und der gesellschaftlichen Erfahrung (ibid.:88). Es wird versucht, „...*eine Klärung des ontologischen Status sozialer Realität durch Rekurs auf deren Vorgeschichte*“ (ibid.) vorzunehmen. Dabei werden Prozesse und Mechanismen, wie *Habitualisierung* und *Typisierung*, analysiert, die „...*sozusagen genealogische Voraussetzung der Existenz und Erfahrung einer sozialen Ordnung als objektivierter Ordnung darstellen*“ (ibid.).

Die Diskussion in den Sozial- und Kulturwissenschaften ist von einem hohen Anteil sozialkonstruktivistischer Argumente gekennzeichnet (Reich 2001:365). Grundsätzlich gehen Vertreter des Sozialkonstruktivismus davon aus, dass die Wirklichkeit nicht gegeben, sondern von Menschen konstruiert ist.

Wissen entsteht demnach nicht etwa aus realistischer Weltabbildung, sondern wird durch Gesellschaften und soziale Diskursgemeinschaften erzeugt (ibid.:366). Auch bringen Menschen nicht autark Werte und Normen hervor, sondern ihr wert- und normorientiertes Handeln ist immer an die jeweilige Situation und Interaktion gebunden (Ramírez-Voltaire 2012:135f.)

Modernen konstruktivistischen Ansätzen geht es jedoch nicht etwa um „...*das alte ideologiekritische Bemühen um die Dekonstruktion des falschen Bewusstseins*“ (Lutz 2005:21), sondern vielmehr um die Erarbeitung der von Individuen geteilten Vorstellungen, Überzeugungen und Werturteile und die Frage, wie diese Vorstellungen Realitäten konstituieren (ibid.:21f.). Es muss berücksichtigt werden, dass der Gegenstand der Forschung selbst auch sozial konstruiert und vom Bewusstsein der AkteurInnen abhängig ist. Annahmen, Interessen und Erfahrungen des Wissenschaftlers haben Auswirkungen auf den Gegenstand der Forschung, sodass deren Ergebnisse niemals objektiv sein

⁶ *Institutionalisierung*: Habitualisierung und Typisierung von Verhalten. *Objektivierung*: Abstraktion individueller Erfahrung durch deren Typisierung in der Sprache. *Legitimationsprozesse*: „Objektivierungen zweiter Ordnung“, die bereits vorhandene und an institutionelle Prozesse gebundene Bedeutungen integrieren bzw. institutionelle Prozesse gegenüber denjenigen rechtfertigen, für die diese nicht selbstverständlich sind (Knorr-Cetina 1989:87).

können (vgl. Krotz 2008:135; Scherer 2004:645). Mit dem Einnehmen eines Standpunktes qualitativer Forschung wird automatisch eine erkenntnistheoretische Haltung bezüglich des Forschungsgegenstandes eingenommen (Ramírez-Voltaire 2012:136). In den Worten von Alfred Schütz sind „...*die Konstruktionen der Sozialwissenschaften* sozusagen *Konstruktionen zweiten Grades, das heißt Konstruktionen von Konstruktionen jener Handelnden im Sozialfeld, deren Verhalten der Sozialwissenschaftler beobachten und erklären muß [...]*“ (1971:68).

2.1.1 Operationalisierung der Theorie in der vorliegenden Arbeit

Der sozialkonstruktivistische Ansatz wird in dieser Arbeit als Instrumentarium für die Untersuchung der Konstruktion *indigener Identitäten* in Bolivien im Rahmen von Konflikten um natürliche Ressourcen genutzt. Es soll dargestellt werden, welche Diskurse um *Indigenität* in Bolivien existieren, wo ihre Ursprünge liegen und welchen Wandel Vorstellungen und Repräsentationen von *Indigenität* erfahren haben. Die Diskurse sollen im Sinne des Sozialkonstruktivismus als *Objektivierungen* von kollektiven Erfahrungen durch *Typisierung* in der Sprache verstanden werden, in denen sich von Individuen geteilte Vorstellungen, Überzeugungen und Werturteile als Realitäten konstituieren. Im Schwerpunkt wird untersucht, wie *Indigenität* in Selbst- und Fremdzuschreibungen als Instrument zur politischen, sozialen und kulturellen In- und Exklusion und entsprechend zur Durchsetzung spezifischer Interessen genutzt wird, mit Bezug auf die jeweilige Situation und soziale Interaktion. Dazu gehört die Beschäftigung mit der Frage, auf welche Weise *Indigenität* AkteurInnen dazu dient, ihre politische Legitimität und ihre kollektiven Aktionen zu erzeugen und zu erhalten. Hier wird Bezug genommen auf das sozialkonstruktivistische Verständnis von Legitimationsprozessen als *Objektivierungen zweiter Ordnung*, die bereits vorhandene und an institutionelle Prozesse gebundene Bedeutungen integrieren. Entsprechend sollen auch die strategischen Diskurse der „Eliten“ berücksichtigt und Prozesse des „Gemeinschaft-Machens“ des Staates (vgl. Hall 1994:202 ff.; Lutz 2005:20) – in Entsprechung zum sozialkonstruktivistischen Prozess der *Institutionalisierung* – aufgezeigt werden.

Im Folgenden werden zunächst die für die Arbeit zentralen Konzepte *Identität*, *Ethnizität* und *Indigenität* erläutert. In der Darstellung wird insbesondere auf sozialkonstruktivi-

vistische Ansätze Bezug genommen.⁷ Daneben werden auch Aspekte der Diskussion um die rechtliche Kategorie des *indigenen Volkes* dargestellt.

2.2 Theoretische Konzepte

2.2.1 Identität

Identität stellt ein komplexes, umstrittenes theoretisches Konzept dar, das für ein Verständnis von *Indigenität* äußerst relevant ist, da *indigene Identität* die komplexen Prozesse der *Identitäts*-Bildung in den *Indigenitäts*-Konstrukten umfasst. In den Sozial- und Kulturwissenschaften wird generell zwischen *personaler Identität* und *kollektiver Identität* unterschieden. Während viele Aspekte der *personalen Identität* in intimen persönlichen Beziehungen, wie z. B. von Eltern und Kind, entstehen, bezieht sich die *kollektive Identität* auf die Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen (vgl. Mader 2012:12). J. Assmann definiert *kollektive Identität* als „...das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren“ (2005:132). Die *kollektive Identität* existiert nur im Rahmen des Bekenntnisses von Zugehörigkeit bestimmter Individuen. Personen können Mitglied verschiedener Gruppen sein und die Intensität der Identifizierung variiert mit diesen Gruppen (ibid.).

Das Merkmal der sozialen Konstruiertheit trifft sowohl auf die *personale* als auch die *kollektive Identität* zu, die untrennbar sind und in einem wechselseitig konstituierenden Verhältnis stehen (ibid.:132). Jenkins spricht sich sogar für eine Aufhebung der Trennung von *individueller* und *kollektiver Identität* aus und beschreibt *soziale Identität* folgendermaßen: „*Social Identity is our understanding of who we are and of who other people are, and, reciprocally, other people’s understanding of themselves and of others (which includes us). Social identity is, therefore, no more essential than meaning; it too is the product of agreement and disagreement, it too is negotiable*“ (2004:5). Sowohl *individuelle* als auch *kollektive Identitäten* entstehen nach seiner Auffassung in einem dialektischen Prozess von interner und externer Identifizierung (ibid.).

Diese Ansicht entspricht der Konzeption von Hall (2000:17), nach der *Identitäten* konstruiert sind, sich in einem ständigen Wandlungsprozess befinden und einen flexiblen

⁷ Es würde über den Rahmen der Arbeit hinausgehen, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Konzepten in ihrer Komplexität darzustellen. Daher werden auch Ansätze aus der sozialen Bewegungsforschung, wie z. B. der *Collective Identity*-Ansatz, nicht rezipiert.

und situationsbedingten Charakter besitzen.⁸ *Identität* ist nicht statisch, sondern wird kontinuierlich neu verhandelt. Sie kann nie isoliert betrachtet werden, sondern muss immer die soziokulturellen Bezüge berücksichtigen (ibid.:19). In dem Prozess der internen und externen Zuschreibung von *Identitäten* kommt laut Hall der Konstruktion von Grenzen und Andersartigkeit eine besondere Bedeutung zu (ibid.:17).⁹ Der Begriff der „multiplen *Identitäten*“ drückt aus, dass eine Person außerdem über diverse *Identitäten* verfügt, wie z. B. jene, die sich auf den Beruf, das Geschlecht und die *Ethnizität* beziehen. Deren partikulare Bedeutung ist von Situation und Kontext abhängig (vgl. Mader 2012:12).

Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive kann *Identität* somit als Ergebnis von Interaktionen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene konzeptualisiert werden, d. h. als ein gesellschaftliches Phänomen, das durch die Wechselbeziehung von Fremd- und Selbstzuschreibung erzeugt wird und ständigem Wandel unterworfen ist.

2.2.2 Ethnizität

Ebenso wie in Bezug auf *Identität* herrscht in den Sozial- und Kulturwissenschaften inzwischen Einigkeit bzgl. der Notwendigkeit eines nicht-essentialistischen, konstruktiven Verständnisses von *Ethnizität*. Konzepte bzw. Theorieansätze, wie jene der „vorgestellten Gemeinschaft“ von Anderson (1983) und der „erfundenen Traditionen“ von Hobsbawm und Ranger (1983), spielen in der Diskussion um den Begriff der *Ethnizität* eine bedeutende Rolle (vgl. Ramirez-Voltaire 2012:143f.).

Im Gegensatz zu den Vertreterinnen und Vertretern des *Primordialismus*, nach deren Auffassung *ethnische Identität*¹⁰ eine natürliche Eigenschaft von Personen und sozialen Gruppen ist und ethnische Gruppen eine universelle und gegebene Tatsache darstellen, gehen VertreterInnen des *Konstruktivismus* davon aus, dass *ethnische Identität* erfunden oder konstruiert werden kann und dass die Gemeinsamkeit von Geschichte, Kultur oder Sprache kein Kriterium der *ethnischen Identität* darstellen muss (vgl. Beer 2012:66;

⁸ „... identities are never unified and, in late modern times, increasingly fragmented and fractured; never singular but multiply constructed across different, often intersecting and antagonistic discourses, practices and positions. They are subject to a radical historicization, and are constantly in the process of change and transformation“ (Hall 2000:17).

⁹ „Like all signifying practices, it is subject to the ‘play’ of différance. It obeys the logic of more-than-one. And since as a process it operates across difference, it entails discursive work, the binding and marking of symbolic boundaries, the production of ‘frontier-effects’. It requires what is left from the outside, its constitutive outside, to consolidate the process“ (Hall 2000:17).

¹⁰ Die Begriffe *ethnische Identität* und *Ethnizität* werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Das gleiche gilt für die Begriffe *Indigenität* und *indigene Identität*.

Schrader 2012).¹¹ Innerhalb des konstruktivistischen Ansatzes existiert sowohl der radikale Standpunkt, nachdem *Identität* – und damit auch die *ethnische Identität* – generell ein momentanes Konstrukt beliebigen Inhaltes darstellt (vgl. Brubaker 2004:29), als auch die moderatere Position, die zwar den primordialen Charakter von *Ethnizität* ausschließt, jedoch die Wahrnehmung von Primordialität seitens der AkteurInnen und deren reale Implikationen berücksichtigt (vgl. Hale 2004:460; Schlee 2000:79). Neben der Annahme, dass ethnische Kategorien sozial konstruiert sind, ist also primär relevant, wie diese Kategorien von sozialen AkteurInnen beschrieben und wahrgenommen werden.

Als besonders einflussreich ist der konstruktivistische Ansatz von Barth (1969) zu nennen. Für Barth wird mit *Ethnizität* der Prozess der Selbst- und Fremdidentifikation und Formierung von Gruppen bezeichnet. Ethnische Gruppen definiert Barth als „...categories of ascription and identification by the actors themselves, and thus have the characteristics of organizing interaction between people“ (1969:10).

Soziale Beziehungen und Interaktion bilden nach seiner Auffassung die Basis der Abgrenzung kulturell differenzierter Gruppen. Die prozesshafte Grenzziehung sei ein soziales Konstrukt und die Auswahl oder Betonung der Merkmale, die die Mitglieder einer Gruppe nutzen, um sich von Außenstehenden abzugrenzen, finde situations- und kontextbedingt statt. Die Gemeinsamkeiten der Mitglieder einer Gruppe seien laut Barth somit Resultat verschiedener Prozesse, die die Entstehung und Aufrechterhaltung von ethnischen Gruppen bewirken. Die Bestimmung der Gemeinsamkeiten von kulturellen Merkmalen dient laut Barth der Untersuchung von Kulturen. Sie führt jedoch nicht zur Bestimmung von ethnischen Gruppen (ibid.:11). Der Fokus der Forschung zu *Ethnizität* müsse laut Barth daher nicht auf kulturellen Aspekten liegen, sondern auf den ethnischen Grenzen und Dichotomisierungen zwischen denjenigen, die sich inner- und/ oder außerhalb der Gruppe befinden: „*The critical focus of investigation from this point of view becomes the ethnic boundary that defines the group, not the cultural stuff that it encloses [...]. If a group maintains its identity when members interact with others, this entails criteria for membership and ways of signaling membership and exclusion*“ (1969:15). Unterschiede in Kleidung, Sprache oder Lebensweise seien nicht Ursache

¹¹ Diese Kategorisierung in „Primordialismus“ und „Konstruktivismus“ stellt eine starke Vereinfachung dar. Es bestehen sowohl Differenzen innerhalb der als auch Gemeinsamkeiten unter den unterschiedlich kategorisierten Ansätzen (Hale 2004: 459). Neben den beiden Ansätzen ist z. B. der „Instrumentalismus“ als weitere analytische Strömung zu nennen (vgl. Fontana 2013b:24). Eine theoretische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ansätzen wird wegen des Fokus´ auf den konstruktivistischen Ansatz an dieser Stelle nicht vorgenommen. Für eine detailliertere Beschreibung siehe z. B. Hale 2004.

solcher Dichotomisierungen, sondern symbolisierten vielmehr die Zugehörigkeiten (ibid.:14).¹²

Eine weitere Perspektive auf *Ethnizität* identifiziert diese als Bedingung oder als Resource, die von Akteuren zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen verwendet wird (Albiez et al. 2011:16; Reich 2001:176; s. Anm.11). Der von Spivak (1998) geprägte Begriff des „strategischen Essentialismus“ ist an dieser Stelle zu erwähnen – insbesondere im Hinblick auf die in dieser Arbeit untersuchte Frage nach den Strategien der Instrumentalisierung und Konstruktion von *indigener Identität*. Der Begriff bezeichnet „...the ways in which subordinate or marginalized social groups may temporarily put aside local differences in order to forge a sense of collective identity through which they band together in political movements“ (Dourish 2008). Bezogen auf ethnische Gruppen ist der „strategische Essentialismus“ als ein Prozess der „Selbstethnisierung“ zu verstehen, in dessen Verlauf ethnische Kategorien auch jenseits von lokalen Unterschieden zur Selbstbeschreibung, meist anhand des Rückgriffs auf spezifische Identitätsmarker, verwendet werden.

Diese sind im Allgemeinen als „erfundene Traditionen“ zu verstehen, die wirksam werden, wenn die Neukonstruktionen nicht thematisiert, sondern als authentisch verstanden werden (Schönhut 2005). W. Gabbert (1991:27) weist darauf hin, dass ethnische Gruppen jedoch keine reinen Interessensgemeinschaften sind. Die Situationsabhängigkeit ethnischer Abgrenzung bedeute nicht etwa, dass ethnische Gruppen auf Basis politischer und ökonomischer Interessen beliebig neu gebildet werden, da ethnische Zugehörigkeit immer auch durch externe Zuschreibung bestimmt sei. Zudem sei die Geschichte der interethnischen Beziehungen und ethnischen Allianzen als wichtiger Faktor zu berücksichtigen (ibid.).

Aus den Ausführungen kann bereits abgeleitet werden, dass Machtverhältnisse im Zentrum der sozialkonstruktivistischen Analyse von *Ethnizität* stehen: „*Race and ethnicity are not natural categories of difference that precede social relations. Rather, they are formed precisely by and in contested and historically contingent relations of power*“ (Postero 2007:10). Das Ergebnis des dialektischen Prozesses von (interessenbedingter) Selbst- und Fremdzuschreibung ist abhängig von der Macht der beteiligten Gruppen (Gabbert 1991:36). Die zentrale Rolle des Staates in der Konstruktion von *Ethnizitäten* bzw. *Identitäten* stellt daher in der wissenschaftlichen Literatur ein zentrales Thema dar.

¹² Eine Kritik an Barths Ansatz bezieht sich auf eine fehlende Beschäftigung mit den Ursachen der Bildung ethnischer Gruppen und dem Erhalt ethnischer Grenzen. Außerdem wird Barths Annahme einer „*basic, most general identity*“ dahingehend kritisiert, dass sie eine Stabilität ethnischer Grenzen suggeriere (Gabbert 1991:28).

So analysiert beispielsweise Brass (1991:8) die Rolle der „Eliten“ und des Staates in der Bildung *ethnischer Identitäten*, die er als Folge von Konkurrenzkämpfen der „Eliten“ versteht.¹³

2.2.3 Indigenität und Indigene Gemeinschaften/Völker

Die Begriffe *Ethnizität* und *Indigenität* werden häufig synonym verwendet und die Unterscheidung kann, gerade in Hinblick auf die sozialkonstruktivistische Perspektive auf *Ethnizität* und die Unschärfe der Definitionen, nicht eindeutig festgelegt werden. *Ethnizität* soll in dieser Arbeit als Oberbegriff von *Indigenität* verstanden werden: Während *Ethnizität* das Resultat der Fremd- und Selbstidentifikation von Gruppen bezeichnet (s.o.: Barth 1969), ist *Indigenität* die Bezeichnung einer bestimmten Form von *Ethnizität* (Kastner 2007:5 f.).

Es handelt sich um eine Bezeichnung, die zunächst von externen AkteurInnen – u. a. Kolonisatoren und internationalen Organisationen – als Kategorie eingeführt, dann jedoch von den Bezeichneten selbst übernommen und adaptiert und zu einem selbstbewussten Ausdruck von *Identität* wurde (ibid.; vgl. Niezen 2003:11; Flesken 2013:228). *Indigenität* trägt in gleicher Weise wie das weiter gefasste Konzept von *Ethnizität* zur *Identitätsbildung* von Gruppen bei, da sie eine Kategorie darstellt, auf deren Basis Unterscheidungen sozialer Gruppen getroffen werden (Canessa 2008:354).¹⁴ *Indigenität* verweist damit zugleich auch auf die komplexen Prozesse der Entstehung von *Identitäten* (s. 2.2.1).

Auf Basis des sozialkonstruktivistischen Ansatzes wird *Indigenität* in dieser Arbeit als ein in sozialen Auseinandersetzungen diskursiv hergestelltes Konstrukt verstanden. Sie wird jedoch nicht als bloße Erfindung aufgefasst, da sie auf realen Erfahrungen beruht und klare Funktionen besitzt (Iz3W 2007:2). *Indigenität* beruht nicht nur auf diskriminierender Fremdzuschreibung, sondern stellt auch politisches und kulturelles „Kapital“ dar: „*Es dient zur Konstruktion von Wir-Gruppen, zur Gruppenkohäsion nach innen, zur Selbstsicherung, zur Artikulation, Verteidigung und Legitimierung von gemeinsamen Interessen von spezifischen Bevölkerungsgruppen, zur Abgrenzung nach außen sowie zur Einforderung von Rechten [...]*“ (Ströbele-Gregor 2007:185 f.).

¹³ „*Ethnicity and nationalism are not ‘givens’, but are social and political construction. They are creations of elites, who drew upon, distort, and sometimes fabricate materials from the cultures of the groups they wish to represent in order to protect their well-being or existence or to gain political and economic advantage for their groups as well as for themselves [...]. Ethnicity and Nationalism are modern phenomena inseparably connected with the activities of the modern centralizing state*“ (Brass 1991:8).

¹⁴ In dieser Arbeit ist der Begriff der *Indigenität* bewusst ins Zentrum der Analyse gestellt, um diese spezielle Form von *Identität* im bolivianischen Kontext hervorzuheben.

Kritik am Begriff *Indigenität* bezieht sich insbesondere auf dessen essentialistische Konzeption. Kuper kritisiert z. B. in Bezug auf die Verwendung von *Indigenität* „...*obsolete anthropological notions and [...] romantic and false ethnographic vision*“ (Kuper 2003:395). Eine besondere Problematik in Bezug auf die Essentialisierung von *Indigenität* wird darin gesehen, dass sie häufig mit Traditionalismus und spezifischen Charakteristika verbunden wird und indigene AkteurInnen häufig bestimmte Rollen einnehmen, um den Erwartungen gerecht zu werden (Schilling-Vacaflor 2009:82). So ist es häufig auch für die Zuerkennung spezifischer Rechte von Vorteil, eine bestimmte *indigene Identität* und die „traditionelle“ Lebensweise zu repräsentieren (vgl. Albó/Quispe 2004:19). Insbesondere kriterienbezogene Definitionen von *Indigenität* werden häufig dahingehend kritisiert, sie seien essentialisierend oder sogar rassistisch und kolonialistisch geprägt (vgl. Kuper 2003:392; Barnard 2006:11).

Von der „internationalen Gemeinschaft“ wurde der Begriff *indigen* im Kontext der Menschenrechtsdiskussion in Bezug auf *indigene Gemeinschaften* bzw. *Völker* bisher noch nicht einheitlich abgegrenzt. Eine der am häufigsten zitierten Definitionen stammt von Martínez-Cobo¹⁵: „*Indigenous communities, peoples and nations are those which, having a historical continuity with pre-invasion and pre-colonial societies that develops on their territories, consider themselves distinct from other sectors of societies now prevailing in those territories or parts of them. They form at present non-dominant sectors of society and are determined to preserve, develop and transmit to future generations their ancestral territories and their ethnic identity, as the basis of their continued existence as peoples, in accordance with their own cultural patterns, social institutions and legal systems*“ (1986:87).

Es handelt sich um eine kriterienbezogene Definition. Das Bewusstsein für und der Anspruch auf die eigene *indigene Identität* wird unter Bezug auf Tradition, Territorium und Fortdauer der Existenz als wesentliches Kriterium aufgeführt. Außerdem wird das Bestreben der indigenen AkteurInnen, die *ethnische Identität* und die Existenz als *indigenes Volk* aufrechtzuerhalten, betont. Neben objektiven Kriterien der Zugehörigkeit, wie z. B. genannte präkoloniale Existenz, historische Kontinuität, Nicht-Dominanz und gemeinsame Abstammung, werden also auch subjektive Elemente zur Klassifizierung als *indigen* berücksichtigt (vgl. Neumann/Schöppner 2011:203f.).

Die Zugehörigkeitserklärung zu einem *indigenen Volk* erfolgt in der o. g. Definition aufgrund der Selbstidentifikation. Diese wird gegenwärtig als wichtigstes Kriterium für

¹⁵ José Martínez-Cobo war Sonderberichterstatter für indigene Völker der Vereinten Nationen.

die Definition als *indigenes Volk* betrachtet (Schilling-Vacaflor 2009:78). Auch in der ILO-Konvention 169¹⁶ wird sie als wesentliches Bestimmungskriterium aufgeführt. Eine zentrale Kritik an der Konvention bezieht sich auf die Feststellung, dass *indigene Völker* zwar als Akteure anerkannt werden, eine Interpretation von *Volk*¹⁷ im völkerrechtlichen Sinne jedoch ausgeschlossen werde (Belina/Miggelbring 2012:192).

Trotz – oder gerade wegen – der fehlenden eindeutigen Definition ist das Konzept des *indigenen Volkes* und der Diskurs darüber durchaus von großer Wichtigkeit in Bezug auf die Lebenssituation und das Selbstverständnis der indigenen Gemeinschaften, insofern, als es das Konstrukt einer überregionalen *indigenen Identität* herstellt und dessen Verwendung zur Legitimierung von Rechtsansprüchen ermöglicht. Laut Stavenhagen „...führt der Diskurs über die ‚Indigenität‘ zur Anklage historischer Ungerechtigkeiten und Verbrechen, die gegen die indigenen Völker begangen wurden [...], und in der Folge auch zur Begründung spezifischer Rechte, die sich von den erfahrenen Ungerechtigkeiten und der indigenen Zugehörigkeit ableiten lassen [...]. Der Diskurs der ‚Indigenität‘ begründet und legitimiert die Forderung der indigenen Völker nach spezifischen Menschenrechten“ (1994:25 f.).

3. Inhaltliche Grundlagen

Im Folgenden werden wesentliche Informationen zur indigenen Bevölkerung sowie zu den natürlichen Ressourcen, zur Ressourcenpolitik der Regierung sowie zu den Ressourcenkonflikten geliefert. Sie sollen, neben den makrotheoretischen Basiskonzepten, als Grundlagen für die Erörterungen und Analysen des vierten Kapitels dienen.

3.1 Die indigene Bevölkerung Boliviens

3.1.1 Struktur und Bezeichnungen

Laut der 2012 durchgeführten Volkszählung ordnen sich 41% der über 15-jährigen BolivianerInnen einem *indigenen Volk* zu (INE 2012:31). 37 *indigene Völker* werden in der bolivianischen Verfassung von 2009 anerkannt. Die *Quechua* (18,52%) und die

¹⁶ Die 1989 verabschiedete ILO-Konvention 169 erkennt als einziges internationales Regelwerk indigenen Völkern umfangreiche Rechte, wie das Recht auf eigenes Territorium, eigene Lebensweise, Kultur und Sprache, an. Bolivien hat 1991 als einer der ersten Staaten die Konvention ratifiziert (vgl. gfbV: Dossier ILO 169; Tamburini 2011:172).

¹⁷ Rodolfo Stavenhagen (ehem. Sonderberichterstatter für indigene Völker der UN) unterscheidet zwei Bedeutungen des Begriffes: (1) Gesamtheit der Staatsbürger, die ein Land bilden („Souveränität der Völker“, „Regierung die vom Volk ausgeht“, usw.) (2) Gesamtheit der Merkmale, die ein menschliches Konglomerat in territorialen, historischen, kulturellen und ethnischen Grenzen charakterisieren und Identitätsbewusstsein vermitteln (gfbV: Dossier ILO 169).

Aymara (17,22%) stellen die beiden größten indigenen Bevölkerungsgruppen dar (ibid.). Diese leben größtenteils im westlichen Hochland und in Folge von Migrationsbewegungen zudem in den Städten und Tälern des östlichen Tieflands (vgl. García Linera 2012:133). Im Tiefland, d. h. dem Amazonasgebiet und Chaco¹⁸, leben 34 anerkannte *indigene Völker*. Die *Chiquitano* (1,27%), *Guaraní* (0,85%) und *Moxeño* (0,45%) sind die größten indigenen Bevölkerungsgruppen im Tiefland (INE 2012:31).¹⁹ In der Verfassung von 2009 werden den „indigenen, originären, bäuerlichen Völkern und Nationen“²⁰ gleiche Rechte zugesprochen. Es existiert eine Vielzahl von Bezeichnungen der verschiedenen, sich selbst als *indigen* definierenden Gruppen:

| | |
|--|--|
| <i>Originarios/as</i> | <ul style="list-style-type: none"> - Hochlandgemeinschaften der Quetchua, Aymara und Uru - in <i>Ayllus</i> oder in bäuerlichen Gemeinschaften organisiert, deren Mitglieder sich auch als <i>Campesinos/as</i> definieren |
| <i>Campesinos/as</i> (<i>Bauern/Bäuerinnen</i>) | <ul style="list-style-type: none"> - in ländlichen Gewerkschaften organisierte bäuerliche Gemeinschaften - definieren sich häufig auch als <i>Indígenas</i> bzw. <i>Originarios/as</i> |
| <i>Ayllus</i> | <ul style="list-style-type: none"> - unterste politische Einheiten der indigenen Gemeinschaften der Anden (Aymara, Quechua, Uru) |
| <i>Indígenas</i> | <ul style="list-style-type: none"> - indigene Tieflandvölker - <i>Indígena</i> und <i>Campesino/a</i> werden oft synonym verwendet |
| <i>Colonizadores/as</i> (<i>SiedlerInnen</i>) | <ul style="list-style-type: none"> - interne MigrantInnen (generell aus dem Hochland), die sich in bestimmten Gebieten Boliviens (generell im Tiefland) ansiedeln |
| <i>Cocaleros/as</i> (<i>Kokabauern/-bäuerinnen</i>) | <ul style="list-style-type: none"> - eigene Organisation in der Provinz Chapare (Cochabamba) - werden auch zu den SiedlerInnen gezählt, da ein Großteil in den letzten Jahrzehnten intern migriert ist |

Tabelle 1: Bezeichnungen der indigenen AkteurInnen

Quellen: Perreault 2008:3f., Schilling-Vacaflor 2009: 87ff., Radhuber 2009:75ff.

Diese Auswahl²¹ an Bezeichnungen macht bereits deutlich, dass *indigen* in Bolivien mehr als nur eine Bezeichnung der ethnischen Herkunft darstellt und mit sozio-ökonomischen, politischen und regionalen Zuschreibungen verwoben ist (vgl. Goedeck/Zuazo 2006:11; Perreault 2008:3 ff.).

¹⁸ Grenzregion zu Paraguay/Argentinien

¹⁹ S. Abbildung 2, Anhang 1

²⁰ Die „*naciones y Pueblos indígena originario campesinos*“ werden als menschliche Kollektive bezeichnet, die über eine gemeinsame kulturelle Identität, Sprache, Traditionen, Institutionen, Territorialität und Weltanschauung sowie präkoloniale Existenz verfügen (Schilling-Vacaflor 2009:321).

²¹ Die Darstellung dient als Übersicht und ist entsprechend stark vereinfacht. Differenziertere Beschreibungen liefern z. B. Radhuber (2009:75 ff.) und Schilling-Vacaflor (2009:87 ff.).

3.1.2 Indigene Organisationen

Die gesellschaftliche Diversität drückt sich auch in der Vielzahl an indigenen Organisationen in Bolivien aus, die sich hinsichtlich ihrer Strategien, Ziele und Organisationsformen stark voneinander unterscheiden (Van Cott 2005:52). Aufgrund ihres parastaatlichen Charakters und der Abwesenheit des Staates in vielen Landesteilen besitzen sie für ihre Mitglieder eine hohe Legitimität, werden als eigene Ordnungen wahrgenommen und stellen auch angesichts multipler Zugehörigkeiten identitäre Referenzpunkte dar (vgl. Schorr 2012:78.). Grundsätzlich können drei Organisationsgruppen unterschieden werden: 1. indigene Tieflandorganisationen, 2. Organisationen der *Ayllus* und 3. ländliche Gewerkschaften.²²

Indigene Tieflandorganisationen: Der größte indigene Verband ist die 1987 aus dem Zusammenschluss von indigenen Gemeinschaften des Tieflandes hervorgegangene CIDOB. Ziel des Zusammenschlusses war ein effektiveres Vorgehen gegen das Vordringen externer AkteurInnen in ihre Territorien. Die CIDOB versteht sich als die oberste Repräsentationsinstanz der 34 indigenen Gemeinschaften des bolivianischen Ostens und stellt im ländlichen Teil der Departments²³ Santa Cruz, Beni, Pando und Tarija die größte Organisation dar (Schorr 2012:84).

Ayllus: In den letzten 20 Jahren kam es zu zahlreichen organisatorischen Umwandlungen von Agrargewerkschaften in die Ordnungsform der andinen *Ayllus*. 1997 wurde CONAMAQ als Zusammenschluss dieser spezifisch ethnischen Ordnungsformen gegründet. CONAMAQ verfolgt das Ziel, auf der lokalen Ebene die andine Ordnungsform und auf der regionalen Ebene das *Qullasuyu*, das vorkoloniale Aymara-Gebiet, wieder herzustellen (ibid:85).

Ländliche Gewerkschaften²⁴: Die Bevölkerung Boliviens ist landesweit in bäuerlichen Gewerkschaften organisiert, die v. a. im Hochland stark von spezifisch ethnischen Ordnungselementen durchdrungen sind (Schorr 2012:79ff.). Die CSTCB ist ein Dachverband landgewerkschaftlicher Organisationen und Föderationen und stellt die höchste Repräsentationsinstanz der Landarbeiter und Bauern dar.

²² Auf eine detaillierte Darstellung der verschiedenen Organisationen wird verzichtet. Ausführlichere Charakterisierungen liefern z. B. Van Cott (2005), Schilling-Vacaflor (2009) oder Schorr (2012).

²³ Bolivien ist in neun Departments (*departamentos*) aufgeteilt, die von Präfekten verwaltet werden.

²⁴ Die gewerkschaftlichen Organisationen werden aufgrund der in oben erwähnten multiplen Zugehörigkeiten und identitären Überlagerungen an dieser Stelle angeführt.

Seit ihrer Gründung in den 1960er Jahren verfügt sie v. a. im Hochland und den andinen Tälern über starken Einfluss. Es handelt sich um eine sehr heterogene Organisation, die neben indianistischen Positionen, die die Wiederherstellung vorkolonialer Verhältnisse anstreben, auch links-reformistische, leninistisch-trotzkistische und nationalistische Positionen einschließt (ibid.:83).

3.1.3 Die Regierungspartei MAS

Mit Evo Morales wurde 2005 mit einem Wahl-Sieg von fast 54% erstmals in Bolivien ein *Indígena* Staatschef. Morales war zum Sprecher des Protests gegen die „neoliberale“ Politik geworden, in dessen Rahmen auch Forderungen nach der Einbindung der indigenen Bevölkerung in politische Prozesse, der Wahrung indigener Rechte und der Arbeitsbekämpfung gestellt wurden (vgl. Käss 2012). Der Wahlerfolg war nicht nur Ausdruck der hohen Popularität Morales', sondern v. a. des verstärkten Aufkommens sozialer Bewegungen. Morales' Partei MAS wird häufig als eine politische Konföderation sozialer Bewegungen und Mischform von Bewegung und politischer Partei dargestellt und präsentiert sich im öffentlichen Diskurs selbst als Instrument der sozialen Bewegungen (vgl. Postero 2010:23). Ihr Erfolg ist laut Albro u. a. darin begründet, dass sie weder eindeutig klassen- noch ethnisch orientiert, sondern von „...*tactical flexibility*, [...] *extrapolitical sources of legitimacy*, *successful cross-sector alliances*, [...] *and the use of Andean cultural frames*“ (2006:420) gekennzeichnet sei. In ihrem hybriden Charakter wird zugleich eine große Schwäche identifiziert, da es eine Vielzahl an Interessen und Organisationsformen zu vereinen gilt (Kohl/Bresnahan 2010a:19).

Gegründet wurde der MAS im Jahr 1995 von landgewerkschaftlichen Organisationen. Die Bewegung der *Cocaleros/as*, in denen der MAS einen Ursprung hat, verband die Verteidigung des Koka-Anbaus mit der Verteidigung bolivianischer Tradition und Souveränität, wodurch sie Anhänger in der indigenen und nicht-indigenen Bevölkerung gewinnen konnte (Postero 2010:23). Trotz der Nähe zu den Gewerkschaften erhebt der MAS den Anspruch, die gesamte indigene Bevölkerung zu vertreten (s. 4.2.1).

3.1.4 Rechte der indigenen Bevölkerung in der Verfassung von 2009

Die neue Verfassung von 2009 definiert Bolivien als interkulturellen, plurinationalen²⁵ und dezentralen Staat.²⁶ Sie enthält eine umfangreiche Reformagenda, die u. a. eine Landreform, Autonomiestatuten und den Aufbau neuer Institutionen betrifft. Der indigenen Bevölkerung wird besonderer Schutz ihrer kulturellen *Identität* und ihrer sozialen und politischen Strukturen sowie territoriale Selbstbestimmung zugesprochen.²⁷ Die Machtverhältnisse sollen zugunsten der indigenen Gemeinschaften ausgeglichen und ihre kollektiven Rechte auf Land und Autonomie²⁸, eigene soziale Organisation sowie die eigene Sprache²⁹ durchgesetzt werden (ibid.:319 ff.). Der Schutz der in Isolation lebenden Gemeinschaften ist in der Verfassung verankert (ibid.).

Auch in Bezug auf natürliche Ressourcen werden den indigenen Gemeinschaften eine Reihe neuer Rechte zuerkannt, die in den folgenden Ausführungen Berücksichtigung finden. Zuvor erfolgt ein kurzer Überblick über die relevanten Ressourcen und ihre wirtschaftliche Bedeutung sowie die staatliche Ressourcenpolitik.

3.2 Natürliche Ressourcen und Ressourcenpolitik in Bolivien

Natürliche Ressourcen³⁰ haben sich zu wichtigen Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung vieler lateinamerikanischer Länder, so auch Boliviens, entwickelt. Viele Lagerstätten liegen auf indigenen Territorien oder greifen in den Lebensraum der Gemeinschaften ein. Insbesondere im Amazonastiefland werden starke negative Auswirkungen von Großprojekten registriert, wie Umweltverschmutzung und Zerstörung des Ökosystems sowie der Eingriff in indigene Lebensräume und damit verbundene Veränderungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen (vgl. Pellegrini/Arismendi 2012: 103

²⁵ Der Begriff des „plurinational“ basiert auf der Trennung zwischen der Staats- und der Kulturnation und wurde gewählt, um den vielfältigen Gesellschaftssystemen im Land gerecht zu werden (Schilling-Vacaflor 2009:355).

²⁶ „*Bolivia se constituye en un Estado Unitario Social de Derecho Plurinacional Comunitario, libre, independiente, soberano, democrático, intercultural, descentralizado y con autonomías. Bolivia se funda en la pluralidad y el pluralismo político, económico, jurídico, cultural y lingüístico, dentro del proceso integrador del país*“ (Artículo 1).

²⁷ „*Dada la existencia precolonial de las naciones y Pueblos indígena originario campesinos y su dominio ancestral sobre sus territorios, se garantiza su libre determinación en el marco de la unidad del Estado, que consiste en su derecho a la autonomía, al autogobierno, a su cultura, al reconocimiento de sus instituciones y a la consolidación de sus entidades territoriales, conforme a esta Constitución y la ley*“ (Artículo 2).

²⁸ In der Verfassung wird die Einrichtung von vier Autonomieebenen festgelegt: Departement, Region, Munizipalitäten und indigene Autonomiegebiete. Die Neuordnung ist konfliktreich, da sich die Autonomieformen teilweise geografisch überlagern. Kritik an der Einrichtung indigener Autonomien bezieht sich u. a. auf die Kriterien der Anerkennung und eine mangelnde Umsetzung der indigenen Forderungen (Ströbele-Gregor 2010:23).

²⁹ Neben Spanisch werden auch die indigenen Sprachen offiziell anerkannt (Schilling-Vacaflor 2009:319 ff.).

³⁰ Der Fokus der Arbeit liegt auf Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit nicht-erneuerbaren Ressourcen (u. a. Mineralien, Erdöl und Erdgas). Auseinandersetzungen um erneuerbare Ressourcen werden nur am Rand aufgeführt. Die Begriffe nicht-erneuerbare Ressourcen, Rohstoffe und Bodenschätze werden synonym verwendet.

f.; Hinojosa et al. 2009:19 f.). In diesem Zusammenhang stehen Rechte auf Land, auf natürliche Ressourcen, auf Selbstbestimmung sowie auf Partizipation im Mittelpunkt von Konflikten.

3.2.1 Natürliche Ressourcen in Bolivien

Der Export natürlicher Ressourcen besitzt seit der Kolonialzeit eine große Bedeutung für die bolivianische Wirtschaft. Während im 16. Jahrhundert Silber das wichtigste Exportgut darstellte, waren das 19. und 20. Jahrhundert von Zinnexporten dominiert. Bis Mitte der 1960er Jahre machten die Zinnexporte etwa 70% der gesamten Ausfuhr aus (Rüttinger/Feil 2010:21). Bis in die 1980er Jahre war der Bergbausektor der Hauptmotor der bolivianischen Wirtschaft (ibid.:14). Mitte der 80er Jahre nahm zudem der Export von Agrarprodukten stark zu (Wagner 2011). Derzeit zählen verschiedene Bergbauprodukte sowie Sojaerzeugnisse zu den Hauptexportgütern, wobei Erdgas in den letzten zehn Jahren die signifikant wichtigste Warenausfuhr darstellte (Matthes 2012:39). Die Erdgasproduktion hat sich zwischen 2002 und 2012 nahezu vervierfacht. Ein besonderer Anstieg war in den Jahren 2002 bis 2005 zu verzeichnen:

| 2002 | 2005 | 2008 | 2011 | 2012 |
|------|------|------|------|------|
| 4,9 | 11,9 | 14,3 | 16,5 | 18,7 |

Tabelle 2: Gasproduktion (in Milliarden m³) in Bolivien

Quelle: BP Statistical Review of World Energy (2013:22)

2011 bis 2012 entsprach der Erlös von Erdgasexporten ca. 50% der Gesamt-Exportenerlöse (EIA 2013). Bolivien ist nach Venezuela und Argentinien heute der drittgrößte Erdgasproduzent Lateinamerikas. Eine Produktionssteigerung wird angestrebt. Laut EIA will die staatliche Erdgasgesellschaft YPFB die Produktion bis 2015 verdoppeln und bis 2018 achtzehn neue Explorations-Verträge schließen. Außerdem sollen vierzehn Bohrstationen in Betrieb genommen werden (ibid.). In Zukunft wird außerdem der Abbau von Lithium eine Rolle spielen, denn in Bolivien werden die weltweit größten Vorkommen des Rohstoffs vermutet und die Regierung erwartet durch die Umsetzung des staatlichen Lithium-Programms angesichts der global wachsenden Nachfrage hohe Gewinne (Ströbele-Gregor 2012:10 f.).

Die Wachstumsraten des BIP sind seit 2005 die höchsten der letzten dreißig Jahre (CEPAL 2013). Nachdem bereits 2006 und 2007 Wachstumsraten von ca. 5% erzielt worden waren, stiegen sie in 2008 auf 6%. Nach einer Wachstumsrate in 2009 von 3% (höchstes Wirtschaftswachstum Lateinamerikas 2009) und einem Anstieg auf 4% in 2010 liegt die Wachstumsrate des BIP seit 2011 bei ca. 5% (Weltbank 2013). Die Stei-

gerung kann zu einem Großteil auf die hohen Staatseinnahmen aus der Erdgasproduktion zurückgeführt werden, die seit der 2005 beschlossenen Erhöhung der Förderabgaben erzielt werden konnten (Weisbrot/Sandoval 2008:9). Die hohen Einnahmen sind v. a. auf die stark gewachsene Rohstoffnachfrage insbesondere aus Asien zurückzuführen, die zeitweise zu einem starken Anstieg der Weltmarktpreise für die Rohstoffe geführt hat (Wagner 2010).

3.2.2 Die Ressourcenpolitik des MAS

Der MAS verfolgt eine staatlich gelenkte Wirtschaftspolitik. Die Nationalisierung der Bodenschätze ist ein Hauptelement seiner Ressourcenpolitik.³¹ Der MAS verspricht die Abkehr vom „neoliberalen“ Wirtschaftsmodell und eine an nationalen Interessen und sozialer Gerechtigkeit ausgerichtete Politik (Ströbele-Gregor 2012:11 f.). Aus dem Verfassungstext von 2009 geht deutlich hervor, dass den natürlichen Ressourcen eine strategische Funktion im Entwicklungsprozess des Landes zugewiesen wird.³²

Den nicht-erneuerbaren Ressourcen wird eine besondere Bedeutung zugemessen: Ihre Exploitation, Industrialisierung und Vermarktung soll den Charakter von staatlicher Notwendigkeit und öffentlichem Nutzen erhalten.³³ Der Staat erhält eine wichtige Rolle in der Ressourcenwirtschaft.³⁴ Die Kohlenwasserstoffe werden generell zum Eigentum des bolivianischen Volkes erklärt, deren Verwaltung und Kommerzialisierung dem Staat als dessen Repräsentanten obliegt. Zudem kommen dem Staat alle Erlöse aus der Vermarktung der Kohlenwasserstoffe zu³⁵ (vgl. Schilling-Vacaflor 2009:334/241).

3.2.2.1 Neuer und alter Extraktivismus

Der Begriff des *Neo-Extraktivismus* bildet derzeit den Inhalt einer konfliktreichen Debatte über die Wirtschafts- und Sozialpolitik in Lateinamerika. Die Kontroversen verweisen auf ein zentrales Spannungsfeld in Morales' Projekt der „Neugründung“: Einerseits wird das Ziel nachhaltiger Entwicklung auf der Basis indigener Werte (*Buen Vi-*

³¹ Im Rahmen der Nationalisierungen wurden ausländische Firmen nicht enteignet, sondern es wurden durch die staatliche Öl- und Gasgesellschaft Mehrheiten an den Firmen übernommen und die Steuern auf die Einnahmen aus Öl- und Gas-Geschäften erhöht (Rüttinger/Feil 2011:22).

³² „Los recursos naturales son de carácter estratégico y de interés público para el desarrollo del país“ (Artículo 348II).

³³ „Las actividades de exploración, explotación, refinación, industrialización, transporte y comercialización de los recursos naturales no renovables tendrán el carácter de necesidad estatal y utilidad pública“ (Artículo 356).

³⁴ „La industrialización y comercialización de los recursos naturales será prioridad del Estado“ (Artículo 355I).

³⁵ „Los hidrocarburos, cualquiera sea el estado en que se encuentren o la forma en la que se presenten, son de propiedad inalienable e imprescriptible del Pueblo boliviano. El Estado, en nombre y representación del Pueblo boliviano, ejerce la propiedad de toda la producción de hidrocarburos del país y es el único facultado para su comercialización. La totalidad de los ingresos percibidos por la comercialización de los hidrocarburos será propiedad del Estado“ (Artículo 359).

vir³⁶) proklamiert, andererseits erfährt die exzessive Ausbeutung der Natur der vorherigen Regierung eine Fortsetzung (Postero 2013:80). Vertreter des Konzepts des *Neo-Extraktivismus* kritisieren den Fortbestand einer auf Rohstoffausbeutung basierenden Wachstums- und Entwicklungsstrategie (Gudynas 2011:69).

Beim *Extraktivismus* handelt es sich laut Gudynas³⁷ um den „...*Abbau großer Mengen an Rohstoffen, die nicht oder kaum weiterverarbeitet werden. Der Abbau ist mit einer Enklavenökonomie verbunden und die Rohstoffe für den Export bestimmt*“ (2011:70).

Das Neue im *Neo-Extraktivismus* sei laut Gudynas in erster Linie die staatliche Aneignung größerer Anteile der Gewinne aus den Rohstoffsektoren, die zum Teil als Mittel zur Finanzierung von Armuts- und Sozialprogrammen verwendet werden (ibid.:72).³⁸

Dadurch werde der Ausbeutung von Rohstoffen eine eigenständige gesellschaftliche und politische Legitimierung gegeben und durch die breitere Verteilung der Gelder zudem die Kritik daran politisch marginalisiert (vgl. FDLC 2012:8). Es entstehe ein „*Teufelskreis*“, indem die Pläne zur Verringerung der Armut neuer Extraktionsprojekte bedürfen und diese wiederum neue soziale und ökologische Wirkungen verursachen, die Kompensationen nötig machen (Gudynas 2011:75).

Der bolivianische Vizepräsident und Soziologe Alvaro García Linera wirft den Kritikern vor, *Extraktivismus* fälschlicherweise mit „Kapitalismus“ zu assoziieren, den es seiner Meinung nach zu überwinden gilt, um eine neue materielle Grundlage schaffen zu können (García Linera 2013:5 f.).³⁹ Die Überwindung des *Extraktivismus* sei nötig, dürfe jedoch keinen Rückfall in die Subsistenzwirtschaft und „*Bettlerrolle*“ (ibid.:6) bedeuten. Die Herstellung von Souveränität erfordere eine materielle Basis, „...*sodass das Land von seiner Hände Arbeit leben und essen kann*“ (ibid.). Die Rohstoffpolitik wird in dieser Argumentation als Mittel zur Armutsbekämpfung begründet und die Kritik an dem Vorgehen als machtpolitische Taktik der rechten Opposition und westlichen Interessengruppen diskreditiert.

³⁶ *Buen Vivir/ Vivir Bien* (*Suma Qamaña* in Aymara, *Sumak Kawsay* in Quetchua) ist ein Konzept anzustrebender Entwicklungsziele und Lebensstile. Es beruft sich auf indigene Traditionen und Wertvorstellungen im Andenraum und entwirft ein alternatives Entwicklungskonzept, welches das westliche Wohlstandsparadigma ablösen soll. Das Konzept ist in den neuen Verfassungen von Ecuador und Bolivien verankert (Fatheuer 2011:17-20).

³⁷ Eduardo Gudynas ist Direktor des Lateinamerikanischen Zentrums für Soziale Ökologie (CLAES).

³⁸ Die gestiegenen Staatseinnahmen, insb. aus den extraktiven Industrien, fließen in ausgeweitete Sozialausgaben und öffentliche Investitionen. Die MAS-Regierung hat zahlreiche Sozialprogramme nach brasilianischem Vorbild initiiert, darunter der „*Bono Juancito Pinto*“ (Beihilfen für arme Familien mit Kindern), der „*Bono Juana Azurduy*“ (Zahlungen an Mütter, die ihre Kleinkinder zu medizinischen Vorsorgeuntersuchungen bringen) oder die „*Renta Dignidad*“ (Mindestrente für Bedürftige) (vgl. Wolff 2012:223; Zelik 2012).

³⁹ „*Um diese koloniale Subordination zu durchbrechen, genügt es nicht, den Extraktivismus zu diskreditieren, die Rohstoffgewinnung zu beenden und die Völker in noch schlimmeres Elend zu stürzen [...]. Das genau ist die Falle, in die gedankenlose Kritiker tappen, die den Extraktivismus ex cathedra verdammen und dabei die revolutionären Kräfte und Regierungen der materiellen Ressourcen berauben, die sie brauchen, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen [...]*“ (García Linera 2013:5 f.).

3.2.3 Rechte der indigenen Bevölkerung bzgl. natürlicher Ressourcen

Die Verfassung von 2009 spricht der indigenen Bevölkerung besondere Rechte auf Nutzung und Verwaltung der natürlichen Ressourcen zu. Dazu gehören das Recht auf territoriale Verwaltung, die exklusive Nutzung und Verwendung der erneuerbaren Ressourcen in ihren Territorien und das Recht auf Gewinnbeteiligung. Auch werden die Gewohnheiten und Gebräuche der indigenen Gemeinschaften zur nachhaltigen Verwendung des Wassers anerkannt und geschützt. Zudem sind indigene Gemeinschaften innerhalb von Forstgebieten alleinige RechtsträgerInnen der exklusiven Nutzung und Verwaltung der Forstgebiete (vgl. Schilling-Vacaflor 2009:335).

Auch wenn die Verfassung die Rechte der indigenen Bevölkerung erheblich ausweitet, wurden jedoch insb. in Bezug auf die nicht-erneuerbaren Ressourcen den indigenen Gemeinschaften weniger umfassende Rechte zuerkannt als von den indigenen Organisationen im Vorhinein gefordert.⁴⁰ Ein zentraler Streitpunkt zwischen Regierung und indigenen Organisationen ist die Frage der Reichweite des Rechts auf vorherige Konsultation und der entsprechenden Beteiligungsverfahren, um dieses Recht zu gewährleisten (Svampa 2012:17). So wurde zwar das Recht auf Konsultation verankert, nicht jedoch das Recht auf verbindliche Konsultation⁴¹ (Schilling-Vacaflor 2009:242). Ein vorgesehene Vetorecht wurde mit der Begründung nicht anerkannt, dass die nationalen Interessen Vorrang vor den partikularen Interessen einzelner Gemeinschaften haben (Schilling-Vacaflor 2010:5). Da zudem nicht festgelegt ist, wie die Konsultation konkret gestaltet sein soll, ist die tatsächliche Berücksichtigung der Anliegen der konsultierten Gemeinschaften nicht garantiert (vgl. Ribera Arismendi 2010:64 ff.).

3.2.4 Ressourcenkonflikte

Natürliche Ressourcen stellen zentrale Gegenstände gesellschaftspolitischer Konflikte in Bolivien dar. In diesen geht es nicht nur um Fragen der Kontrolle und Verfügungsrechte, sondern auch um Auswirkungen der extraktiven Industrien auf lokaler Ebene sowie um die auf der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen beruhende Entwicklungs-

⁴⁰ Im Grundsatzpapier des *Pacto de Unidad* (Einheitspakts) zur verfassungsgebenden Versammlung einigten sich die indigenen Organisationen bzgl. der nicht-erneuerbaren Ressourcen auf folgende Forderungen: Teilung des Eigentumsrechts zwischen indigenen Gemeinschaften und Staat, gerechte Aufteilung der Gewinne mit Berücksichtigung der betroffenen lokalen Gemeinschaften, verpflichtende Umweltverträglichkeitsprüfungen und Befragung über Aktivitäten im Zusammenhang mit den nicht-erneuerbaren Ressourcen sowie Verstaatlichung und Industrialisierung der Ressourcen (Schilling-Vacaflor 2009:2012 f.)

⁴¹ Auf internationaler Ebene wird die Umsetzung des Prinzips der Anerkennung auf freie und frühzeitig informierte Zustimmung (*FPIC- Free and Prior Informed Consent*) kontrovers diskutiert. Nach wie vor gibt es viele Unklarheiten bzgl. der Bedeutung und Reichweite von *FPIC*. Das Verständnis der Verfahren ist im nationalen und internationalen Recht nicht einheitlich; bisherige Urteile lassen vielfältige Interpretationen zu (GIZ 2012).

strategie der Regierung (Urioste 2009:9). Aufgrund der Fragmentierung der innenpolitischen Landschaft in viele Interessensgruppen sind die Konfliktkonstellationen komplex. Konflikte finden auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene statt (Crespo Flores 2005:55). Interessenskonflikte bestehen sowohl zwischen Regierung und Opposition als auch zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen und indigenen Sektoren sowie zwischen diesen und der Regierung (vgl. Urioste 2009:8; Bebbington 2009:19 f.). Die Ursachen der Konflikte sind entsprechend vielschichtig. Grundsätzlich können drei zentrale Konfliktursachen im Zusammenhang mit natürlichen Ressourcen bestimmt werden: ungleiche Nutzungs- und Verfügungsrechte, negative Auswirkungen auf die Umwelt und Einschränkungen der Lebensqualität durch makroökonomische Auswirkungen, wie Preisanstiege zentraler Güter und Dienstleistungen (Crespo Flores 2005:54).⁴² Im Folgenden sollen die Konfliktgegenstände im Sinne von Ansprüchen auf Nutzung und Verteilung sowie von sozioökologischen Auswirkungen der Ressourcenextraktion unterschieden werden.

3.2.4.1 Konflikte um Verfügungsrechte und Verteilung der Erlöse

Eine zentrale Konfliktursache in Bolivien ist die Verfügung über die natürlichen Ressourcen und die Verteilung von Ressourcenrenten (Hinojosa/Bebbington 2012:8). Bei den Konflikten geht es jedoch selten ausschließlich um die Verfügung und Verteilung, sondern territoriale Ansprüche und Autonomieforderungen, innerstaatliche Machtansprüche sowie ideologische Streitigkeiten stehen häufig mit diesen in Verbindung (vgl. Mildner et al. 2011:6).

In den letzten Jahren eskalierten in Bolivien die politischen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung und einer konservativen Opposition, die vorrangig in den wohlhabenden *Media Luna* (Halbmond)⁴³-Departements (Santa Cruz, Beni, Pando und Tarija) vertreten ist. Hinter den Forderungen der oppositionellen Gruppen, die sich in den letzten Jahren auf die Schaffung regionaler Autonomien konzentrieren (Jäger 2009:17 f.), stehen Auseinandersetzungen über die Verfügungsrechte über die Ressourcen Erdgas, Erdöl und Land sowie deren Erlöse. Die Einnahmen aus dem Öl- und Gassektor, die an die Departements verteilt werden, weisen eine starke Ungleichverteilung zu Gunsten der

⁴² Diese Darstellung ist auf die soziale und politische Ebene begrenzt. Diese Kategorisierung der Ursachen stellt eine starke Vereinfachung dar. Es werden jene Ursachen hervorgehoben, die als relevant für die Fragestellung erachtet werden. Eine Konfliktanalyse der einzelnen Fälle kann nur im Rahmen einer breiter angelegten Arbeit erfolgen. Angesichts der Diversität an Forderungen können nur zentrale Konfliktlinien und Tendenzen skizziert werden.

⁴³ Die Departements des Tieflandes haben auf einer Landkarte die Form eines Halbmondes (*media luna*).

Media Luna auf.⁴⁴ Die größte Erdgasproduktion befindet sich in Tarija (60%) und Santa Cruz (22,3%). Sie beherbergen außerdem einen wesentlich geringeren Anteil der indigenen Bevölkerung. Dieser reicht von 16,2% in Pando bis zu 37,5% in Santa Cruz, verglichen mit durchschnittlichen 62% im Rest des Landes. Zusammen haben die *Media Luna*-Departements zudem ein viel höheres jährliches Pro-Kopf-Einkommen als die anderen Departements (Weisbrot/Sandoval 2008:8).

In Bolivien existieren außerdem Überlagerungen von Verfügungsrechten auf Agrarland⁴⁵, ebenso von Forstkonzessionen mit anderen Nutzungsformen und Konzessionen, z. B. zur Förderung von Erdöl und Erdgas insb. auch mit indigenen Territorien⁴⁶ (CEDIB 2013:21ff.). Daher kommt es zu Konflikten über den Anspruch auf Land und die sich darin befindenden Ressourcen (vgl. Bebbington 2009:15).

3.2.4.2 Sozioökologische Konflikte

Durch die Extraktionsprojekte werden zwar ein Ausbau der Infrastruktur und die Schaffung von Arbeitsplätzen in den Abbaugebieten ermöglicht, jedoch werden auch Umweltschädigungen und negative Auswirkungen für die Bevölkerung, wie gesundheitliche Schäden und Verschärfung von sozialer Ungleichheit, registriert (vgl. Mähler et al. 2011:4; Crespo Flores 2005:54).

In Bolivien befindet sich ein großer Teil der Öl- und Gasvorkommen auf indigenen Territorien im Amazonasgebiet und im Chaco. Dort wurden erhebliche Schäden der Umwelt mit negativen Auswirkungen für die Bevölkerung festgestellt. Im Hochland wurden insbesondere negative Auswirkungen des Großbergbaus registriert. Zu diesen zählen erhöhter Wasserverbrauch, Abholzung von Forstgebieten, Umweltverschmutzung und gesundheitliche Schäden der Bevölkerung sowie soziostrukturelle Transformationsprozesse (vgl. Jordán 2010:415). Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen sowie Konsultationsverfahren mit der lokalen Bevölkerung sollen die negativen Folgen und Proteste gering halten, jedoch werden dessen ungeachtet Abbaugebiete bis in Naturschutzgebiete ausgeweitet (Mähler et al. 2011:4). Im Rahmen der zunehmenden ökonomischen, politischen und umweltbezogenen Auswirkungen treten vermehrt sozioöko-

⁴⁴ S. Abbildung 1, Anhang 2

⁴⁵ Auch der Besitz von Agrarland in Bolivien ist ungleich verteilt und konzentriert sich auf die *Media Luna*-Departements. Ca. 0,22% aller Landeigentümer verfügen über die Mehrheit der Landfläche (Weisbrot/ Sandoval 2008:8). Die Regierung verfolgt derzeit ein Programm der Umverteilung und Registrierung des Landbesitzes und stößt dabei auf starke Gegenwehr der Opposition (vgl. Vadillo Pinto 2009:113 ff.).

⁴⁶ In der Konstitution von 1994 wurden erstmals die ‚ursprünglichen Gemeindeländer‘ (*Tierras Comunitarias de Origen* TCOs) etabliert. 2009 wurden diese in ‚Länder der Indigenen ursprünglich Bauern‘ (*Territorios Indígenas Originario Campesinos* TIOCs) umbenannt (vgl. KAS 2011).

logische Konflikte auf, „... *in denen sich Akteure mit abweichenden Interessen und Wertvorstellungen hinsichtlich des Zugangs zu und der Kontrolle über natürliche Ressourcen in einem asymmetrischen Machtkontext gegenüberstehen*“ (Svampa 2013:80).

Sowohl die Verteilungskonflikte als auch die Auseinandersetzungen um die Auswirkungen der Ressourcenextraktion fördern die Entstehung und Intensivierung von ethnisch begründeten Diskursen und Konflikten. Welche Form diese annehmen und welche Dynamiken sie entfalten, wird im Sinne der einleitend erläuterten Fragestellung dieser Arbeit im folgenden Kapitel behandelt.

4. *Indigenität* und Ressourcenkonflikte in Bolivien

Die Geschichte Boliviens ist von der Auseinandersetzung um *indigene Identität* sowie deren Konstruktion und Rekonstruktion gekennzeichnet und zeigt eine „...*zyklisch verlaufende und dabei teilweise wechselnde Identitätsbestimmung der indigenen Bevölkerung zwischen De- und Re-Ethnisierung*“ (Gärtner 2010:18). Auf die koloniale Situation haben indigene Gruppen in der Vergangenheit sowohl mit Anpassung, „*wechselndem Identitätsrausch*“, als auch Widerstand reagiert (ibid.). Die große Bedeutung der historischen Erfahrungen⁴⁷ für aktuelle Prozesse und Konzepte muss berücksichtigt werden, denn gerade im Prozess der „Neugründung“ Boliviens werden historische Bezüge – als Re-Konstruktionen und *Objektivierungen* von kollektiven Erfahrungen – vielerorts genutzt, um Forderungen und Aktionen zu legitimieren. Die Frage, wer als *indigen* bezeichnet wird, besitzt also eine explizit politische Relevanz, da die Repräsentation dieser Kategorie das Ergebnis von Auseinandersetzungen über soziale, kulturelle und ökonomische Aspekte in der Vergangenheit darstellt (vgl. Cadena/Starn 2007:4).

Die historischen Entwicklungen Boliviens können in dieser Arbeit nicht in ihrer Komplexität dargestellt, sondern nur insofern berücksichtigt werden, als sie zur Begründung der diskursiven Strategien der AkteurInnen sowie als auslösende Faktoren der Dynamiken der Fremd- und Selbstzuschreibungen von Bedeutung sind. Nachdem in 3.1 einige grundlegende Informationen zu Struktur, Organisationen und rechtlicher Situation der indigenen Bevölkerung Boliviens sowie in 3.2 zu natürlichen Ressourcen, Ressourcen-

⁴⁷ Ethnische Kategorien gehörten bereits in der Kolonialzeit zu den zentralen sozialen Ordnungsmechanismen. Die indigenen Bewohner wurden räumlich und sozial von den SiedlerInnen separiert. Diese Strukturen überdauerten in Teilen Lateinamerikas die Kolonialherrschaft und beeinflussen die Ausgestaltung vieler Staaten. Begriffe wie „indio“ oder „indígena“ bedeuteten lange Zeit gesellschaftliche Ausgrenzung. Sie waren das Produkt der Fremdzuschreibung durch die SiedlerInnen und somit Ausdruck der kolonialen Situation (vgl. Flesken 2013:228; Gabbert 2006:85).

politik und Ressourcenkonflikten geliefert wurden, konzentriert sich das vierte Kapitel auf die Bearbeitung der eingangs formulierten Untersuchungsfrage:

Wie wird Indigenität in den Konfliktfeldern der extraktivistischen Wirtschaftspolitik konstruiert und instrumentalisiert und welche Dynamiken werden dabei wirksam? (s. Kap.1)

Die folgende Darstellung beginnt mit den Entwicklungen seit den 1990er Jahren – eine Phase, in der in Bolivien, wie in anderen lateinamerikanischen Ländern, eine starke *Ethnisierung* der politischen Diskurse und Praxis beobachtet wurde (Ramirez-Voltaire 2012:143). Die kollektiven Aktionen manifestieren sich in dieser Periode insb. in den Konflikten um natürliche Ressourcen, die im weiteren Prozess verstärkt durch die extraktiven Industrien bestimmt werden – auch aufgrund deren wachsender wirtschaftlicher Bedeutung. Im Folgenden sollen dann anhand einzelner Konflikte und Konfliktfelder die Dynamiken indigener Selbst- und Fremdzuschreibungen im Kontext der neu konzipierten, aber nach wie vor auf *Extraktivismus* basierten Wirtschaftspolitik der Regierung Morales sowie der Vorgeschichte der Entstehung der Konflikte dargestellt und analysiert werden. Dieses methodische Vorgehen erfolgt in Entsprechung zum sozialkonstruktivistischen Ansatz, der der jeweiligen Vorgeschichte und Entstehung eine wichtige Rolle für das Verständnis und die Analyse der Konstruktionen zumisst (s. 2.1).

4.1 Indigene Mobilisierung in den 1990er Jahren

4.1.1 Folgen der multikulturellen Reformen und „neoliberalen“ Wirtschaftspolitik

Infolge der lateinamerikanischen Schuldenkrise wurden Mitte der 80er Jahre auch in Bolivien am Washington Consensus⁴⁸ ausgerichtete Reformen eingeleitet, die u. a. die Schließung und Privatisierung von Kupferminen, Liberalisierung des Handels und Lockerung der Arbeitsgesetze zur Unterstützung des globalen Wettbewerbs der Industrien beinhalteten (vgl. Postero 2010:21). Die wirtschaftliche Liberalisierung konnte jedoch eine große Zahl von Menschen nicht in das politische und wirtschaftliche System integrieren und die insbesondere entlang ethnischer Grenzen formierten, strukturellen Disparitäten weiteten sich vielmehr aus (Kemlein 2009:205). Die Reaktion auf die negativen

⁴⁸ Unter dem Begriff „Washington Consensus“ werden jene umstrittenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen subsumiert, die infolge der Schuldenkrise zur Stabilisierung und wirtschaftlichen Förderung Lateinamerikas beschlossen wurden. Als Bezeichnung für diese Form der Wirtschaftspolitik hat sich in der Wissenschaft der vorwiegend negativ konnotierte Begriff „Neoliberalismus“ durchgesetzt.

Folgen waren Proteste großer Bevölkerungsteile, sodass Beobachter bereits die Überlebensfähigkeit der bolivianischen Demokratie in Frage stellten und das Abdriften als „*failed state*“ konstatierten (Horst 2009:127f.).

Die Schließung der Minen führte zu einer Migration der ehemaligen MinenarbeiterInnen nach La Paz und in die tropische Gegend Chapare um Cochabamba, wo sie eine neue ökonomische Lebensgrundlage im Anbau der Koka-Pflanze suchten und begannen, sich als *Cocaleros/as* zu organisieren. Unter den *Cocaleros/as* entstand ein Solidaritätsdiskurs, der sich auf „anti-imperialistische“ und ethnisch begründete Forderungen stützte. Gegen das Drogenbekämpfungsprogramm der USA, das auf ein Verbot des Kokaanbaus abzielte, wehrten sich die *Cocaleros/as* mit Blockaden und Demonstrationen (vgl. Van Cott 2003:761). Im Rahmen dieser Mobilisierung wurde das Kokablatt zu einem Symbol der andinen Weltsicht erklärt, was auch auf internationaler Ebene Anklang fand und die *Cocaleros/as* in die zeitgleich anwachsende, internationale Indigenenbewegung integrierte (Postero 2010:22).

Auch unabhängig von der Bewegung der *Cocaleros/as* entstanden im Rahmen der Proteste gegen die „neoliberalen“ Reformen zunehmend Diskurse, in denen indigene Kategorien an Bedeutung gewannen (ibid.). 1990 mobilisierten sich mit Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen Hunderte von Tieflandbewohner im Einsatz für territoriale Rechte und Selbstbestimmung im Rahmen eines 600km langen Marsches zum Präsidentenpalast in La Paz. Zahlreiche ähnliche Märsche folgten, jedoch wurde in dem Marsch von 1996 erstmals von Tief- und Hochlandbewohnern eine gemeinsame *indigene Identität* artikuliert. Ideologische Divergenzen traten durch gemeinsame Ziele der Anerkennung indigener Selbstbestimmung und der Revision der „neoliberalen“ Reformen in den Hintergrund (vgl. Canessa 2006:245 ff.; Van Cott 2005:58 ff.).

Infolge der Proteste führte die Regierung unter dem damaligen Präsidenten Sánchez de Lozada im Rahmen eines umfassenden Dezentralisierungsprogramms eine Reihe „multikultureller“ Reformen durch, im Rahmen derer auf konstitutioneller Ebene der multiethnische und plurikulturelle Charakter Boliviens verankert werden sollte.⁴⁹ In zahlreichen Analysen werden die Ergebnisse dieser politischen Maßnahmen, die im Sinne einer verbesserten Partizipation und Gleichberechtigung der indigenen Bevölkerung unternommen wurden, kritisiert:

⁴⁹ Die Reformen umfassten u. a. Landrechte für die indigene Bevölkerung, bilinguale Bildung, Stärkung der Municipalregierungen, Strukturveränderungen der lokalen Verwaltungen, Anerkennung lokaler Graswurzelorganisationen u. des indigenen Gewohnheitsrechts (vgl. Albó 2008a:25 f.; Van Cott 2000a:225 f./2008:39).

Es dominierten weiterhin liberale Marktmechanismen und die Interessen der (größtenteils ausländischen) Unternehmen besaßen Vorrang vor indigenen Anliegen, sodass sich auch die Ressourcenexploitation auf Kosten der indigenen Bevölkerung fortsetzte (Crespo Flores 2005:48 f.).⁵⁰

Neben der limitierten Reichweite der multikulturellen Reformen wird ebenso die Stärkung eines Diskurses um *indigene Identität* als Folge dieser Regierungspolitik festgestellt (Laurie et al. 2002:278). Die Reformen eröffneten neue Möglichkeiten politischer Partizipation und damit die Bedingungen für die Mobilisierung großer Bevölkerungsteile gegen empfundene Diskriminierung (Postero 2010:22). Die Stärkung des Diskurses um *indigene Identität* wurde nicht nur durch den institutionellen und normativen Rahmen, sondern auch durch die zunehmende Unterstützung durch externe Akteure, wie z. B. Nichtregierungs- und internationale Organisationen, gefördert (Fontana 2013b:27). Fontana identifiziert darüber hinaus zwei zentrale Neuerungen seit den 1990er Jahren, die als wichtige Auslöser der verstärkten ethnischen Mobilisierung betrachtet werden können: zum einen die Nutzung ethnischer und identitärer Kriterien als Basis von Rechtsansprüchen und zum anderen die Verbindung von *ethnischer Identität* und Ressourcenallokation (ibid.:27 f.).

4.1.2 Wasser- und Gas-Kriege

4.1.2.1 Der Wasser-Krieg im Jahr 2000

Im sogenannten Wasserkrieg von Cochabamba manifestierte sich die mobilisierende Kraft von *Indigenität* in der Auseinandersetzung um natürliche Ressourcen.⁵¹ Eine regionale Protestbewegung, die verschiedene zivilgesellschaftliche Gruppen umfasste, demonstrierte erfolgreich gegen einen nordamerikanischen Konzern, der das städtische Wasserversorgungsunternehmen übernommen, Modernisierung zugesagt und die Wasserpreise erhöht hatte. Sie erreichte nach monatelangen heftigen Kämpfen die Revidierung der Privatisierung des Betriebs (Laurie et al. 2002:266).

⁵⁰ Der Begriff „neoliberaler Multikulturalismus“ bringt zum Ausdruck, dass die effektive Reichweite der neuen Gesetze durch die Wirkung der neoliberalen Mechanismen stark begrenzt war. Laut Postero (2012:22) handelte es sich um Reformen der Anerkennung, jedoch nicht der Umverteilung, denn sie beseitigten nicht die strukturellen Benachteiligungen der indigenen Bevölkerung, sondern sollten der Regierung dazu dienen, diese als verantwortliche Staatsbürger in das nationale Projekt einzubinden. Z. B. beschreibt Van Cott die Anerkennung des Gewohnheitsrechts als einen strategischen Akt der Regierung: „... a main goal was the recuperation of legitimacy for the state by incorporating community justice systems with high levels of legitimacy“ (2000a:226).

⁵¹ Die Wasserwirtschaft zählt zwar nicht zu den extraktiven Industrien, jedoch wird der Konflikt aufgrund seiner Bedeutung für die indigene Mobilisierung und Formierung indigener Diskurse in den Folgejahren hier dargestellt.

Die Ereignisse müssen in dem in 4.1.1 skizzierten politischen Kontext betrachtet werden, der sich seit den 1990er Jahren insbesondere durch das Aufbegehren marginalisierter Bevölkerungsteile gegen die seit Jahrhunderten bestehende politische und soziale Exklusion, Ausbeutung und ethnische Diskriminierung auszeichnete.

Als ein wichtiger Faktor des Konflikts kann die große Bedeutung des Wassers im andinen Hochland infolge seiner Knappheit sowie seiner Stellung in der indigenen Kosmologie betrachtet werden (Webber 2011a:282).⁵² Die Proteste wurden als eine Verteidigung der „traditionellen“ Nutzung von Wasser als ein kollektives kulturelles Recht jenseits ethnischer und sozialer Unterschiede ausgelegt. In dem Diskurs wurden essentialistische Auffassungen von *usos y costumbres*, des indigenen Gewohnheitsrechts, mobilisiert und mit der Hervorhebung der indigenen Konnotationen von Wasser strategische Grundlagen für lokale und regionale Kämpfe um Wasserrechte geschaffen (Fabricant 2013:161).

Indigenität bildete somit einen wichtigen Bezugspunkt der Protestteilnehmer und wurde als Rechtfertigung ihrer Forderungen verwendet. Es wird festgestellt, dass der kollektive Aktivismus der Bevölkerung der Region zu einer Neukonzeption lokaler Auffassungen von *Indigenität* führte, in deren Rahmen *indigene Identität* ohne Fokus auf rurale oder urbane Zuschreibungen konstruiert wurde (Laurie et al. 2002:253). Die Verteidigung der gemeinschaftlichen Natur des Wasser förderte somit die Bildung von Allianzen zwischen der ruralen und urbanen Bevölkerung (Webber 2011a:282). Die Führung der *Coordinadora de Defensa de Agua y de la Vida*⁵³, der Bewegung, die die Proteste anführte, bestand zum großen Teil aus urbaner weißer Mittelklasse und *mestizos*, die ähnliche Forderungen bzgl. Partizipations- und Kontrollansprüchen wie die indigenen ProtestteilnehmerInnen stellten. Die Einbeziehung indigener Anliegen in ihre Forderungen war somit auch ein strategischer Ansatz der Bewegung, die deren Mobilisierungskraft verstärkte (Flesken 2013:341).

⁵² „Land and water are basic, fundamental elements of the reproduction of peasant-communities. There is a memory of their [community-] histories, their dead, and their future [connected to the communal self-governance of water and land]. When [water] started to be privatized it produced some of the articulations of social mobilization that caused the Water-War in Cochabamba in 2000“ (García Linera 2005, nach Webber 2011a:282). Die kollektiven Wasserrechte sind ein wichtiges Element andiner Weltsicht. Das lokale und regionale Wassermanagement erfolgt über *usos y costumbres* (Bräuche und Gewohnheiten), die u. a. durch kulturelle Sichtweisen, historische Prozesse, die Distanz zu Städten sowie ökologische und produktive Aspekte bestimmt werden. Bedarf, Gemeinschaftsmuster, Gewohnheit sowie zyklische Verfügbarkeit bestimmen die Verteilung (vgl. Quitzsch 2011).

⁵³ Koalition für die Verteidigung von Wasser und Leben

4.1.2.2 Der Gas-Krieg im Jahr 2003

Mitte der 1990er Jahre wurde auch der Öl- und Gassektor privatisiert. Der Widerstand der Zivilgesellschaft führte den bolivianischen Staat in den Jahren 2002 bis 2006 in eine schwere politische Krise (Rüttinger/Feil 2011:21). Im sogenannten Gaskrieg im Oktober 2003 gelang es den Protestierenden, den Verkauf des Erdgases zu niedrigen Preisen über einen chilenischen Hafen in die USA zu verhindern. Außerdem wurden die Senkung der internen Erdgaspreise, die Nationalisierung der fossilen Brennstoffe und die Durchführung einer verfassungsgebenden Versammlung eingefordert (Schilling-Vacaflor 2009:131).⁵⁴

Der Gaskrieg kann als Fortsetzung und Höhepunkt der mit dem Wasserkrieg begonnenen Proteste verstanden werden. Der Kampf um die Rückeroberung der natürlichen Ressourcen durch Nationalisierung (s. 3.2.3) wurde auf die nicht-erneuerbaren Ressourcen ausgeweitet und dabei mit weiterreichenden Forderungen verbunden: „*The nationalisation-demand was informed by a number of different threads of collective memories of popular struggle in Bolivian history and of visions for a better future based on the just development of the country's natural resources*“ (Webber 2011a:285). Die Proteste richteten sich gegen die durch die Privatisierungen begonnene Umwandlung Boliviens in ein „*Potosí del gas*“⁵⁵ – die Ausbeutung des Landes und seiner Bewohner v. a. durch ausländische Akteure (Orgáz García 2005:75 f.). Wie im Wasserkrieg bildete somit der diskursive Bezug auf die seit der Kolonialzeit erfahrene Ausbeutung der indigenen Bevölkerung eine Triebfeder des Protests (ibid.:84).

Diese Argumentation verweist auf die Komplementarität der Elemente *Indigenität* und natürliche Ressourcen in Hinsicht auf die Strategien der Protestbewegung. Die Forschungsergebnisse zu der Bedeutung der indigenen Herkunft als Bindemittel der Bewegung oder Element einer Protest-Strategie zeigen jedoch Differenzen auf.

Von einer Seite wird argumentiert, dass die gemeinsame *indigene Identität* den zentralen Kohäsionsfaktor der Protestbewegung bildete (z. B. Ramírez-Voltaire 2004:226; Fritz 2006:22). Ramírez-Voltaire ist der Auffassung, dass sich ein Großteil der Protes-

⁵⁴ Eine Folge der Auseinandersetzung war der Rücktritt des Präsidenten Sánchez de Lozada im Oktober 2003. In einem von seinem Nachfolger Carlos Mesa veranlassten Referendum sprach sich die Mehrheit der BolivianerInnen für eine Verstaatlichung der Bodenschätze, eine Neugründung des staatlichen Unternehmens YPFB und eine Erhöhung der Steuern für transnationale Unternehmen aus. Erneute Proteste in Reaktion auf die fehlende Umsetzung der Forderungen führten zu Mesas Rücktritt in 2005 (Rojas-Kienzle 2012:25).

⁵⁵ Die Silbervorkommen des Berges *Cerro Rico* in der Provinz Potosí finanzierten im 16. und 17. Jahrhundert den größten Teil der spanischen Staatsausgaben. Potosí zählt heute zu den ärmsten Provinzen des Landes. Der Berg gilt als Symbol der Geschichte der Ausplünderung und des Raubbaus an der Natur sowie der extremen Ausbeutung der indigenen Arbeitskräfte (vgl. Ströbele-Gregor 2012:11; Rüttinger/Feil 2011:21).

tierenden selbst als *Indígenas* definierte. *Indígena* sei als eine Umkehrung der rassistischen Zuschreibung zu verstehen und damit „...*Teil der widerständigen Konstruktion eines gegenhegemonialen kollektiven ‚Imaginären‘* [...], *das in der Bezeichnung indígenas einen für die meisten Subalternen tragbaren Bezugspunkt hat*“ (2004:226). Andere Autoren betonen die Tatsache, dass die Bewegung eine Vielzahl von *Identitäten* und AkteurInnen mit unterschiedlichen Partikularinteressen umfasste. Webber (2011a:28) konstatiert eine Überlagerung von identitäts- und „klassenbasierten“ Forderungen im Rahmen der Proteste, die insbesondere in den Andenstädten der westlichen Provinzen von Bauern, Studenten, Intellektuellen sowie Minen- und Fabrikarbeitern getragen wurden. Insbesondere die Aymara hoben laut Webber ihre *indigene Identität* in ihren Forderungen hervor, rahmten diese jedoch gleichzeitig in ihre *Identitäten* als Bauern oder Arbeiter (ibid.). Aus einer marxistisch-geprägten Perspektive argumentiert Webber weiter, dass die weitgehend informellen indigenen Arbeitergruppen von El Alto eine feste „Infrastruktur des Klassenkampfes“ nutzten, um ihre führende Rolle bei den Protesten zu ermöglichen (ibid.:185). Andere Autoren weisen darauf hin, dass dem Aufstand ein bereits länger währender Prozess indigener Selbstorganisation vorausging, der den kollektiven Widerstand im Gaskrieg erst ermöglichte (vgl. Zibechi 2008:20 f.; Fritz 2006:22).

Eine ergänzende Perspektive liefert Perreault (2009:15), der aus der Feststellung einer Dominanz der Aymara und urbaner AkteurInnen in den Protesten des Gaskrieges die These ableitet, dass die akut betroffenen Gemeinschaften des Tieflandes von den im Hochland zirkulierenden Forderungen und Debatten größtenteils ausgeschlossen wurden. Die Proteste richteten sich daher weniger auf direkte soziale und ökologische Auswirkungen der Extraktionsprojekte, als vielmehr auf „...*abstract matters of national imaginary citizenship, national development, and the distribution of benefits stemming from the country’s massive gas reserves*“ (ibid.). Weder die Regierung noch die sozialen Bewegungen waren laut Perreault darum bemüht, die Anliegen der Gemeinschaften des Tieflandes zu berücksichtigen, deren Mobilisierungskapazität durch ethnische und soziale Fragmentierung, politische und ökonomische Marginalisierung sowie geographische Zerstreuung limitiert war (ibid.).

In diesem Zusammenhang resümiert Albro: „*In a country where the majority shares an indigenous heritage, indigenous based politics have lately gained national ground not through promoting ethno-nationalist separatism but by ceding the formerly exclusive category of ‘Indian’ to a pluralist and urban based project of refounding the Bolivian*

State“ (2006:433 f.). *Indigene Identität* wandelt sich in diesem Prozess von einer Assoziation mit den ruralen und traditionellen Lebensweisen zu einem Konzept, das indigene Interessen als plural-gemeinschaftlich und „anti-neoliberal“ in das Zentrum der politischen Auseinandersetzung führt (Perreault 2008:21).

4.1.2.3 Zwischenfazit

Indigenität – als eine Form *ethnischer Identität* – wird seit den 1990er Jahren in Bezug auf Ressourcenallokation im Rahmen von Konflikten in neuer Form diskursiv verhandelt. Aus den obigen Ausführungen ist zu schließen, dass die Dynamiken der Fremd- und Selbstzuschreibungen in dieser Periode im Wesentlichen aus der Inkonsistenz von „multikultureller“ Gesetzgebung und „neoliberaler“ Wirtschaftspolitik sowie der daraus entstehenden Mobilisierung resultieren. Infolge der politischen Mobilisierung durch die Betonung ethnisch-kultureller Elemente – als Reaktion auf die Folgen der „neoliberalen“ Wirtschaftspolitik und deren Kritik im internationalen Raum – werden wiederum faktische Änderungen der politischen Maßnahmen notwendig, insbesondere die Behandlung der Indigenen-Thematik als ein Problem der Staatsbürger-Rechte (vgl. Fontana 2013b:27 f.). Damit erhält die Instrumentalisierung von *Indigenität* im Rahmen von Durchsetzungsstrategien des Staates den Effekt einer erheblichen Verstärkung der mobilisierenden Auswirkungen indigener Diskurse.

Durch die multikulturellen Reformen wurde eine Dynamik ausgelöst, die *Indigenität* in das Zentrum der gesellschaftlichen Auseinandersetzung rückte. Zentrale Faktoren waren die Koppelung von *indigener Identität* mit speziellen Rechtsansprüchen und Ressourcenallokation. Diese Entwicklungen sind im Kontext des Aufkommens transnationaler indigener Bewegungen und der verstärkten Diskussion um indigene Rechte auf internationaler Ebene zu sehen. Die externe Identifizierung als Rechtssubjekt wurde somit zu einem entscheidenden Faktor der Bedeutungszunahme von *Indigenität* in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung.

Neben einer *Ethnisierung des Politischen* kann auch eine *Politisierung des Ethnischen* in dieser Periode der bolivianischen Geschichte beobachtet werden, denn nicht nur fanden ethnisch begründete Diskurse zunehmend Einzug in die Politik, sondern die Protestgruppen formierten sich auch zunehmend auch auf ethnischer Basis. Die Regierung nutzt ethnische Kriterien zur Einbindung weiter Bevölkerungsteile in ihre Politik – unter Exklusion anderer Bevölkerungsteile – sowie zur Legitimation ihrer Maßnahmen. Neue externe Akteure dynamisieren den *Indigenitäts*-Diskurs außerdem durch Fremdzu-

schreibungen. In den Aushandlungen der neuen Konflikte um natürliche Ressourcen wird *Indigenität* von den verschiedenen Akteuren in Selbst- und Fremdzuschreibungen zunehmend zur Legitimation ihrer Forderungen instrumentalisiert. Damit wird bei den Protestbewegungen ein neuer Prozess der wechselseitigen Beeinflussung von Fremd- und Selbstzuschreibungen in Gang gesetzt, in dem *Indigenität* eine verstärkte Mobilisierungsfunktion erhält.

Natürliche Ressourcen spielen in diesen Prozessen eine zentrale Rolle – die stärksten Auseinandersetzungen zu Anfang des 21. Jahrhunderts betrafen die Gas- und Wasserpolitik. In diesen Konflikten entfaltete sich eine spezifische Dynamik: In ihnen kann eine erhebliche Revitalisierung *indigener Identität* beobachtet werden; ethnisch-konnotierte Symbole (z. B. die *Wiphala*⁵⁶ oder das Kokablatt) und Argumentationen (z. B. der Bezug auf Wasser und Territorium als indigenes Kulturgut) wurden in den Protesten vermehrt genutzt. Die Protestbewegungen verbanden die Elemente *Indigenität* und natürliche Ressourcen in ihren Diskursen – z. B. wurde durch die Evozierung immaterieller, kultureller (*Indigenität*, Wasser) und materieller (Wasser, Gas) Werte eine emotionale Grundlage der Mobilisierung geschaffen. Somit kann eine Komplementarität von Ressourcenkonflikten und *Indigenität* konstatiert werden, die sich auch in einer Zunahme indigener Bewegungen und Verschärfung der Konflikte manifestierte.

Eine zentrale Triebfeder stellte der diskursive Bezug auf die Vorgeschichte der Mobilisierung dar, denn soziale Bewegungen setzten ihre Forderungen als Fortsetzung der „historischen Kämpfe“⁵⁷ der indigenen Bevölkerung des Landes und als zentralen Bestandteil ihres Selbstverständnisses ein (vgl. Matthes 2010:380). Jenseits der ideologischen Differenzen ist festzustellen, dass von den Forschern in der diskursiven Verbindung von *Indigenität*, Recht auf Besitz und Rückeroberung der nicht-erneuerbaren Ressource Erdgas sowie kollektiver Erinnerung an Unrecht und Ausbeutung eine neue Dynamik der Mobilisierung konstatiert wird. Die Selbstzuschreibungen der Protestteilnehmer rekurrieren auf Re-Konstruktionen und *Objektivierungen* ihrer Geschichte in Mythen und Symbolen sowie auf aus der Tradition überlieferte Überzeugungen und Vorstellungen von „Entrechtung“. Damit wird auch der Anspruch auf den legitimen Be-

⁵⁶ Symbol des Inka-Teilreiches *Qullasuyu*, mit dem sich v. a. die Aymara identifizieren (Dunkerly 2007: 135f.)

⁵⁷ Bolivianische Intellektuelle sprechen auch von einem Zusammentreffen verschiedener Kämpfe: Die langfristige Erinnerung an die Diskriminierung in der Kolonialzeit („*memoria larga*“), die Erinnerung mittlerer Reichweite an die gescheiterte Revolution 1952 („*memoria mediana*“), und die kurzfristige Erinnerung („*memoria corta*“) der Proteste gegen den Neoliberalismus (Ernst/Schmalz 2009:10). Die *memoria larga* wird häufig am meisten Bedeutung zuge-messen: „*La 'memoria larga' de la identidad del Estado boliviano, esto es, su carácter autoritario y excluyente le impide comprender la complejidad sociocultural del país*“ (Crespo Flores 2005:49).

sitz von natürlichen Ressourcen und insb. der nicht-erneuerbaren Ressource Erdgas legitimiert.

4.2 *Indigenität* und natürliche Ressourcen unter der MAS-Regierung

4.2.1 Der staatliche Diskurs um *Indigenität* und natürliche Ressourcen

Entscheidend für den Wahlerfolg des MAS 2005 waren sowohl die Fähigkeit zur Allianzbildung mit verschiedenen Bevölkerungssektoren als auch die Ziele, die große Unterstützung im Land fanden: die Überwindung des „Neoliberalismus“ und die Verstaatlichung der natürlichen Ressourcen, die Verwirklichung des *Buen Vivir* sowie die Schaffung des plurinationalen Staates (vgl. Schilling-Vacaflor 2009:352; s. 3.1.3).

Eine zentrale diskursive Strategie des MAS ist die Konstruktion von Feindbildern, wie z. B. der USA und transnationaler Firmen sowie der konservativen Opposition (Fontana 2013:33). Mit dieser Abgrenzungsstrategie hängt auch das in der Verfassung verankerte Prinzip des *Vivir Bien* zusammen, auf das die Regierung ihr Handeln auszurichten verspricht, denn in diesem wird ein alternatives wirtschaftliches und soziales Modell entworfen, das den „westlichen Kapitalismus“ ablösen soll.

Die Abgrenzungsstrategie und der diskursive Bezug auf ein auf indigenen Wertvorstellungen beruhendes Konzept resultiert in großer Loyalität seitens der indigenen Bevölkerung, die sich als Opfer feindlicher Dominanz betrachtet (Fontana 2013:35 ff.). Stefanoni identifiziert in diesem Zusammenhang eine „...*Renaissance des »Indio«-Begriffs« als Bindeglied einer breiten nationalbewussten Unterschichtsidetitüt, die aus verschiedenen historischen Lernprozessen heraus entstanden ist – dem Widerstand gegen die Kolonialherrschaft, der national-revolutionären Erfahrung und der noch frischen Erinnerung an den Neoliberalismus“* (2007:23). Kennzeichnend für den von der Regierung verwendeten *Indigenitäts*-Begriff ist dessen Flexibilität: „*For Evo and the MAS, indigeneity is not limited to the rural, territory bound, ethnic other, but rather serves an articulating role, linking ethnicity and class, rural and urban“* (Perreault 2008:20).

Die Tatsache, dass Morales' Inauguration in Tiahuanaco⁵⁸ zelebriert wurde, liefert einen Hinweis darauf, dass der *indigenen Identität* als ein Grundelement der staatlichen *Identität* – zumindest diskursiv – eine große Bedeutung beigemessen wird (vgl. Howard 2010:184). In seiner Rede, die er in Anwesenheit wichtiger indigener Repräsentanten

⁵⁸ Tiahuanaco (Aymara: Tiwanaku) war das religiöse und administrative Zentrum der Aymara-Kultur am Titicaca-See 1500 v. Chr. bis 1200 n. Chr. In der spanischen Kolonialzeit wurde das Areal geplündert (vgl. UNESCO).

und tausender Anhänger hielt, machte Morales deutlich, dass er seine Legitimität als Staatsoberhaupt von der Autorität der indigenen Gemeinschaften ableitet und betonte seinen Anspruch, Präsident aller indigenen Gemeinschaften des Landes zu sein: „... , *thanks to your votes, for the first time in Bolivian history, Aymaras, Quetchuas, Mojeños, we are all presidents, it is not only Evo who is president [...]*“ (Morales 2006, zitiert nach Lucero 2010:275).

Während Morales selbst sich in Bezug auf seine Rhetorik und Kleidung als „Aymara-Indígena“ zu erkennen gibt, ist seine *indigene Identität* jedoch umstritten, da seine politische Biographie von den gewerkschaftlichen Aktivitäten der *Cocaleros/as* geprägt ist und der MAS in einer marxistischen und trotzkistischen Tradition steht, während indigene Forderungen nur einen Teil des Regierungsprogramms darstellen (vgl. Oettler 2008; Mamani Ramírez 2009:71 f.).

Viele Autoren stellen die Politik von Morales als Chance zum Umbruch dar und heben die Erfolge der Regierung im Hinblick auf die Einbeziehung indigener Bevölkerungsteile hervor⁵⁹, jedoch existieren auch viele kritische Publikationen zu der staatlichen Identitätspolitik.⁶⁰ Während eine v. a. aus den *Media Luna*-Departments laut werdende Kritik einen „indigenen Rassismus“ (Stefanoni 2007:51) der Regierung identifiziert, der nicht-indigene Sektoren diskriminiere, existieren auch Stimmen, die eine von der Regierung praktizierte „Verländlichung“ der Indigenen kritisieren (Zibechi 2008:160). Es wird auch ein Zusammenhang zwischen der seit dem Zensus von 2001 intensivierten Debatte über eine Option der Selbstbezeichnung als „Mestize“ bzw. dem Recht der „Nicht-Zugehörigkeit“ und der Kritik des durch die Regierung propagierten Indigenenbildes gesehen (vgl. Albó 2012:35).⁶¹ Zudem wird kritisiert, dass die meisten Ämter und Beraterstellen von nicht-indigenen Akteuren besetzt sind. Diese „*neuen Eliten*“ trieben unter Rückgriff auf einen indigenen Diskurs eine Enteignung des Projekts der indigenen Bewegungen voran (Zibechi 2008:161).

Es liegt nahe, von einem ethnisch aufgeladenen Staatsdiskurs auf eine generelle „Ethnisierung des Politischen“ in Bolivien zu schließen, jedoch ist diese Korrelation nicht

⁵⁹ S. z. B. García Linera 2012; Howard 2010; Riedler 2011; Schorr 2012

⁶⁰ Ein Mangel an Radikalität in der Umsetzung indigener Interessen ist ein häufig formulierter Vorwurf: „... *the Morales government is not heading a revolutionary, state-transforming process representing the interests of the majority of the citizenry (i.e., the indigenous population and the working class) but attempting to balance indigenous demands with those of the dominant and still powerful landowning class [...]* in order to create new conditions for governance“ (Regalsky 2010:36).

⁶¹ Eine Kritik, die bereits am Zensus von 2001 lautgeworden ist, bezieht sich auf die Tatsache, dass der Zensus keine Option für eine Selbstidentifikation als Mestize anbot und damit nur die Wahl als weiß bzw. nicht-indigen oder der Zugehörigkeit zu einem bestimmten indigenen Volk zu Verfügung stand (vgl. Meentzen 2007:157). Als Morales 2006 die Präsidentschaft übernahm, löste er mit dem Ausruf „*los indígenas somos el 62%*“, *Wir Indigenen sind die 62%*“ (Morales 2006, zitiert nach Albó 2012:35) eine Wiederbelebung der Debatte aus.

notwendigerweise gegeben. Pfaff-Czarnecka et al. (2007:62 f.) beobachten „*de-ethnisierende Tendenzen*“ seit der Regierungsübernahme des MAS, die darin begründet seien, dass die vornehmlich indigen geprägten Bewegungen weiterführende Allianzen mit anderen subalternen Gruppen knüpften (ibid.). Die Interpretation der Ergebnisse des Zensus von 2012 durch den bolivianischen Soziologen A. Hinojosa korrespondiert mit der These, dass die Ethnisierungsstrategien der Regierung eine „De-Ethnisierung des Politischen“ bewirkt haben⁶². Der hohe prozentuale Anteil von Indigenen im Zensus von 2001 stand laut Hinojosa im Zusammenhang mit der Zunahme an ethnischen Forderungen.

Unter der Führung des MAS seien ethnisch begründete Forderungen jedoch aufgrund der umfassenden Ethnisierung der Politik nicht mehr von Relevanz: „*Jetzt, so scheint es, gibt es eine gegenläufige Tendenz. Alles ist jetzt ethnisch. Das ist nicht nur Teil der politischen Agenda, sondern auch des politischen Führungsstils. Es ist ein anderer Moment. Zweifellos ist die Selbstdefinition als indigen oder etwas anderes ein tiefgreifender Aspekt der Subjektivität [...]*“ (Hinojosa 2013, zitiert nach Tabra 2013). Mit der These einer „De-Ethnisierung des Politischen“ korrespondiert auch die Feststellung, dass Morales die Abschaffung von spezifischen Instanzen für die Umsetzung staatlicher Indigenen-Politik legitimiert, indem er die Regierungspolitik insgesamt als *indigen* bezeichnet (Meentzen 2007:158).

4.2.1.1 Individuelle vs. kollektive Rechte?

Im Kontext der Konflikte um extraktive Industrien ist die diskursive Strategie der Regierung bedeutsam. Das Aufbrechen der kolonialen Strukturen und Abhängigkeiten wird als Hauptziel einer sich als *indigen* repräsentierenden Regierung dargestellt und die Rückeroberung der Bodenschätze und staatlicher Souveränität dabei als zentrales Mittel zum Erreichen dieses Zieles erklärt (s. 3.2.2). Die Nationalisierung der nicht erneuerbaren Ressourcen wird als Rückeroberung des nationalen Territoriums konzeptualisiert (Molina 2011:50 f.).⁶³ Da die Regierung alle Indigenen des Landes vertritt, kommen die Entscheidungen dieser Regierung auch ihrem und damit dem Wohl der Mehrheit der Bevölkerung zugute. Der Vorrang des nationalen Interesses vor den Forderungen

⁶² Laut Ergebnissen der Volkszählung von 2012 ist die Zahl der Personen, die sich als indigen bezeichnen, um 21 % zurückgegangen. Die Zählung von 2001 hatte ergeben, dass sich 62 % der Bevölkerung einem indigenen Volk zuordnet (vgl. Albó 2012:34).

⁶³ „*Como nuestros antepasados, soñé con recuperar el territorio; y cuando estamos hablando de recuperar el territorio, nos referimos a que todos los recursos naturales deben pasar a manos del Pueblo boliviano, del Estado boliviano*“ (Morales 2006, zitiert nach Molina 2011:51).

gen Einzelner legitimiert somit die Ausdehnung extraktiver Industrien in indigene Territorien (s. 3.1.4/3.2.3). Entsprechend wird ein Widerspruch zwischen Diskurs und Praxis der Regierung identifiziert, die einerseits die Rechte und Selbstbestimmung der indigenen Gemeinschaften auszubauen verspricht und gleichzeitig dem nationalen Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung durch Ausbeutung der Naturressourcen Priorität zumisst (vgl. Fontana 2013a:36).

In dieser Argumentationslinie steht auch die kritische Darstellung der Verfassung von 2009 als „...*patchwork of overlapping and often conflicting claims* [...]. *On the one hand, it promises to serve as the basis for a decentralized, ‚reinvented‘ nation-state that uses its natural-resource wealth to benefit the majority of its citizens. On the other hand, it addresses indigenous demands for self-determination and territory that go well beyond simple calls for land*“ (Regalsky 2010:36). Eine Herausforderung besteht insofern in der Balance von individuellen und kollektiven Rechten, die in der Verfassung im Widerspruch stehen (Albro 2010a:74).

4.2.1.2 „Aymara-Zentrismus“

Eine korrespondierende Kritik an der Regierung richtet sich auf das von der Regierung vertretene Indigenen-Bild, das sich vorrangig auf die Gemeinschaften des Hochlandes beziehe (vgl. Kohl 2010:109; Albro 2010:77). In Anlehnung an Scott (1998) weist Albro (2010:72f.) in seiner Analyse der Verfassung darauf hin, dass diese notwendigerweise bestimmte Formen von *indigener Identität* „lesbarer“ (*more legible*⁶⁴) mache und gleichzeitig kodifiziere und simplifiziere. Der urbane, indigene Aktivismus, wie z. B. jener im Tiefland von Cochabamba, bleibe undefiniert und „unlesbar“, während ein durch „Aymara“ definiertes indigenes Subjekt rechtlich privilegiert sowie national und international zelebriert werde (ibid.).⁶⁵

Für das Thema der Ressourcenpolitik ist diese durch die Regierung vorangetriebene Dominanz der Aymara bedeutsam, da diese in gesellschaftlichen Sektoren vertreten sind, die die Ressourcenpolitik der MAS befürworten.⁶⁶ In ihrer Analyse des Prozesses der verfassungsgebenden Versammlung beschäftigt sich Schilling-Vacaflor (2009) auch

⁶⁴ Nach Scott bedeutet *legibility* „...*the efforts of statecraft to synoptically map its terrain and its people. And state efforts to standardize legal language and to consolidate particular citizenship rights are among the most important ways that states keep track of their subjects*“ (Scott 1998:79, zitiert nach Albro 2010:72).

⁶⁵ Kaltmeier (2007:200) bezeichnet den „panandinismo“, eine Länder und Regionen übergreifende andine Logik, als eine moderne Konstruktion.

⁶⁶ Die Gewerkschaften, die in Bolivien großen Einfluss besitzen, sind von den Aymara dominiert, sodass auch von „Aymara-Gewerkschaften“ gesprochen wird (Schorr 2012:158, s. 3.1.2).

mit den unterschiedlichen Positionen und Interessenskonflikten der beteiligten indigenen Organisationen zu den Themen der Ressourcen- und Indigenen-Politik.

Aus ihrer Analyse geht hervor, dass die beiden Themen in der öffentlichen Repräsentation der Positionen in direkter Verbindung stehen: Im Grundsatzdokument des Einheitspaktes⁶⁷ setzte sich sowohl im Hinblick auf die Definition des Begriffes *indigenes Volk* als auch der Rechte dieser Kategorie bzgl. natürlicher Ressourcen die Position der Gewerkschaften durch. Während die Gewerkschaftler die Bezeichnung „indigene originäre bäuerliche Völker und Nationen“ befürworteten, sprachen sich die anderen Gruppen für eine begriffliche Unterscheidung der Sektoren aus und forderten spezifische Rechte ein. Schließlich wurden die Rechte für diese undifferenzierte Kategorie formuliert (ibid.:172). Die Forderungen nach spezifischen Rechten für *indigene Völker* bzgl. der Ressourcen traten in der Formulierung des Dokumentes durch die breite Identifizierung mit dem MAS in den Hintergrund. Der Fokus wurde auf die Rolle des Staates in der Wirtschaft, die Verstaatlichungen und die Industrialisierung der natürlichen Ressourcen gelegt und dabei der Einigkeit über die zentrale Rolle des Staates beim Abbau der Ressourcen Ausdruck verliehen (ibid.:136; s. 3.2.3). Diese Aushandlungen sind ein Beispiel für den strategischen und situationsbedingten Einsatz *indigener Identität* (ibid.:354).



Abbildung 1: Wahlplakat „Das konstituierende Volk“ (2005)

Quelle: Gustafson (2009:988)

⁶⁷ Im Rahmen des vierten indigenen Marsches 2002 von Santa Cruz nach La Paz schlossen sich indigene und bäuerliche Gruppen im *Pacto de Unidad* zusammen, aus dem ein Grundsatzpapier für die verfassungsgebenden Versammlung hervorging, das die Konzeption eines plurinationalen Staates, der territorialen Ordnung und Autonomien und des wirtschaftlichen und sozialen Regimes bestimmt (Radhuber 2009:79).

Abbildung 1, Wahlplakat des MAS von 2005, illustriert die oben beschriebene Kombination der verschiedenen Projekte im Rahmen des Parteiprogramms. Der Staat verbindet konstitutive Souveränität, die im Nationalvolk (*Pueblo*) gründet, mit den indigenen Bestrebungen der Anerkennung von Pluralität und Selbstbestimmung: Die *Wiphala*⁶⁸, die Flagge der indigenen Bewegungen, geht im Hintergrund in die nationale Flagge über.⁶⁹ Die Bohrstationen verweisen auf die nationale Souveränität über die nicht-erneuerbaren Ressourcen des Landes (vgl. Gustafson 2009:987 f.)

4.2.1.3 Zwischenfazit

Die Konflikte über die Ressourcenextraktion verdeutlichen die kritischen Aspekte einer Instrumentalisierung von *Indigenität* durch die Regierung zwecks Legitimierung ihrer Politik. In dem strategischen Diskurs der Regierung bildet ihr Anspruch, alle indigenen Gemeinschaften des Landes zu repräsentieren, eine zentrale Legitimationsgrundlage ihrer Politik. Ein vorrangiges Ziel der Politik ist die „Dekolonisierung“ des Landes (vgl. Howard 2010:177), bei der der Rückgewinnung der nicht-erneuerbaren Ressourcen eine zentrale Rolle zukommt.

Der diskursive Bezug auf die Vergangenheit, die durch die Ausbeutung der indigenen Arbeitskräfte im Zusammenhang mit der Ausbeutung der Rohstoffe gekennzeichnet war, stellt in diesem Rahmen daher ein wichtiges Strategieelement dar. Molina (2011:14) identifiziert sogar eine „Fetischisierung“ der nicht-erneuerbaren Ressourcen in Bolivien⁷⁰ und einen Mythos um den Berg Cierro Rico in Potosí, der von der Regierung revitalisiert und als strategisches Mittel zur Legitimation der Ressourcenpolitik verwendet werde (ibid.:11/51 f.). Es kann somit konstatiert werden, dass im staatlichen Diskurs eine Art „Erfindung von Tradition“ vollzogen wird, um die „erfundene Gemeinschaft“ (s. 2.2.2) in gesellschaftliche Realität zu transformieren.

Es wird deutlich, dass die *indigene Identität* und die nicht-erneuerbaren Ressourcen jetzt auch im staatlichen Diskurs in eine enge Verbindung gesetzt bzw. die Verfügung über diese Ressourcen der *indigenen Identität* zugeschrieben werden. Der Zusammenhang wird von der Regierung nicht nur durch den o. g. Rekurs auf die mythische Vorge-

⁶⁸ Die *Wiphala* hat sich als Symbol der gesamten indigenen Bevölkerung des Landes durchgesetzt. In der Verfassung von 2009 ist sie als offizielles Symbol des Staates anerkannt: „*Los símbolos del Estado son la bandera tricolor rojo, amarillo y verde; el himno boliviano; el escudo de armas; la wiphala; la escarapela; la flor de la kantuta y la flor del patujú*“ (Artículo 6 II).

⁶⁹ Die bunten Fahnen im Hintergrund des Bildes sind im Schwarz-Weiß-Druck nicht zu erkennen.

⁷⁰ „*Así es como, en Bolivia, la plata, el estaño y el gas adquieren la mencionada dimensión sobrenatural: son minerales e hidrocarburos, pero también fetiches de una adoración colectiva firmemente enraizada en la cultura de la sociedad*“ (Molina 2011:14).

schichte und indigene Konzepte wie *Buen Vivir* evoziert, sondern zudem durch Betonung der Notwendigkeit, die Erlöse aus den extraktiven Industrien zur Lösung aus der Abhängigkeit und zur Verbesserung der Lebensbedingungen zu nutzen. Mit dem Anspruch, Vertreter aller indigenen Gemeinschaften des Landes zu sein, werden die indigenen Interessen dem nationalen Interesse gleichgesetzt; der Staat verwaltet die Ressourcen im Namen aller BolivianerInnen (vgl. Molina 2011:50; s. auch 3.2.2). Durch diese Strategie werden automatisch Exklusionsprozesse produziert, da jene Akteure, die andere Ziele verfolgen und dem von der Regierung propagierten Indigenenbild nicht entsprechen, weniger Berücksichtigung finden. Diese Exklusionsmechanismen erzeugen neue Konflikte, die sich auch auf die indigene Identifizierung auswirken. So ist anzunehmen, dass die gesunkene Zahl an indigenen Selbstbezeichnungen in der Volksbefragung von 2012 auch mit diesen Konflikten in Verbindung steht, da die Unzufriedenheit mit der Politik des MAS auch den Vertretungsanspruch der Regierung in Frage stellt und zudem infolge der allumfassenden Ethnisierungsstrategie der Regierung die *indigene Identität* als politisches Instrument an Bedeutung verliert.

4.2.2 Indigenität in Konflikten um regionale Autonomie

Die in Kapitel 3.2.4 dargestellten Auseinandersetzungen um die Verteilung der Gewinne aus den extraktiven Industrien zeugen von einer tiefen Spaltung zwischen den wohlhabenden und ressourcenreichen *Media Luna*-Departements und den ärmeren Departements im Hochland (vgl. Stefanoni 2007:70).

4.2.2.1 „Cambas“ vs. „Collas“

Der Konflikt um regionale Autonomie, bei dem die Verteilung der Erdgaseinnahmen im Zentrum steht, ist mit einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft verbunden, aus der eine Spaltung in zwei Gruppen - die indigene Bevölkerung des Hochlands und die nicht-indigene „Elite“⁷¹ der *Media Luna*-Departments - resultiert. Die politische Auseinandersetzung war in den letzten Jahren stark von ethnischen Diskursen geprägt und es kam es zu gewaltsamen, rassistisch geprägten Auseinandersetzungen (vgl. Kohl 2010:109 f.; Matthes 2000:371). Nicht nur die indigene Bevölkerung nimmt in ihren Forderungen Bezug auf ihre *ethnische Identität*, sondern ebenso die „Eliten“ der östli-

⁷¹ Die oft als „traditionelle Eliten“, „Oligarchie“ oder „Latifundisten“ bezeichneten AkteurInnen stellen keinen homogenen Interessenblock dar, sondern weisen vielfältige Verortungen auf (Quitisch 2009:408f.). Der (umstrittene) Elitebegriff wird an dieser Stelle – unter Berücksichtigung seiner ideologischen Konnotation – als Selbstbezeichnung der rechten regionalen Opposition des Tieflandes eingeführt.

chen Provinzen, die sich von der indigenen Bevölkerung des Hochlandes abgrenzen (vgl. Ströbele-Gregor 2007:189). Die „Befreiungsbewegung der Camba-Nation“⁷², eine Oppositionsbewegung aus Santa Cruz, bezieht ihre Diskurse und Handlungen gezielt auf *Ethnizität*. Im Rahmen der ethnischen Aufladung der politischen Auseinandersetzung entstand eine „offizielle Identität von Santa Cruz“, die sich auf den Dualismus von rückständigen, gewalttätigen *Collas* und produktiven, unternehmerischen *Cambas* stützt⁷³ (Stefanoni 2007:70).

Die Tatsache, dass die *Media Luna*-Departements den niedrigsten Anteil an indigener Bevölkerung im Land aufweisen (s. 3.2.4), ist laut Webber (2011a:22f.) ein wichtiger Aspekt der Erklärung des rassistischen Elements der Autonomiebewegung, indem die hellhäutige „Camba-Nation“ von der indigenen „Colla-Nation“ abgegrenzt wird. In ihrem strategischen Diskurs richtet sich die Bewegung gegen den als „internen Kolonisator“ verurteilten Staat (Quitisch 2009:409). Zwar bestand die Forderung nach Autonomie schon vorher, jedoch liegt das Neue der Debatte im Fokus auf der o. g. ethnischen Abgrenzung (Webber 2011a:22 f.).

4.2.2.2 Instrumentalisierung von *Indigenität* durch die konservative Opposition

Es wird beobachtet, dass die regionalen Autonomiebewegungen versuchen, durch die Spaltung der indigenen Anhängerschaft der Regierung, die Zentralregierung zu schwächen (Gustafson 2009:1008). Die Rede von „mehreren Bolivien“ ist laut Orgáz García (2010:83) eine Strategie der erdgasreichen Provinzen gegen die Einheit des Nationalstaates.⁷⁴ Des Weiteren versuchen die Bewegungen durch Einbindung der indigenen Bevölkerung der Region, die Durchsetzung ihres Autonomie-Projektes voranzutreiben: *„Against national indigenous unity, departmental autonomists suggest that ,their‘ indigenous peoples (,our ethnicities‘) are in a relation of harmonic mestizaje with the dominant ,Cruceño criollo ethnicity ‘, a move that has support of some indigenous lea-*

⁷² Der *Movimiento Nación Camba de Liberación* besteht aus Nachfahren der Spanier, in Santa Cruz geborenen Mestizen sowie assimilierten Einwanderern. Das Hauptziel der Bewegung ist die Abspaltung der Region von der Zentralregierung (Albiez et al. 2011:17). Sie entstand in den 1950er Jahren in Folge der Auseinandersetzungen zwischen der damaligen Regierungspartei MNR und einflussreichen Bewohnern der Provinz, in denen es vorrangig um die Verteilung der Erdöleinnahmen ging. Angesichts des Erstarkens der indigenen Bewegungen in den 1990er Jahren befürchteten die Regionen Verluste ihrer Privilegien (Quitisch 2009:408).

⁷³ „Mit dem ersten Begriff [Colla] wurden die Immigranten aus dem Hochland benannt – oft erweitert um den Ausdruck „Colla de mierda“ [ScheißCollas]. Der zweite Begriff [camba] wurde früher synonym für „Indianerbrut“ und als Bezeichnung indigener Bauern aus dem Oriente verwendet, aber in diesem neuen Kontext ist der Begriff zu einem stolzen Titel geworden, mit dem sich die lokale Bevölkerung aller sozialen Niveaus identifiziert“ (Albo 2008b, zitiert/übersetzt nach Matthes 2000:388).

⁷⁴ „Se brega con todos los medios para demoler toda idea del proyecto nacional porque esa es la estrategia de poder del súper estado patroleo. ‚Nación aymará‘, ‚nación chapaca‘, ‚nación cambia‘ son las antinomias difundidas del poder oligarquico contra la nación boliviana“ (Orgaz García 2010:83).

dership“ (Gustafson 2009:1008). *Indigenität* wird zur Durchsetzung der regionalen Interessen bzw. der Anerkennung der regionalen Autonomien instrumentalisiert (Perreault 2008:4 f.). Die Rhetorik erzeugt neue Feindbilder innerhalb der Region, wie z. B. der Migranten aus dem Hochland, die von den rechten Autonomisten als „feindliche Völker“ oder „ethnische Zysten“ degradiert werden. Die Indigenen des Tieflandes werden demgegenüber als sauber, intelligent und fortschrittlich beschrieben (ibid.). Laut Perreault knüpfen die Diskurse an die Bestrebungen der Gemeinschaften nach Selbstbestimmung an, können jedoch als Teil eines ideologischen Projektes verstanden werden, das die ökonomische und politische Macht der konservativen Opposition stärken soll (ibid.:5). Diese nutze bereits bestehende Divergenzen zwischen der indigenen Bevölkerung des Tieflandes und der als Aymara-Vertretung wahrgenommenen Regierung (Kohl 2010:109).

Der Konflikt um regionale Autonomie, bei dem es sich – wie oben erläutert – in erster Linie um einen Konflikt um die Verteilung der Einkünfte aus den extraktiven Industrien handelt, wurde somit auf eine ethnische Ebene übertragen (vgl. Matthes 2009:383 f.). Albiez et al. (2011:17) bezeichnen die *Nación Camba* „...a striking case of the instrumentalisation of ethnicity carried into the political arena, flanked by a discourse of strategic differentiation, and thereby tackling both the state’s integrity and (implicitly) the question of citizenship and belonging“.⁷⁵

4.2.2.3 Territoriale und „multiple“ *Identitäten*

Nach Auffassung von Bebbington, A. J. und Humphreys Bebbington (2010b:155) können die Protestbewegungen aus den *Media Luna*-Departments jedoch nicht auf ein Eliteprojekt gegen die Regierung von Morales reduziert werden. Stattdessen müssten die Konfliktlinien zwischen und innerhalb der einzelnen Departments differenziert betrachtet werden, da die unterschiedlichen Bedeutungen der natürlichen Ressourcen in der Geschichte der einzelnen Departments unterschiedliche interne Konfliktkonstellationen begründeten (ibid.; s. 3.2.4). Anhand der Analyse der Konflikte in dem erdgasreichen Departement Tarija machen die Autoren deutlich, dass die unterschiedlichen territorialen Projekte der verschiedenen gesellschaftlichen AkteurInnen eine zentrale Konfliktur-

⁷⁵ Im Kompetenznetz Lateinamerika „*Ethnicity, Citizenship, Belonging*“ nutzen Geistes-, Regional- und SozialwissenschaftlerInnen der Universitäten Köln, Bielefeld, Bonn, Münster und Hannover die Konzepte *Ethnicity, Citizenship* und *Belonging* für die Untersuchung der historisch spezifischen und jeweils kontextabhängigen Ausprägungen von symbolischen Grenzziehungen, Ordnungs- und Zugehörigkeitsvorstellungen in verschiedenen Regionen Lateinamerikas (<http://www.kompetenzla.uni-koeln.de/fragestellung.html>, Zugriff: 12.02.2014).

sache darstellen: Während die Regierung das nationale Management der Ressourcen für die nationale Entwicklung beansprucht, fordern die regionalen und sub-regionalen „Eliten“ die regionale Verwaltung der Ressourcen. Aus der indigenen Perspektive wiederum liegt die Autorität bei den indigenen Kollektiven.

L. Hinojosa et al. (2010) verweisen auf einen komplexen Prozess identitätsbasierter sozialer Konstruktion von Territorien, der auch die Autonomieforderungen beinhaltet. In diesem Prozess sei die Kontrolle der Gaseinnahmen zu der Strategie geworden, die Durchsetzung der *„identity-based territorial projects“*, überwiegend landwirtschaftliche Projekte, zu finanzieren. Dieser Analyse liegt ebenfalls eine Fallstudie zum Department Tarija zugrunde, in dem mehr als 80 % der Erdgasvorkommen des Landes liegen: *„...the process of territories formation is characterized by competition between territorial projects, each one influenced by people imaginaries about their preferred livelihood strategies, local actors, political projects, and the economic and political forces external to the territory which are prominent by their control of mineral resources and mineral revenue“* (ibid.).

Diese Koexistenz von unterschiedlichen Perspektiven auf Territorialität reflektiert laut Bebbington, A. J. und Humphreys Bebbington (2010a:154 f.) jedoch nicht nur die Diversität an AkteurInnen sowie deren unterschiedliche Vorstellungen und Ziele, sondern auch das Vorhandensein *multipler Identitäten* im Konfliktfeld von Gas und Autonomie, da einzelne AkteurInnen alle Perspektiven gleichzeitig einnehmen können und damit in teilweise widersprüchlichen Projekten mitwirken: *„Thus in practice one encounters persons and organizations who can identify with, and act politically on the basis of all three views – while voting for Evo Morales they also vote for Mario Cossio, turn out in the strike in Villa Montes, and have sympathies for free, prior informed consent for indigenous peoples under whose lands the gas lies [...]. And finally (for the purpose of these illustrations) one encounters regionalist positions associated with opposition parties but who also identify with certain MAS positions on the Constitution“* (ibid.). Um die Motive der Oppositionsbewegungen und Hintergründe der gewaltsamen Auseinandersetzungen verstehen zu können, müsse die Koexistenz von *„...scaled, multiple, aggrieved and historical political economy informed identities“* (ibid.:143) berücksichtigt werden: *Identitäten* seien gestaffelt (*scaled*), d. h. auf den Ebenen von Provinz, Territorium, Departement und Nation zu gleicher Zeit kreiert und umkämpft. Die Koexistenz *multipler Identitäten* bedeute, dass eine Dominanz bestimmter *Identitäten* niemals stabil sei.

Zudem spielten Missstände eine zentrale Rolle in der Konstruktion von *Identitäten* (*aggrieved identities*) und diese Missstände würden immer im Zusammenhang mit der polit-ökonomischen Geschichte mobilisiert.⁷⁶ Politische Handlungen, die zunächst von *Identitäten* einer spezifischen Ebene ausgelöst erscheinen, seien also häufig durch das Zusammenspiel verschiedener *Identitäten* bzw. von anderen *Identitäten* als zunächst angenommen motiviert (ibid.).

4.2.2.4 Zwischenfazit

Im Konflikt um regionale Autonomie ist eine Verbindung von Ressourcenkonflikten und *Indigenität* in den jeweiligen Strategien der Selbst- und Fremdzuschreibungen klar ersichtlich. Da die Forderungen bzgl. regionaler Autonomie mit der Verteilung der Einnahmen aus der Ressourcenextraktion (und der Verteilung von Land) begründet werden können, sind auch die diskursiven Strategien der beteiligten Akteure in Bezug auf *Indigenität* vor dem Hintergrund des Verteilungskonfliktes zu sehen.

Die konservative Opposition grenzt sich bewusst von den Indigenen ab und konstruiert eine ethnische Grenze – nicht nur zwischen der indigenen Bevölkerung und der nicht indigenen Bevölkerung, sondern auch im Rahmen einer regionalen Spaltung in Hoch- und Tieflandbewohner. Dabei propagiert die rechte Opposition in den *Media Luna*-Departments essentialistische und negativ konnotierte Zuschreibungen der Bewohner des Hochlandes, während die eigene „Fortschrittlichkeit“ hervorgehoben wird. Gleichzeitig werden die indigenen Gemeinschaften des Tieflandes in die eigene Agenda integriert und zur Durchsetzung der Forderungen instrumentalisiert. Die o. g. Polarisierung von *Cambas* und *Collas* ist ein Beispiel einer Fremd- und Selbst-Zuschreibung, die hinsichtlich ihrer Wirkungen auf *Identitäten* und Identitätsbildungsprozesse eine starke Dynamik entwickelt hat (s. Anm. 74: Der negativ konnotierte Begriff *Colla* wurde zu selbstbewussten Ausdruck von *Identität*). Diese Dynamik manifestiert sich auch in der Verschärfung des Konflikts sowie der Konstruktion und Revitalisierung ethnischer Repräsentationen.

Es kann also eine Wechselwirkung zwischen den Auseinandersetzungen um die nicht-erneuerbaren Ressourcen und den *Indigenitäts*-Konstruktionen konstatiert werden: Im Rahmen des Ressourcenkonflikts erfolgt eine *Ethnisierung* des politischen Diskurses,

⁷⁶ Ein Beispiel ist die Entstehung der „*Chaqueño*“-*Identität* im bolivianischen Chaco, die im 20. Jahrhundert unter Bezugnahme auf gemeinsame produktive Aktivitäten (Viehwirtschaft), geteilte Kultur (Musik) und geteilte Missstände (das Leiden unter dem Chaco Krieg 1932-35 und der Folgen sowie der Marginalisierung des Chacos innerhalb des Landes) gebildet wurde (Bebbington/Humphreys B. 2010a:142 f.).

indem indigene *Identitäten* konstruiert und instrumentalisiert werden; zugleich zeigt diese Instrumentalisierung der ethnischen Kategorie Auswirkungen auf die Aushandlungsprozesse, insofern als dass die Autonomiebewegung dadurch an Mobilisierungskraft gewinnt und ihrem Ziel – die Verfügungsmacht über die natürlichen Ressourcen zu gewinnen – näher kommt. In diesem Sinn kann auch von einer *Politisierung des Ethnischen* gesprochen werden.

In dem Diskurs ist eine Überlagerung von ethnischen und regionalen *Identitäten* festzustellen, der Ausdruck des multiplen Charakters der *Identität* ist, über die beteiligte Akteure verfügen. Die Entstehung der regionalen und ethnischen *Identitäten* kann als ein Prozess verstanden werden, der durch jeweils spezifische historische Erfahrungen von Grenzziehungen, Exklusionen und Gemeinschaft-Machens sowie der Verfügbarkeit variabler *Identitäts*-Konstruktionen gekennzeichnet ist.

4.2.3 Sozioökologische Konflikte

Wie in 3.2.4 bereits erläutert, stellen in Bolivien neben der Verteilung von Einnahmen aus den extraktiven Industrien als Auslöser für die Autonomiekonflikte auch die Auswirkungen extraktiver Projekte und die Gestaltung der Wirtschaftspolitik Ursachen von Konflikten dar.

4.2.3.1 Lokale Auswirkungen und soziostrukturelle Veränderungen

Die Ausweitung von Abbaugebieten ist mit Eingriffen in indigene Territorien und Veränderung lokaler Strukturen verbunden. Zu den Folgen zählen soziostrukturelle und kulturelle Transformationsprozesse, in deren Rahmen *Identitäten* verändert und neu gebildet werden. In 3.2.4 wurde auf die Überlappung von indigenen Territorien und extraktiven Industrien bereits hingewiesen. Die Eingriffe in indigene Lebensräume sind für die lokale Bevölkerung nicht nur auf materieller Ebene bedeutsam, denn das besiedelte und bewirtschaftete Land stellt neben der materiellen Lebensgrundlage auch die spirituelle und kulturelle Basis vieler Gemeinschaften und somit ein wichtiges Element ihrer *Identität* dar (vgl. Bultmann 2007:47).

Daher streben indigene Gemeinschaften generell nicht nur Rechte über Acker- und Forstgebiete, sondern zudem die Rückeroberung ganzer Territorien an (Schilling-Vacaflor 2009:199 f.)

Die ungleiche Wohlstandsverteilung der verschiedenen Regionen, die, wie oben dargelegt, v. a. auf die ungleiche Verteilung der Einkünfte aus den extraktiven Industrien zu-

rückzuführen ist, sowie die durch die Extraktionsprojekte entstandenen oder erwarteten Arbeitsplätze tragen auch zu einem Anstieg der Binnenmigration bei. Insbesondere infolge der Migration in die Tieflandregionen kommt es zu Konflikten zwischen der Bevölkerung des Tieflandes und den Migranten aus dem Hochland über Land und natürliche Ressourcen. Die Konflikte werden im Rahmen eines starken ethnischen Diskurses geführt und führen damit zu einer Spaltung in diese zwei Gruppen⁷⁷. Außerdem hat die Binnenmigration in die Städte und wohlhabenden Provinzen auch einen kulturellen Wandel zur Folge (Heins 2011:37). Neben dem Verlust von Traditionen werden neue *Identitäten* gebildet, wenn Zuwanderer ihre eigene Kultur und Organisationsform mit der des neuen Wohnortes kombinieren. Die Migration in die Städte bedeutet nicht notwendigerweise den Verlust der *indigenen Identität*. Stattdessen kann beobachtet werden, dass diese besonders hervorgehoben wird, um sich von der weißen Mehrheit in den Städten zu unterscheiden (ibid.). Ausdruck dieses Prozesses waren nicht zuletzt die im städtischen Raum initiierten Proteste im Gaskrieg (s. 4.1.2). Laut Zibechi (2008:62 f.) bilden sich aus dem Zusammentreffen ländlicher und städtischer Lebensformen neue eigenständige Strukturen des Widerstandes heraus. Dabei handele es sich um eine neue Form der politischen Einflussnahme ohne herkömmliche Institutionen. Im Rahmen einer Analyse der parastaatlichen Organisationsstrukturen El Altos stellt Zibechi fest, dass die in die Stadt migrierten Aymara ihre *Identität* als Aymara durch Gemeinschaftsbildung bewahren (ibid.). Diese Gemeinschaftsbildung kann im Sinne des Sozialkonstruktivismus auch als neue *Institutionalisierung* verstanden werden.

4.2.3.2 „Öko-territoriale Wende“

Von den aktuellen Protestbewegungen wird nicht ausschließlich Ressourcensouveränität und Verfügungsrechte eingefordert, sondern zudem eine alternative Vision zu dem – auf der Ausbeutung der Naturressourcen beruhenden – Entwicklungsmodell der Regierung entworfen. Dabei geht es den AkteurInnen sowohl um Anerkennung und Mitbestimmung auf Basis indigener Vorstellungen als auch um eine grundlegende Reform der Ressourcenpolitik (Fabricant 2013:163). *Indigenität* erhält in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung und wird zum Ausdruck einer bestimmten Kosmvision, die dem

⁷⁷ Die größten Differenzen innerhalb der indigenen Gruppen Lateinamerikas sind laut Birnir und Van Cott (2007:103) jene zwischen den Hochland- und Tieflandgemeinschaften. Sie betreffen insbesondere die ökonomische und soziale Organisation sowie Beziehungen zu politischen Parteien und Staat. Hochlandvölker weisen meist dichtere Besiedlungen auf, haben mehr Kontakt mit dem Staat, dem Markt und politischen Parteien. Es bestehen Konkurrenzverhältnisse über die Rechte auf Land und natürliche Ressourcen, die insbesondere durch die Migration vom Hochland ins Tiefland entstanden sind (ibid.; vgl. Van Cott 2005:52).

„kapitalistischen“ Modell entgegensteht (ibid.). Svampa (2012:83) beschreibt in diesem Zusammenhang eine „*öko-territoriale Wende*“, in der ein verändertes Verständnis von Territorialität artikuliert werde. In diesem Verständnis werde das „*indigen-kommunitäre Modell*“ (ibid.) mit dem Umweltdiskurs innovativ verbunden. Darin zeige sich, „...*wie aus der Sicht des kollektiven Widerstandes Forderungen nach dem Erhalt und dem Schutz der Natur mit der Verteidigung von Land und Territorium in aktuellen und sozialökologischen Kämpfen zusammengedacht und verknüpft werden*“ (ibid.). Hier kann auch die Entstehung eines neuen Diskurses als Basis für kollektive Aktionen festgestellt werden, indem politische Legitimation durch Rekurs auf Bedeutungen bzw. *Objektivierungen zweiter Ordnung* hergestellt wird, die bereits vorhandene Bedeutungen – hier der aus dem Mythos hergeleiteten Kosmvision – integrieren und mit einem aus externen Kontexten eingebrachten ökologischen Diskurs verbinden.

Umweltschutzorganisationen und Initiativen, die gegen den Extraktivismus vorgehen, sind zentrale AkteurInnen in den Aushandlungen von Konflikten, da sie auf lokaler und internationaler Ebene gegen die Ausweitung der extraktiven Industrien mobilisieren und lokale Initiativen sowie indigene AkteurInnen in ihrem Widerstand unterstützen. Sie besitzen eine zentrale Rolle in der Förderung der lokalen Bewegungen und sind in diesem Zusammenhang auch verantwortlich für die Propagierung einer spezifischen Vorstellung von *Indigenität*. Es wird festgestellt, dass die Organisationen häufig in ihren Projekten den „*authentischen Indigenen*“ definieren, wodurch sie wichtige AkteurInnen im Prozess der Legitimierung und De-Legitimierung bestimmter indigener *Identitäten* und deren Repräsentationen darstellen (Fabricant 2013:163 ff.).

Die Beanspruchung von Authentizität durch die indigenen AkteurInnen kann also als ein Produkt der Interaktion mit diesen Organisationen verstanden werden: „*A representative Indian must conform in some visible ways to social expectations about what Indians look and sound like. However, this is best understood inter-subjectively, as indigenous actors shape those expectations in dialogue with other actors in international and national civil societies*“ (Lucero 2006:35). Die Dynamik der Konstruktion von Authentizität entsteht also aus der Wechselwirkung von Fremd- und Selbstzuschreibungen. Die Fremdzuschreibungen werden als *Typisierungen* eigener kollektiver Erfahrungen wahrgenommen und in das neue Konstrukt der Vorstellung bzw. Selbstzuschreibung von *Indigenität* aufgenommen.

Die finanzielle Förderung der indigenen Organisationen und Gruppen ist in dieser Hinsicht von Bedeutung, da sie dazu führen kann, dass indigene AkteurInnen bewusst ein

ursprüngliches, naturverbundenes Ideal repräsentieren, um den Vorstellungen ihrer Geldgeber zu entsprechen (vgl. Horowitz 2011:1383; Hippert 2011:107). Die *indigene Identität* dient der Legitimation von Aktivitäten und Forderungen: „*This is especially the case as indigenous groups use parts of their mythic history and cultural forms to construct political and ecological ideals of the nexus between indigeneity and environmental reform. In this way, these symbols have evolved from a powerful ‚justification‘ for change to the reform ‚solution‘*“ (Fabricant 2013:160). Auch hier liegt eine Wechselwirkung von Fremd- und Selbstbeschreibung vor, die zu einer Instrumentalisierung der extern induzierten Selbstbeschreibung zum Zwecke der Durchsetzung eigener Interessen dient. Mit dem Ziel der Legitimierung erfolgt wirkungsmächtig eine Re-Konstruktion der Vorstellung des naturverbundenen Indigenen unter Rückgriff auf die ebenfalls – als Mythos – konstruierte Geschichte.

Ein wichtiger Akteur in der Umweltbewegung Boliviens ist beispielsweise der CONAMAQ, die Konföderation der traditionellen Regierungseinheiten der Hochlandgemeinschaften, deren Forderungen auf die Einrichtung von *Ayllus* als Organisationsform gerichtet sind (s. 3.1.2). Im Diskurs der CONAMAQ wird die „andine indigene Identität“ unter Bezugnahme auf die mythische Geschichte idealisiert (vgl. Lucero 2006:48 f.; Gustafson/Fabricant 2011:7 f.).

Im Rahmen der programmatischen Fokussierung auf die andine Kultur wird ein essentialistisches Verständnis von *Indigenität* erzeugt, bei dem es sich laut Kaltmeier um eine westliche Projektion auf die Kultur der Anden-*Indígenas* handelt, die von indigenen AkteurInnen und Intellektuellen aufgegriffen wurde (Kaltmeier 2007:196). Der *Ayllu* wird als Alternative zum expansiven und destruktiven „Kapitalismus“ konzipiert, der durch extraktive Industrie und Boliviens Abhängigkeit von nicht-erneuerbaren Ressourcen eine Gefahr für die Umwelt und die indigenen Gemeinschaften dargestellt. Der *Ayllu* dient insofern als „*space of egalitarianism, gender complementarity and small-scale, sustainable forms of production [...]*“ (Fabricant 2013:163f.), der Grundlage für die Erneuerung des sozialen, ökonomischen und ökologischen Beziehungsgeflechtes sein soll. Lucero (2006:44 f.) führt die aktuelle Wiederbelebung der Idee des *Ayllu* auf den Einfluss von Entwicklungs- und Nichtregierungsorganisationen zurück, die insb. in den 1990er Jahren ihre Projekte auf diese Organisationsform ausrichteten.

Der „naturverbundene Indigene“ ist weiterhin ein in Medien und Wissenschaft häufig vermitteltes Konstrukt, das auch von indigenen Gruppen, wie in diesem Fall jenen des Hochlandes, zu politischen Zwecken instrumentalisiert wird (Dove 2006:196 f.). Ro-

mentische Ideale liefern in Bolivien ein Motiv der Proteste gegen die durch extraktive Industrie verursachten Ungerechtigkeiten. Dabei wird nicht berücksichtigt, dass die Positionen der indigenen Akteurinnen divers sind und nicht auf eine oppositionelle Haltung zu den extraktiven Aktivitäten reduziert werden können. Generell bergen die essentialistischen, idealisierenden Konstrukte des Indigenen die Gefahr, dass die Interessen anderer Gruppen, die diesem Idealtyp nicht entsprechen, wie z. B. die städtische indigene Bevölkerung, missachtet werden (Fabricant 2013:172). Ein Großteil der Projekte von internationalen und Nichtregierungs-Organisationen richtet sich laut Fabricant auf ein ethno-territoriales Modell, das in urbanen Gegenden nicht anwendbar ist und somit die indigene Bevölkerung in diesen Gegenden als Zielgruppe ausschließt (ibid.:166). Außerdem beanspruchten auch nicht-indigene AkteurInnen, wie z. B. die Autonomiebewegungen im Tiefland, die *indigene Identität* bzw. verbänden sich aus strategischen Gründen mit indigenen Gruppen, um ihren Anspruch auf Ressourcen geltend zu machen (s. auch 4.2.2). Indigene Konzepte wie *Buen Vivir* würden dabei problemlos umgewandelt, angepasst und in Agenden anderer AkteurInnen integriert (ibid.:173).

4.2.3.3 Indigenität und politische Legitimation:

Diskurs der indigenen Bewegungen

In Bolivien ist ein sinkender Zuspruch zur Politik der Regierung seitens der indigenen Bevölkerung festzustellen. Dass die durch die Regierung geweckte Erwartungshaltung bisher nur unzureichend befriedigt werden konnte, manifestiert sich zunehmend in massivem Widerstand auf der Straße gegen ihre Politik (vgl. Jost 2012:2). Sowohl der Fortbestand sozioökonomischer Disparitäten als auch in zunehmendem Maße die Auswirkungen der Ressourcenextraktion auf die Natur und indigene Territorien stellen Ursachen der zunehmenden Kritik an der Regierung dar (s. 3.2.4; vgl. Kuhn 2013:13). Kuhn stellt fest, dass die im Zuge der Amtsübernahme von Morales intensivierte Identitätspolitik der indigenen Bewegungen in den letzten Jahren einen Wandel erfährt. Während die mit dem Präsidenten geteilte *indigene Identität* zunächst einen zentralen Bezugspunkt und eine Grundlage der Unterstützung bildete, ist mit der wachsenden Enttäuschung über die Politik der MAS der Bezug auf *Indigenität* ebenso genutzt worden, um Morales zu de-legitimieren. Gegner von Morales stellen seine *indigene Identität* in Frage und kritisieren seine Politiken mit dem Argument, dass sie nicht dem indigenen Handlungsmuster entsprächen: „*The indigenous movement can now claim to have shown that the president is manipulative because he has done more than simply renege*

on his campaign promises; he has in fact deliberately misrepresented his very identity. [...] Identity-based appeals have become an available tool for the movement, allowing it to point out the contrast between how someone of its identity “should” act and how the current president is actually behaving“ (Kuhn 2013:18/21). Dieser Vorgang beschreibt den Prozess der zunehmenden Verfügbarkeit und Flexibilisierung der Konstruktionen bzw. Re-Konstruktionen *indigener Identität* sowie deren Instrumentalisierung für unterschiedliche politische Ziele.

4.2.3.4 Zwischenfazit

Im Rahmen der oben erläuterten sozioökologischen Konflikte werden indigene Fremd- und Selbstzuschreibungen auf diversen Ebenen konstruiert und mobilisiert. Die Verknüpfung von *Indigenität* und Naturschutz – d. h. auch Schutz vor den Folgen der Ressourcenexploitation – ist v. a. eine externe Identifizierung, die von den indigenen AkteurInnen übernommen, instrumentalisiert und internalisiert wurde. In diesem Vorgang zeigt sich die Wirkungsmacht einer Dynamik, die in einem dialektischen Prozess interner und externer Identifizierung erzeugt wird.

Die Konstruktion des „naturverbundenen Indigenen“ führt zu Exklusionsprozessen und damit auch zu gesellschaftlichen Spannungen, in denen politischer Legitimationsanspruch und Ressourcenallokation auf Basis einer indigenen Authentizität im Mittelpunkt stehen. *Indigenität* wird von verschiedenen AkteurInnen zur Durchsetzung ihrer spezifischen Interessen konstruiert. Sie dient als „Kapital“ und wird strategisch instrumentalisiert. Dabei stellt der diskursive Bezug auf die Tradition und mythische Geschichte eine zentrale Strategie dar – z. B. in Form der Rekonstruktion des andinen *Ayllu*. Darüber hinaus haben auch die durch die Extraktionsprojekte ausgelösten soziostrukturellen Veränderungen Auswirkungen auf die Bildung oder Veränderung *indigener Identitäten*, wie z. B. in Form der Fusion von *Identitäten*, der Rückbesinnung auf *ethnische Identitäten* in den Städten oder der intensivierten Spaltung in Hoch- und Tiefland-*Identitäten* infolge von durch die Migration lokalisierten Interessenkonflikten. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Ausweitung von extraktiven Industrien in indigene Territorien für die Diskurse um die *indigene Identität* insbesondere hinsichtlich der Bedeutung des Bodens als materieller sowie auch spiritueller Lebensgrundlage von Bedeutung ist. Als Folge dieses Prozesses, der durch interne und externe Zuschreibung erfolgten Neukonstruktion *indigener Identität* und Authentizität, wird auch die *indigene Identität* des Präsidenten infrage gestellt, dessen extraktivistische Wirtschaftspolitik nicht den mit der

Neukonstruktion verbundenen Vorstellungen und Forderungen entspricht. Der an Morales gerichtete Vorwurf der Instrumentalisierung *indigener Identität* zur Durchsetzung dieser Wirtschaftspolitik wird wiederum von den Gegnern als Instrument ihrer politischen Aktivitäten genutzt. Dieser Prozess kann als eine besonders deutliche Manifestierung der Entstehung und Instrumentalisierung der *Indigenitäts*-Konstrukte zugrunde liegenden Dynamiken indigener Selbst- und Fremdbeschreibungen – im Kontext der ex-traktivistischen Wirtschaftspolitik – betrachtet werden.

4.2.4 Indigenität im TIPNIS-Konflikt

Seit 2011 haben die Auseinandersetzungen um ein von der Zentralregierung in La Paz vorangetriebenes Infrastrukturprojekt im *Indigenen Territorium und Nationalpark Isiboro Sécuré* (TIPNIS) auch in den internationalen Medien für Aufsehen gesorgt. Der Bau einer Verbindungsstraße zwischen dem Department Beni im Amazonastiefland und dem Department Cochabamba im Andenhochland steht in Zusammenhang mit der Ausweitung der Aktivitäten der extraktiven Industrien in Bolivien, denn außer für den Warentransport ist die Straße auch für die Erschließung neuer Explorationsstätten relevant.⁷⁸ Der Konflikt wird insofern in dieser Arbeit exemplarisch für die Auslösung der Dynamiken indigener Fremd- und Selbstbeschreibungen und deren Instrumentalisierung durch die verschiedenen Akteure im Kontext der ex-traktivistischen Wirtschaftspolitik der Regierung Morales untersucht.

Nach einem Marsch der TIPNIS-Bewohner nach La Paz im August 2011 hatte die Regierung das Vorhaben zunächst gestoppt und ein Schutzgesetz ausgehandelt, indem jeder Eingriff verboten wurde (vgl. Svampa 2013:88 f.; Beutler 2012). Wenige Wochen nach dem Baustopp begannen jedoch Proteste der Gemeinschaften aus dem südlichen Teil des Parks, in dem hauptsächlich aus dem Hochland zugezogene Gruppen leben, von denen ein Großteil den Bau der Straße befürwortet. In Folge der Proteste wurde im Februar 2012 ein Gesetz verabschiedet, das die Durchführung einer vorherigen Konsultation über die Unberührbarkeit des Territoriums und den Straßenbau festlegte (Schilling-Vacaflor/Garzón 2012b:6). Nach offiziellen Angaben sprachen sich in der Befragung von den 69 indigenen Gemeinden 55 für den Bau der Straße aus und alle an der

⁷⁸ Der Straßenbau ist Teil der Initiative für die Integration der regionalen südamerikanischen Infrastruktur IIRSA (*Iniciativa para la Integración de la Infraestructura Regional Sudamericana*). 2007 und 2008 wurden zudem Konzessionen zur Erdgasproduktion im TIPNIS vergeben. Sowohl die Vergabe der Erdgaskonzessionen als auch der Schnellstraßenbau sind rechtlich umstritten: Die Regierung hatte einem Kredit der brasilianischen Entwicklungsbank BNDES zum Bau der Straße ohne Konsultation der Bewohner zugestimmt (Schilling-Vacaflor et al. 2012a). Auch wurde eine 2002 erlassene Verordnung ignoriert, die festlegt, dass in den ökologisch sensiblen Zonen generell keine Infrastruktur- und Extraktionsprojekte durchgeführt werden dürfen (Schilling-Vacaflor/Garzón 2012b:6).

Konsultation beteiligten Gemeinden lehnten das bestehende Schutzgesetz ab (Achtenberg 2012). Kritik an der Konsultation bezieht sich neben Manipulationsvorwürfen auch darauf, dass von der Regierung verbreitete Informationen über die Auswirkungen des Straßenbaus vor allem deren wirtschaftliche Vorzüge betonten, während negative Umweltauswirkungen untertrieben würden (Schilling-Vacaflor/Garzón 2012b:6). Der Ausgang des Konflikts bleibt somit ungewiss (Svampa 2013:89).

4.2.4.1 *Indigene Identitäten und Wirtschaftsformen*

Die durch CIDOB vertretenen indigenen Gemeinschaften des Tieflandes (Mojeños, Chimanes, Yuracarés) gelten als Gegner des Bauvorhabens, während die aus dem Hochland bzw. Mittelgebirge zugezogenen SiedlerInnen (zum Großteil Aymara und Quechua), den Bau der Straße befürworten (vgl. Schilling-Vacaflor et al. 2012a). Canessa (2012:27) identifiziert entsprechend eine „inner-indigene Konfliktlinie“ zwischen einem Teil der indigenen Bewegungen (SiedlerInnen aus dem Hochland und *Cocaleros/as*) auf der einen und einer Allianz von CONAMAQ und CIDOB auf der anderen Seite (s. 3.1.2). Für andere BeobachterInnen (z. B. Webber 2011b; Paz 2012) ist der Konflikt weniger ethnisch als vielmehr sozial bedingt. Danach können im TIPNIS zwei „Entwicklungslogiken“ identifiziert werden, die unterschiedliche indigene Sichtweisen widerspiegeln: Zum einen die ökonomische Logik einer „amazonischen Wirtschaftsweise“ (Paz 2012:85), die kollektive Nutzungs-, Zugangs- und Verbrauchsrechte an den Ressourcen des Waldes beinhaltet, auf Subsistenz ausgerichtet ist und sich mit einer nachhaltigen Nutzung der Produkte des Waldes für kommerzielle Zwecke mischt; zum anderen die auf Koka-Anbau beruhende ökonomische Logik der SiedlerInnen, in der Nutzung, Zugang und Verbrauch der Produkte des Waldes individuell erfolgen und die in dem intensiven Vorantreiben der Agrargrenze durch Umwandlung von tropischen Regenwaldgebieten in Parzellen für den Koka-Anbau besteht. Die ökonomische Lebensgrundlage der *Cocaleros/as* beruht auf der Vermarktung der Koka-Produkte, sodass das Straßenbauprojekt eine äußerst wichtige Rolle für ihren wirtschaftlichen Erfolg spielt (ibid.:85 ff.). RegierungskritikerInnen sehen in dem Straßenbauprojekt ein „politisches Geschenk“ der MAS-Regierung an die *Cocaleros/as* (Fleischhauer 2011:3). Die Gemeinschaften des Tieflandes befürchten neben der Verletzung ihres natürlichen Umfelds und damit der Grundlagen ihrer ökonomischen Existenz auch einen Verlust der politischen Kontrolle des Territoriums, da die neue Straße weitere Siedlungen der *Cocaleros/as* veranlasst (Paz 2012:86). In Bezug auf die Auseinandersetzungen um die

Ausweitung der extraktiven Industrien ist der Interessenskonflikt zwischen Tiefländigen und SiedlerInnen somit insbesondere hinsichtlich der Vernetzung von *Cocaleiros/as* und MAS relevant, die darin resultiert, dass die Regierung ihre Ressourcenpolitik durch Rückgriff auf die Vorstellungen dieser Interessensgruppe legitimiert, deren „Entwicklungslogik“ mit der extraktivistischen Wirtschaftspolitik vereinbar ist.

In der Verfassung von 2009 wird der Anspruch erhoben, mit dem Konzept der „*economía plural*“ (Artikel 306) die verschiedenen Wirtschaftsformen, wie die der kommunitären, staatlichen, privaten und kooperativen, einzuschließen. Als Ziel wird „*el vivir bien*“ aller Bolivianer und Bolivianerinnen formuliert. Die „*economía plural*“ soll die verschiedenen Wirtschaftsformen durch gemeinsame Prinzipien verbinden, wie z. B. die der Komplementarität, Solidarität, Redistribution, Gleichheit und Nachhaltigkeit.⁷⁹ Der TIPNIS-Konflikt kann insofern auch als ein Beispiel für die Widersprüche zwischen den in der Verfassung mit dem Konzept der „*economía plural*“ erhobenen Ansprüchen und dem konkreten Handeln der Regierung in einer schwierigen Konfliktsituation betrachtet werden.

Hinter den Forderungen der Konfliktparteien steht jeweils der Anspruch auf eine bestimmte Wirtschaftsform und deren Durchsetzung durch territoriale Kontrolle. Die Auseinandersetzung um *indigene Identität* ist also keine direkte Ursache des Konflikts. Die mit den jeweiligen Wirtschaftsformen verbundenen Konstrukte *indigener Identität* stellen jedoch ein Mittel zur Legitimation von Forderungen dar. Fontana identifiziert in dem Konflikt eine instrumentelle Nutzung ethnisch-kultureller *Identitäts*-Konstruktionen, die mit historischen und politischen Umständen verbunden und von den Handlungen anderer AkteurInnen, insb. dem Staat und internationalen Entwicklungsorganisationen sowie der akademischen Wissensproduktion, beeinflusst seien. Es könne z. B. eine *Ethnisierung* des bäuerlichen Diskurses im Rahmen des TIPNIS-Konflikts festgestellt werden (vgl. Webber 2011b) und zwar in Form des identitätsstiftenden Bezuges auf die bäuerliche Wirtschaftsform und den Mythos der gemeinsamen Abstammung, unter Vernachlässigung objektiver Kategorien der sozialen Ordnung in einem ökonomischen System, wie z. B. der der „Klasse“. Die *Ethnisierung* kann laut

⁷⁹ „I. El modelo económico boliviano es plural y está orientado a mejorar la calidad de vida y el vivir bien de todas las bolivianas y los bolivianos. II. La economía plural está constituida por las formas de organización económica comunitaria, estatal, privada y social cooperativa. III. La economía plural articula las diferentes formas de organización económica sobre los principios de complementariedad, reciprocidad, solidaridad, redistribución, igualdad, seguridad jurídica, sustentabilidad, equilibrio, justicia y transparencia. La economía social y comunitaria complementará el interés individual con el vivir bien colectivo. [...]“ (Artículo 306).

Fontana (2013b:33) sowohl als eine Folge der gesteigerten politischen Bedeutung kultureller und ethnischer Dimensionen generell als auch als bewusste taktische Strategie im Kampf um Ressourcen interpretiert werden. *Ethnizität* diene als „*mutual action tool*“ (ibid.).

Geht man wie z. B. Paz (2012:85 ff.) oder Webber (2011b) von der Annahme aus, dass die jeweilige Entwicklungslogik eine spezifische indigene Sichtweise in Hinsicht auf die Wirtschaftsform widerspiegelt, ist anzunehmen, dass eine Veränderung der „ökonomischen Logik“ auch die *Identität* betrifft und Auswirkungen auf die Dynamiken der Fremd- und Selbstbeschreibungen haben kann. Im TIPNIS-Konflikt erheben die Konfliktparteien Anspruch auf indigene Authentizität ihres jeweiligen Entwicklungsmodells. Hinsichtlich der Vielfalt an Stimmen in dem Konflikt wird deutlich, wie die jeweiligen Selbst- und Fremdzuschreibungen auf die unterschiedlichen Interessen bezogen, instrumentalisiert und zum Auslöser neuer Dynamiken von Protest und Widerstand werden.

Laut García Linera handelt es sich bei der Gleichsetzung der *ethnischen Identität* mit dem sozioökonomischen System um einen verbreiteten „*Irrtum des Identitätsbegriffs*“ (2012:131): „*Die Beschränkung auf das Bäuerliche und Archaische, das einige konservative Ideologen in die Ausbildung der indigenen kulturellen Identität hineininterpretieren, entbehrt nicht nur der historischen und sozialtheoretischen Grundlage, sondern ist auch stark von einer ethnozentrischen Geisteshaltung geprägt, die dazu tendiert, das Indigene mit dem Rückständigen, dem Ländlichen zu assoziieren, dem Gegenteil von ‚Entwicklung‘ und ‚Moderne‘, die selbstverständlich mit der spanischsprachigen Mestizen-Kultur in Verbindung gebracht werden*“ (ibid.:132 f.). Diese Aussage des Vizepräsidenten ist Teil eines Plädoyers für die Akzeptanz der Vereinbarkeit von technologischer Modernisierung und Bewahrung der *indigenen* (Aymara-) *Identität* als Voraussetzung für die Legitimierung der Regierungspolitik, sie bringt jedoch deutlich den konfliktreichen Diskurs um *indigene Identität* zum Ausdruck, der auch im TIPNIS-Konflikt identifiziert werden kann. Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive beschreibt der Vizepräsident die Re-Konstruktion eines „vormodernen“ *Indigenitäts*-Konzeptes – mit den Elementen des Bäuerlichen, Agrarischen und Rückständigen – durch Fremdzuschreibung seitens konservativer „Ideologen“ und des Weiteren die Instrumentalisierung dieser Re-Konstruktion durch die Kontrahenten der Regierungspolitik zur Durchsetzung ihrer Interessen. Dieser Vorwurf gilt einer mestizischen Elite der Tieflandbewohner, die

jedoch tatsächlich für sich eine „moderne“ Vorstellung von Entwicklung in Anspruch nehmen.

Auffällig ist, dass García Linera hier den Begriff des „Ethnozentrismus“ verwendet: der „Irrtum des Identitätsbegriffs“ besteht aus dieser Perspektive in dessen Rückgriff auf ein einseitig auf *Ethnizität* basierendes *Identitäts*-Konzept, mit dessen Verwendung bzw. Anspruch auf Authentizität die Einführung neuer, „moderner“, aber dennoch nicht-„kapitalistischer“ Formen des Wirtschaftens als nicht legitim erachtet werden. In diesem Zusammenhang ist bei García Linera eine *De-Ethnisierung* des *Identitäts*-Konzeptes festzustellen, die als Element der Regierungsstrategie zur Reduzierung ethnisch begründeter Forderungen betrachtet werden kann.

4.2.4.2 Diversität indigener Interessen und Dynamik indigener Identitäten

Der Konflikt ist also nicht etwa nur Ausdruck von Interessensunterschieden zwischen Regierung und indigenen Gemeinden bzw. BefürworterInnen und GegnerInnen des Projektes (vgl. Svampa 2013:88 f.), sondern auch von Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen indigenen Gruppen über ihre unterschiedlichen Vorstellungen von der Gestaltung des Vorhabens (vgl. Canessa 2012a:27; Postero 2007). McNeish (2013:233) kritisiert, dass sich ein Großteil der Analysen des Konflikts auf eine Kritik an der Regierung und der Diskrepanz zwischen dem Anspruch des *Buen Vivir* und der Politik beschränke und dabei von vereinfachten Annahmen zu ethnischen und „klassenbasierten“ *Identitäten* ausgehe. Der Konflikt werde häufig entweder als Konfrontation von ländlicher Arbeiterschaft und extraktivem Staat oder als Resultat des Widerstandes der indigenen Bevölkerung und Naturschutzgruppen gegen die extraktivistische Politik des Staates interpretiert (ibid.). Dabei würden die Diversität der teils widersprüchlichen Interessen der ProtestakteurInnen, lokalen Gemeinden und Regionen in Bezug auf die Forderungen zur „Unberührbarkeit“ des Territoriums sowie die diversen historischen Realitäten der Identitätsbildung im Land ignoriert (ibid.:234).

Aus McNeishs Analyse geht hervor, dass der Schutz der Natur in den Protesten keinen Eigenwert besitzt, sondern stattdessen die Verteidigung von Territorium und Autonomie die zentralen Anliegen der Protestierenden darstellten. Der Naturschutz diene demnach nur als Instrument zur zusätzlichen Legitimierung der eigentlichen Prioritäten.

Anders als von verschiedenen Seiten behauptet, sei das Ziel der meisten Protestierenden nicht die Beendigung des gesamten Vorhabens, sondern vielmehr dessen Änderung, in deren Rahmen der Straßenverlauf durch eine stärkere Anbindung zu Gunsten der Dörfer

gestaltet werde (ibid.:233). Erst im Zuge des verstärkten Medieninteresses wurde der Umweltschutz als zentrale Forderung eingeführt (ibid.:229).

Diese Aspekte deuten auf die Notwendigkeit, die spezifischen Verbindungen indigener Gemeinschaften zu den extraktiven Industrien und den globalen Gütermärkten zu untersuchen und dabei die Art und Weise zu berücksichtigen, auf die nationale, ökonomische und politische Transformationen verschiedene *Identitäten*, wie ethnische und „klassenbasierte“, zusammengeführt haben. Die Fragmentierung der Interessen hinsichtlich des Parks, aber auch innerhalb des Protestes gegen das Projekt, geben Hinweise auf die Art und Weise, in der Repräsentationen von *Indigenität* von gegensätzlichen historischen Erfahrungen in Verbindungen zu Regierung, extraktiver Industrie und Gütermärkten geprägt sind. Diese historischen Erfahrungen bedingen laut McNeish die jeweilige Priorisierung von „klassenbasierter“ oder *ethnischer Identität* (ibid.:234 f.).

4.2.4.3 Zwischenfazit

Anhand des TIPNIS-Konflikts lassen sich einige komplexe und widersprüchliche Dynamiken von *Indigenität* veranschaulichen, die im Rahmen der Ressourcenextraktion wirksam werden. Wie in 4.2.3 bereits aufgezeigt wurde, bildet die Verknüpfung von *indigener Identität* und Naturverbundenheit ein dynamisches Element, das durch Fremd- und Selbstzuschreibungen kreiert wird. Dieses wird auch in dem Gegenüber von zwei unterschiedlichen Wirtschaftsformen wirksam, insofern, als dass mit dem „amazonischen Wirtschaftsmodell“ von den indigenen Tieflandbewohnern der Schutz der natürlichen Umgebung als Grundlage ihrer sozioökonomischen Existenz beansprucht wird. In diesem Prozess, der, auch infolge der schon zuvor durch internationale Bewegungen unterstützten „ökoterritorialen Wende“ und der damit einhergehenden Verbindung einer mythischen Kosmovision mit ökologischen Diskursen, eine essentialistische Vorstellung von *Indigenität* hervorbringt, nehmen die indigenen AkteurInnen selbst eine aktive Rolle ein:

„The details of the TIPNIS case and other cases of ‚resource sovereignty‘ - the bracketing together of peoples relationships to nature and resources with historically molded political claims to resources and territory [...] – make it clear that indigenous communities consciously engage with the complex contradictions of their development and environment“ (McNeish 2013:237).

In den Protesten gegen den Straßenbau wird die Legitimation des Staates infrage gestellt und damit auch dessen Anspruch auf Repräsentation von *Indigenität* sowie gleich-

rangige Berücksichtigung aller *indigener* Wirtschaftsformen. Zugleich kann aber auch festgestellt werden, dass die Diversität der Interessen der am Konflikt beteiligten AkteurInnen zu einer Diversifizierung von Konstruktionen *indigener Identität* und indigenen Konzepten geführt hat. In dem Konflikt treffen verschiedene Vorstellungen von „Entwicklung“ – und damit Meinungen zu den Extraktionsprojekten – aufeinander, die wiederum mit den *indigenen Identitäten* bzw. den indigenen Zuschreibungen in Verbindung stehen, wie oben unter Bezugnahme auf die diversen ökonomischen Logiken erläutert wurde. Die Diversifizierung von AkteurInnen, die *indigene Identität* oder indigene Konzepte beanspruchen, ist Ausdruck einer in dem Konflikt ausgelösten Dynamik. Diese erweist sich hinsichtlich der mit *Indigenitäts*-Konstrukten verbundenen Rechts- und Legitimationsansprüche insofern als problematisch, als dass es durch die im Rahmen der Ausweitung des *Indigenitäts*-Diskurses im TIPNIS-Konflikt einer Vielzahl weiterer AkteurInnen, einschließlich konservativer Gruppen, ermöglicht wird „...to claim the banners of indigeneity, environment, and human rights“ (Postero 2013:116). In diesem Diskurs um die Definition *indigener Identität* agiert der Staat als mächtiger Akteur: Der in der Verfassung verankerte Schutz der lokalen Gemeinschaften und ihr Recht auf Selbstbestimmung wird von der Regierung im Rahmen des Vordringens in indigene Territorien missachtet und stattdessen die Legitimierung des Vorgehens durch Zustimmung einer Mehrheit, deren „Entwicklungsmodell“ als Ausdruck *indigener Identität* mit dem extraktivistischen Wirtschaftsmodell vereinbar ist, eingeholt.

5. Fazit

Ziel dieser Arbeit war, die Dynamiken der Wechselwirkung von *Indigenitäts*-Konstruktionen und Konflikten um nicht-erneuerbare Ressourcen in Bolivien zu erfassen. Es wurde untersucht, welche Auswirkungen die Konflikte auf Identitätsbildungsprozesse haben und wie sich die ethnische Aufladung der Aushandlungen in soziostrukturellen Veränderungen manifestiert. Außerdem wurde der Frage nachgegangen, in welchen Kontexten und unter Nutzung welcher Strategien es im Rahmen der Konflikte zu Konstruktionen und Instrumentalisierungen *indigener Identität* kommt und welche Fremd- und Selbstzuschreibungen dabei bedeutsam sind.

Zur Beantwortung der Fragestellung lieferte der sozialkonstruktivistische Ansatz eine geeignete methodische Basis. Die Arbeit hat gezeigt, dass der Ansatz es ermöglicht, die Dynamiken der Selbst- und Fremdzuschreibungen von *Indigenität* im Prozess ihrer stra-

tegiegeleiteten Konstruktion zu analysieren. Auf Basis des Ansatzes wurde *Indigenität* als integraler Bestandteil von sozialen, sich kontinuierlich wandelnden Wirklichkeitskonstruktionen untersucht. Es wurde dargelegt, dass *indigene Identität* ein Konstrukt darstellt, das in vielfältigen Repräsentationen und Interpretationen existiert, die von verschiedenen AkteurInnen im jeweiligen sozialen Kontext entworfen, rekonstruiert und instrumentalisiert werden. In diesem Zusammenhang wurde erörtert, dass innerhalb der indigenen Bevölkerung Boliviens große Unterschiede bezüglich Lebenssituation, Interessen, Vorstellungen über die Zukunft des Landes sowie Selbst-Repräsentation bestehen. Die strategische und situationsabhängige Verwendung von Konstrukten *indigener Identitäten* im Kontext der Konflikte um nicht-erneuerbare Ressourcen wurde anhand von Beispielen verdeutlicht.

Dem sozialkonstruktivistischen Interesse an der „... Klärung des ontologischen Status sozialer Realität durch Rekurs auf deren Vorgeschichte“ (Knorr-Cetina 1989:87) folgend, wurde die analytische Darstellung mit den Entwicklungen in Bolivien seit den 1990er Jahren eingeleitet. Es wurde herausgearbeitet, dass *Indigenität* in Bolivien seit dieser Periode in Bezug auf Ressourcenallokation in neuer Form diskursiv verhandelt wird. Die multikulturellen Reformen lösten im Kontext der Strukturanpassung eine Dynamik aus, die *Indigenität* in das Zentrum der gesellschaftlichen Auseinandersetzung rückte.

Die Koppelung von *indigener Identität* mit speziellen Rechtsansprüchen und Ressourcenallokation stellten dabei zentrale Faktoren dar, da durch diese Neuerungen bei den verschiedenen Mobilisierungsbewegungen ein Prozess der wechselseitigen Beeinflussung von Fremd- und Selbstbeschreibungen initiiert wurde, bei dem *Indigenität* eine verstärkte Mobilisierungsfunktion erhielt. Es konnte zudem festgestellt werden, dass in dem Diskurs der Protestbewegungen im Rekurs auf die Vorgeschichte vor allem durch die Evozierung immaterieller, kultureller Werte die Elemente *Indigenität* und natürliche bzw. nicht-erneuerbare Ressourcen in einen neuen Zusammenhang gesetzt wurden. Insbesondere durch den diskursiven Bezug auf die indigenen Mythen und aus der Tradition überlieferte Vorstellungen sowie aktuelle Erfahrungen von „Entrechtung“ in Hinsicht auf die natürlichen Ressourcen wurde eine emotionale Grundlage der Mobilisierung geschaffen. In den Konflikten um die Ressourcen Wasser und Gas entwickelte sich die *indigene Identität* zu einer zentralen Achse der Protestwelle, die schließlich zu der Wahl von Evo Morales führte. Die gemeinsame *indigene Identität* und ein erstarktes politi-

sches Selbstbewusstsein waren zentrale Mobilisierungsfaktoren, die Mitglieder unterschiedlicher indigener Gruppen zusammenführten (vgl. Kemlein 2009:208).

In der Untersuchung des politischen Diskurses des MAS wurde festgestellt, dass in diesem die Komplementarität der Elemente *Indigenität* und natürliche Ressourcen erneut an Bedeutung gewinnt. In dem strategischen Diskurs des MAS kommt jetzt der Rückgewinnung der nicht-erneuerbaren Ressourcen im Prozess der „Neugründung“ des Landes eine zentrale Rolle zu, sodass der diskursive Bezug auf die Vergangenheit, die durch die Ausbeutung der indigenen Arbeitskräfte im Zusammenhang mit dem Abbau der Rohstoffe gekennzeichnet war, ein wichtiges Strategieelement liefert. Die Regierung repräsentiert sich als Vertreter der gesamten indigenen Bevölkerung des Landes und legitimiert damit die Ausbeutung der nicht-erneuerbaren Ressourcen, die im kollektiven Interesse den Weg aus der Abhängigkeit und Armut ermöglichen sollen. Aus dieser diskursiven Strategie resultieren Exklusionsprozesse, die wiederum Auswirkungen auf die indigene Identifizierung haben, wie z. B. die drastisch gesunkene Zahl an indigenen Selbstbezeichnungen in der Volksbefragung von 2012 bezeugt.

Als ein zentrales Konfliktfeld unter der Morales-Regierung wurden in dieser Arbeit die regionalen Auseinandersetzungen um die Verteilung der Rohstoffeinnahmen erörtert. Im Rahmen der Ressourcenkonflikte erfolgt eine *Ethnisierung* des politischen Diskurses, in dem *indigene Identitäten* in Selbst- und Fremdzuschreibungen konstruiert und instrumentalisiert werden. Zugleich kann eine *Politisierung des Ethnischen* festgestellt werden, da die Autonomiebewegungen durch diese Instrumentalisierung an Mobilisierungsstärke gewinnen. Diese Prozesse können als Ausdruck einer Wechselwirkung zwischen den Auseinandersetzungen um die Ressourcen und den *Indigenitäts*-Konstruktionen interpretiert werden. Darüber hinaus ist in den Diskursen um regionale Autonomie eine Überlagerung von ethnischen, regionalen und sozioökonomischen *Identitäten* festzustellen, die als Ausdruck des multiplen Charakters der *Identität* der beteiligten Akteure gedeutet werden kann. Die spezifischen historischen Erfahrungen von Grenzziehungen, Exklusionen und Gemeinschaft-Machen sowie die Verfügbarkeit variabler Konstruktionen von *Identität* kennzeichnen den Prozess der Entstehung *multipler Identitäten*.

Auch in der Beschäftigung mit den sozioökologischen Konflikten wurde die Konstruktion und Mobilisierung von Fremd- und Selbstzuschreibungen auf diversen Ebenen herausgearbeitet. Es wurde erörtert, dass die Konstruktion des „naturverbundenen Indigenen“ zu Exklusionsprozessen und damit auch zu gesellschaftlichen Spannungen führt, in

denen politischer Legitimationsanspruch und Ressourcenallokation im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus haben auch die durch die Extraktionsprojekte ausgelösten soziostrukturellen Veränderungen Auswirkungen auf die Bildung oder Veränderung *indigener Identitäten*, wie z. B. in Form der intensivierten Spaltung in Hoch- und Tiefland-*Identitäten*. Es wurde außerdem festgestellt, dass die Ausweitung von extraktiven Industrien in indigene Territorien für die Diskurse um die *indigene Identität* nicht nur hinsichtlich der Bedeutung des Bodens als materielle, sondern auch als spirituelle Lebensgrundlage bedeutsam ist.

In einem Exkurs zum TIPNIS-Konflikt konnten schließlich einige der komplexen und widersprüchlichen Dynamiken von *Indigenität* veranschaulicht werden, die im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Ressourcenextraktion wirksam werden. Es wurde festgestellt, dass die Diversität der Interessen der am Konflikt beteiligten AkteurInnen zu einer Diversifizierung von Konstruktionen *indigener Identität* und indigenen Konzepten geführt hat.

Diese korrelieren mit den verschiedenen Vorstellungen von „Entwicklung“ und damit auch den Positionen bzgl. der Ausweitung der extraktiven Industrien, die im TIPNIS-Konflikt aufeinander treffen. Die Diversifizierung von AkteurInnen, die *indigene Identität* bzw. indigene Konzepte beanspruchen, kann als Ausdruck der Wechselwirkung von *Indigenität* und Ressourcenkonflikten gedeutet werden. Diese erweist sich hinsichtlich der mit dem Konzept verbundenen Rechts- und Legitimationsansprüche insofern als problematisch, als dass es die Variabilität an *Indigenitäts*-Konzepten einer Vielzahl von Akteuren ermöglicht, *Indigenität* und indigene Konzepte in ihre Agenden zu integrieren.

5.1 Schlussfolgerungen

Der Kontext der Dynamiken von *Indigenität* in Bolivien kann laut García Linera als „*Koexistenz mehrerer überlagerter oder mäßig verbundener Nationalitäten und regionaler Kulturen*“ (2012:130) verstanden werden. Diese Vielfalt bedingen die „*multiple ways of being ,indigenous*“ (Albro 2006:422), die in der Analyse der Auseinandersetzungen um natürliche Ressourcen berücksichtigt werden müssen. *Indigenität* ist in Bolivien also nicht nur als eine ethnische Kategorie zu verstehen, da sie stark von sozioökonomischen, regionalen und, insb. in Hinsicht auf die Strategien der „Eliten“, auch klassenspezifischen *Identitäten* überlagert ist und der Artikulation diverser Positionen und Forderungen dient. Die These von Perreault, dass die Auseinandersetzungen um Erd-

gasförderung in Bolivien durch die Pluralität *indigener Identitäten* bedingt seien, wird in dieser Arbeit bestätigt: „*The plural nature of indigenous politics, and the complex intersections of ethnic, class and regional identities have helped shape the ideological bases and social geographies of protest through which hydrocarbons development has been contested in Bolivia*“ (2008:5).

Die „Neugründung“ des Landes ist mit der Neugestaltung der Machtverhältnisse verbunden. Die Rechte *indigener Völker* erwiesen sich als entscheidendes Instrument für diese Umgestaltung von Staat und Gesellschaft, jedoch stellt sich dabei die Frage, wie die Uneinigkeiten zwischen den *Indigenität* beanspruchenden Gruppen und dem Staat sowie zwischen den verschiedenen indigenen AkteurInnen bzgl. der Gewichtung, Interpretation und Reichweite der mit *Indigenität* beanspruchten Rechte – insbesondere in Hinblick auf *Identität*, Selbstbestimmung, Territorium und natürliche Ressourcen – ausbalanciert werden können (vgl. Gärtner 2012).

Die derzeitige vom Staat propagierte *Indigenität* erzeugt, obwohl sie alten Ungleichheiten entgegenwirkt, neue Ungleichheiten, indem Forderungen einzelner indigener Gemeinden übergangen werden, wie in dieser Arbeit in Bezug auf die Ressourcenpolitik und am Beispiel des TIPNIS-Konfliktes illustriert wurde. Es kann festgestellt werden, dass sich mit der Amtsübernahme von Morales *Indigenität* von einem Instrument des Widerstandes zu einem Instrument des Regierens verwandelt hat, da sich die Regierung als Repräsentantin der indigenen Bevölkerung des Landes versteht und im kollektiven Interesse zu handeln beansprucht. Die von Canessa (2012:32 f.) getroffene Unterscheidung zwischen einer inklusiven nationalen *Indigenität* einer Mehrheit, die *Indigenität* als „Sprache“ des Regierens nutzt, und einem *Indigenitäts*-Konzept der Minderheit, die staatlichen Schutz benötigt und *Indigenität* als „Sprache“ des Widerstandes nutzt, bietet daher eine sinnvolle Perspektive, um die diversen, in den *Indigenitäts*-Diskursen artikulierten Forderungen in den Ressourcenkonflikten zu kategorisieren und die variierenden Konzepte von *Indigenität* in den jeweiligen Ressourcenkonflikten in Hinsicht auf ihre Instrumentalisierung in Fallanalysen detailliert zu untersuchen.

In diesem Punkt kann auf die sozialkonstruktivistische Perspektive auf *Indigenität* Bezug genommen werden, in der Machtverhältnisse im Zentrum der Analyse stehen. Die identitäre Positionierung ist dieser Perspektive entsprechend durch politische Konjunkturen und Kräfteverhältnisse bedingt und Ergebnis des dialektischen Prozesses von Selbst- und Fremdzuschreibungen, abhängig von der Macht der beteiligten Gruppen (vgl. Gabbert 1991:36; Kaltmeier 2007:209). Postero verweist entsprechend auf die ak-

tuelle Notwendigkeit, die Verbindung von *Indigenität* und Politik zu untersuchen und identifiziert eine Verknüpfung zwischen Herrschaft (*governance*), Widerstand (*resistance*) und der Konstruktion von Bedeutung (*meaning-making*): „*This focus on politics draws our attention to the complex ways that indigeneity continues to morph over time: at times it is a tool of emancipation and resistance [...]. At others, like the contemporary period, it becomes a tool of governance [...]. Yet the dialectical relation between politics and policing [...] reminds us that indigeneity continues to be a productive category through which history is made and remade*“ (Postero 2013:118).

5.2 Ausblick

Die Ergebnisse dieser Arbeit in Hinsicht auf die vielfältigen Dynamiken indigener Selbst- und Fremdzuschreibungen, die sich in der kontextbedingten Variabilität der *Indigenitäts*-Konstrukte im Rahmen der extraktivistischen Wirtschaftspolitik manifestieren, können auch als Beitrag zur weiteren Erschließung des oben skizzierten Forschungsfeldes verstanden werden.⁸⁰

In der Auseinandersetzung mit der in dieser Arbeit behandelten Thematik haben sich in verschiedenen Zusammenhängen einzelne Themen ergeben, die einer eingehenderen Analyse wert zu sein schienen, jedoch aufgrund der Anlage dieser Arbeit nicht behandelt werden konnten, wie z. B. die Rolle gender-spezifischer Identitätsausprägungen. Da in dieser Arbeit versucht wurde, die wesentliche themenspezifische Literatur aufzuarbeiten, spiegeln ihre Aussagen die in wissenschaftlichen Diskursräumen derzeit vorherrschenden Perspektiven bzw. Untersuchungsergebnisse wider.

Um die diversen Forderungen in den Konflikten um die natürlichen Ressourcen zu verstehen und zu berücksichtigen, erscheint es angebracht, in weiterführenden empirischen Analysen die vorherrschenden Annahmen zu den *Identitäten* und Interessen indigener AkteurInnen zu überprüfen (vgl. McNeish 2013:24). Die in dieser Arbeit aufgezeigten Wechselwirkungen von *Indigenität* und Konflikten um nicht-erneuerbare Ressourcen sowie die daraus resultierenden Dynamiken verweisen auf die Notwendigkeit, diese in Analysen einzelner Ressourcenkonflikte sowie der damit einhergehenden Ethnisierungsprozesse bzw. in Analysen der Zusammenhänge zwischen *Indigenität/Ethnizität*, natürlichen Ressourcen und Konflikt mit einzubeziehen und dabei die spezifischen sozi-

⁸⁰ Da davon auszugehen ist, dass das Themenfeld nach wie vor in vielen Forschungsbereichen relevant ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dabei auch die folgenden Überlegungen schon Berücksichtigung gefunden haben. Der Verfasserin sind entsprechende Untersuchungen jedoch nicht bekannt.

alen, politökonomischen und historischen Kontexte zu berücksichtigen, die die jeweiligen Strategien, Interpretationen und Positionen der AkteurInnen bestimmen. Die in dieser Arbeit erörterten Wechselwirkungen von *Indigenität* und Ressourcenkonflikten liefern eine ergänzende Perspektive, die zu einer differenzierteren Analyse der Problemkonstellationen im Kontext von *Indigenität* und der Entstehung von Konflikten beitragen kann.

Es ist davon auszugehen, dass zunächst auf individueller Ebene eine *Habitualisierung* von Normen und Wertvorstellungen erfolgt, die im Rahmen von Selbst- und Fremdzuschreibungen konstruiert wurden. Nur durch empirische Untersuchungen könnten Prozesse der individuellen und kollektiven *Habitualisierung* von Normen und Wertvorstellungen analysiert werden, die auch bei der Existenz multipler *Identitäten* als Hintergrund für Konfliktverläufe in Betracht zu ziehen sind.

Es ist anzunehmen, dass die Brisanz der Thematik angesichts des weltweit steigenden Rohstoffbedarfes sowie der Einbindung Boliviens in globale wirtschaftliche Prozesse weiter zunehmen wird. Die Herausforderung besteht darin, die diversen *Identitäten* in Reform- und Konfliktlösungsprozesse einzubeziehen (vgl. Schilling-Vacaflor 2009:174). Wie die Arbeit gezeigt hat, ist dabei von erheblicher Bedeutung, in der Analyse der Prozesse der Konstruktion von *Identität* sowohl die lokale als auch die nationale und internationale Ebene zu berücksichtigen. Die verschiedenen Konstruktionen sind sowohl von aktuellen und historischen Erfahrungen und Ereignissen als auch von den jeweiligen Kontexten und deren dominanten Diskursen geprägt (vgl. Hirschmann 2007:178 f.; Kaltmeier 2007:197-205). Der Zusammenhang mit globalen Dynamiken besteht nicht nur in Bezug auf die Einbindung in die internationale Indigenenbewegung und die globalen Diskurse um indigene Rechte und Naturschutz, sondern ebenso in den wirtschaftlichen Veränderungen bzgl. Bedarf an und Preisen von nicht-erneuerbaren Ressourcen, die sich auch auf die indigenen Gemeinden auswirken, wie z. B. durch die Ausweitung der Extraktionsprojekte in indigene Territorien, und dadurch auf lokaler Ebene Prozesse erneuter Konstruktionen und Instrumentalisierungen von *Indigenität* sowie politischer Mobilisierung auslösen können.

6. Literaturverzeichnis

- Achtenberg, Emily 2012. „Bolivia: End of the Road for TIPNIS Consulta“. *NACLA*, 13.12.2012. <http://nacla.org/blog/2012/12/13/bolivia-end-road-tipnis-consulta> (Zugriff: 5.12.2013).
- Albiez, Sarah; Nelly Castro; Lara Jüssen; Eva Youkhana (Hg.) 2011. *Ethnicity, Citizenship and Belonging: Practices, theory and spatial dimensions*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- Albó, Xavier; Victor Quispe 2004. *Quiénes son indígenas en los gobiernos municipales*. La Paz: Plural/CIPCA.
- Albó, Xavier 2008a. „The ‚Long Memory‘ of Ethnicity in Bolivia and Some Temporary Oscillations.“ In *Unresolved Tensions. Bolivia – Past and Present*, John Crabtree; Laurence Whitehead (Hg.), 13-34. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Albó, Xavier 2008b. „Facetas cambiantes del racismo en Bolivia y los Andes.“ *Fe y Pueblo N° 14: Bolivia: ¡Construir la paz!* ISEAT Instituto Superior Ecueménico Andino de Teología (Hg.). La Paz, Bolivien: t'ika & teko.
- Albó, Xavier 2012. „Censo 2012 en Bolivia: posibilidades y limitaciones con respect a los Pueblos indígenas“. *Tinkazos. Revista Boliviana de Ciencias Sociales semestral del Programa de Investigación Estratégica en Bolivia PIEB*, 32: 33-46.
- Albro, Robert 2006. „Bolivia’s ‚Evo Phenomenon‘: From Identity to What?“ *Journal of Latin American Anthropology*, 11(2): 408-428.
- Albro, Robert 2010a. „Confounding Cultural Citizenship and Constitutional Reform in Bolivia“. *Latin American Perspectives* 172, 37(3): 71-90.
- Albro, Robert 2010b. „Neoliberal Cultural Heritage and Bolivia’s New Indigenous Public“. In *Ethnographies of Neoliberalism*, Carol J. Greenhouse (Hg.), 146-61. Pennsylvania: University of Pennsylvania Press.
- Alurralde, Juan Carlos; Rolando Jordán; Pablo Pacheco; Alcides Vadillo Pinto 2009. *Agua, tierra, minería y bosques. Conflictos y potencialidades de los recursos naturales en Bolivia*. Cuaderno de Futuro 25. Informe sobre desarrollo humano. La Paz, Bolivia: PNUD.
- Anderson, Benedict 2006[1983]. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Assman, Jan 2005. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.
- Barnard, Alan 2006. „Kalahari revisionism, Vienna and the ‚indigenous peoples‘ debate“. *Social Anthropology*, 14: 1-16.
- Barragán, Rossana 2008. „Legitimidad de la historia o historia de legitimidades en la disputa por la capital de la República. Lecturas sobre la ‚Revolución del 16 de Julio de 1809‘ en el siglo XIX, en el 52 y en la actualidad“. In *Política, participación y ciudadanía en el proceso de Independencia en la América Andina*, Guadalupe Soasti Toscano (Hg.). Quito, Ecuador: Konrad Adenauer Stiftung.
- Barth, Fredrik 1969. *Ethnic Groups and Boundaries: the social organization of culture difference*. Boston: Little, Brown & Co.
- Bebbington Antony; Denise Humphrey Bebbington 2010a. „An Andean Avatar: Post-neoliberal and neoliberal strategies for promoting extractive industries“. *BWPI Working Paper 117*. England: University of Manchester/ Brook Worlds Poverty Institute.
- Bebbington Antony; Denise Humphrey Bebbington 2010b. „Anatomy of a Regional Conflict: Tarija and Resource Grievances in Morales’ Bolivia“. *Latin American Perspectives*, 37(4): 140-160.
- Bebbington Antony; Denise Humphrey Bebbington 2010c. „Extraction, Territory, and Inequalities: Gas in the Bolivian Chaco.“ *Canadian Journal of Development Studies*, 30(1/2): 259-280.
- Bebbington Antony; Denise Humphrey Bebbington 2012. „Post-What? Extractive Industries, Narratives of Development and Socio-environmental Disputes across the (ostensibly changing) Andean Region“. In *New Political Spaces in Latin American Natural Resource Governance*, H. Haarstad (Hg.), 17-38. Basingstoke, UK: Palgrave Macmillan.
- Beer, Bettina 2012. „Kultur und Ethnizität“. In *Ethnologie. Eine Einführung*, Bettina Beer; Hans Fischer (Hg.), 53-73. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

- Belina, Bernd; Judith Miggelbring 2012. „Raum, Recht und Indigenität – Zu den Kämpfen um Landrechte indigener Völker am Beispiel der Sámi in Finnland“. *Peripherie* 126/127, 32: 190-217. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berger, Peter; Thomas Luckmann 2007 [1969]. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Beutler, Benjamin 2012. „Mehrheit für Straße wahrscheinlich. Bolivien: Konsultation zu Verkehrsverbindung durch TIPNIS-Nationalpark“. *junge Welt*, 16. 08.2012. <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Bolivien/tipnis6.html> (Zugriff: 14.12.2013).
- Birnie, Jóhanna Kristín; Donna Lee Van Cott 2007. „Disunity in Diversity: Party System Fragmentation and the Dynamic Effect of Ethnic Heterogeneity on Latin American Legislatures“. *Latin American Research Review*, 42(1): 99-125.
- BP 2013. *Statistical Review of World Energy June 2013*.
- Brass, Paul R. 1991. *Ethnicity and Nationalism: Theory and Comparison*. New Delhi: Sage.
- Brubaker, Rogers 2004. *Ethnicity without groups*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bultmann, Ingo 2007. „Ressourcennationalismus in Lateinamerika“. In *Rohstoffboom mit Risiken*, Karin Gabbert (Hg.), 40-63. Jahrbuch Lateinamerika 31. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Büschges, Christian; Joanna Pfaff-Czarnecka 2007. „Einleitung: Ethnizität als politische Ressource“. In *Die Ethnisierung des Politischen. Identitätspolitik in Lateinamerika, Asien und den USA*, Christian Büschges; Joanna Pfaff-Czarnecka (Hg.), 7-18. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Büschges, Christian; Joanna Pfaff-Czarnecka; Friso Hecker; Olaf Kaltmeier 2007. „Ethnisierung und De-Ethnisierung des Politischen: Aushandlungen um Inklusion und Exklusion im andinen und im südasiatischen Raum“. In *Die Ethnisierung des Politischen. Identitätspolitik in Lateinamerika, Asien und den USA*, Christian Büschges; Joanna Pfaff-Czarnecka (Hg.), 19-63. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- De la Cadena, Marisol; Orin Starn (Hg.) 2007. *Indigenous Experience Today*. Oxford/New York: Berg.
- Canessa, Andrew 2006. „Todos Somos Indígenas: Towards a New Language of National Political Identity“. *Bulletin of Latin American Research*, 25(2): 241-263.
- Canessa, Andrew 2007. „Who is Indigenous? Self-Identification, Indigeneity, and Claims to Justice in Contemporary Bolivia“. *Urban Anthropology and Studies of Cultural Systems and World Economic Development*, 36(3): 195-237.
- Canessa, Andrew 2008. „The Past is Not Another Country: Exploring Indigenous Histories in Bolivia“. *History and Anthropology*, 19(4): 353-369.
- Canessa, Andrew 2012. „Conflict, Claim and Contradiction in the New Indigenous State of Bolivia“. *desigualdades.net Working Paper Series* Nr. 22. Berlin: Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America.
- CEDIB 2013. *Tierra, territorio y recursos naturales: guía interactiva*. Bolivien, Cochabamba: Centro de Documentación e Información Bolivia.
- CEPAL STAT 2013. „Bolivia (Plurinational State of): National Economic Profile“. http://interwp.cepal.org/cepalstat/WEB_cepalstat/Perfil_nacional_economico.asp?Pais=BOL&idiona=i (Zugriff: 10.11.2013).
- Constitución Política Del Estado Plurinacional De Bolivia (2009).
- Crespo Flores, Carlos 2005. „La crisis del discurso consensualista de las políticas públicas en Bolivia y conflictos sociales“. In *Conflicto y colaboración en el manejo de recursos naturales. Experiencias de Bolivia y Argentina*, Carlos R. Vacaflores (Hg.), 39-60. Tarija, Bolivien: Comunidad de Estudios JAINA.
- Dourish, Paul 2008. „Points of Persuasion: Strategic Essentialism and Environmental Sustainability“. *2008 Workshop on Pervasive Persuasive Technology and Environmental Sustainability* (Sydney, Australien).
- Dove, Michael R. 2006. „Indigenous People and Environmental Politics“. *Annual Review of Anthropology*, 35: 191-208.
- Dunkerley, James 2007. „Evo Morales, the 'Two Bolivias' and the Third Bolivian Revolution“. *Journal of Latin American Studies*, 39(1): 133-166.

- EIA Energy Information Administration 2012. „Bolivia Country Analysis Note“. <http://www.eia.gov/countries/country-data.cfm?fips=BL> (Zugriff: 13.01.2014).
- Ernst, Tanja; Stefan Schmalz 2009. „Einleitung. ‚Refundar Bolivia‘ – Die aktuelle Tarnsformation in Bolivien“. In *Die Neugründung Boliviens? Die Regierung Morales*, Tanja Ernst; Stefan Schmalz (Hg.), 9-17. Baden Baden: Nomos.
- Fabricant, Nicole 2013. „Good Living for Whom? Bolivia’s Climate Justice Movement and the Limitations of Indigenous Cosmovisions“. *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 8(2): 159-178.
- Fleischhauer, Philipp 2011. *Politischer Sonderbericht Bolivien*, 4.10.2011. München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
- Flesken, Anaïd 2013. „Ethnicity without Group: Dynamics of Indigeneity in Bolivia“. *Nationalism and Ethnic Politics*, 19(3): 333-353.
- Fontana, Lorenza B. 2013a. „On the Perils and Potentialities of Revolution: Conflict and Collective Action in Contemporary Bolivia“. *Latin American Perspectives*, 40(3): 26-42.
- Fontana, Lorenza B. 2013b. „Andean Ethno-Cultural Politics and their Effects on Social Violence: Evidence and Hypothesis from the Bolivian Case“. *Journal of Peace, Conflict & Development*, 20: 20-37.
- Fritz, Thomas 2006. *Die Plünderung ist vorbei. Boliviens Nationalisierung der Öl- und Gasindustrie*. Berlin: Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika, FDLC-Verlag.
- Gabbert, Karin (Hg.) 2007. *Rohstoffboom mit Risiken*. Jahrbuch Lateinamerika 31. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Gabbert, Wolfgang 2006. „Concepts of Ethnicity“. *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 1(1): 85-103.
- Gabbert, Wolfgang 1991. *Creoles – Afroamerikaner im karibischen Tiefland von Nicaragua*. Münster/Hamburg: Lit Verlag.
- García Linera, Álvaro; Marxa Chávez León; Patricia Costas Monje (Hg.) 2004. *Sociología de los movimientos sociales en Bolivia*. La Paz: Diakonía/ Oxfam.
- García Linera, Álvaro 2012. *Vom Rand ins Zentrum. Die Neugestaltung von Staat und Gesellschaft in Bolivien*. Zürich: Rotpunktverlag.
- García Linera, Álvaro 2013. „Der sogenannte Extraktivismus“. *Sand im Getriebe* 104, Attac, Internationaler Rundbrief: 3-6.
- Gärtner, Peter 2009. „Movimiento als Socialismo (MAS)“. *Quetzal Online Magazin*. <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/movimento-al-socialismo-instrumento-politico-por-la-soberania-de-los-Pueblos-mas-ipsp-19093.html#sthash.26iey5ZI.dpuf> (Zugriff: 9.11.2013).
- Gärtner, Peter 2010. „Die Neugründung Boliviens Historische Dimensionen eines politischen Projekts“. In *Bolivien im Umbruch. Der schwierige Weg der Neugründung*, Quetzal e.V. (Hg.), 13-19. Leipzig: Quetzal e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2010.
- GfbV Gesellschaft für bedrohte Völker. „Dossier ILO 169. Indigene Völker und ihr Menschenrechtsschutz zentriert auf die ILO-Konvention Nr 169“. <http://www.gfbv.it/3dossier/diritto/ilo169-pd.html> (Zugriff: 5.10.2013).
- GIZ 2012. „Die Umsetzung des ‚Free, Prior and Informed Consent- FPIC‘ in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit“. *Veranstaltungsdokumentation 5.07.2012*. Eschborn: Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, Koordinationsstelle für indigene Völker Lateinamerikas und der Karibik.
- Goedeking, Ulrich; Moira Zuazo 2006. *Konfliktszenarien und soziopolitische Akteure in Bolivien*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Gudynas, Eduardo 2011. „Neo-Extraktivismus und Ausgleichsmechanismen der progressiven südamerikanischen Regierungen“. *Kurswechsel*, 3/2011.
- Gustafson, Bret 2009. „Manipulating Cartographies: Plurinationalism, Autonomy, and Indigenous Resurgence in Bolivia“. *Anthropological Quarterly*, 82(4): 985-1016.
- Gustafson, Bret; Nicole Fabricant (Hg.) 2011. *Remapping Bolivia: resources, territory, and indigeneity in a plurinational state*. Santa Fe, US: School for Advanced Research Press.
- Hale, Henry E. 2004. „Explaining Ethnicity“. *Comparative Political Studies*, 37(4): 458-485.

- Hall, Stuart 1994. *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, Stuart 2000. „Who needs 'identity'?“ In *Identity: a Reader*, P. Gay und J. Evans und P. Redman (Hg.), 15-30. London, UK: Sage Publications.
- Heins, Claudia 2011. „Indigene Binnenmigration in Bolivien. Ursachen und aktuelle Herausforderungen“. *KAS Auslandsinformationen*, Nr. 9/10: 26-41. Berlin: Konrad Adenauer Stiftung e.V.
- Hinojosa, Leonith (Hg.) 2012. *Gas y desarrollo: Dinámicas territoriales rurales en Tarija Bolivia*. La Paz: Fundación Tierra, CERDET.
- Hinojosa, Leonith; Juan Pablo Chumacero; Guido Cortez; Denise Humphreys Bebbington 2010. „Territorial dynamics and formation of territories in contexts of extractive industries expansion: a case study on hydrocarbons in Bolivia“. *Paper presented on the Association of American Geographers (AAG) Annual Meeting in Tampa, Florida, 15.04.2010*.
- Hinojosa, Leonith; Denise Humphreys Bebbington; Anthony Bebbington 2009. „Extraction, inequalities and territories in Bolivia“. *Paper prepared for the Congress of the Latin American Studies Association, Rio de Janeiro, Brazil June 11-14, 2009*.
- Hirschmann, Barbara 2007. „Vom Indio zum Maya. Identitätspolitik der Mayabewegung in Guatemala“. *Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie*. Universität Wien, Fakultät für Sozialwissenschaften.
- Hobsbawm, Eric und Terence Ranger 1992[1983]. *The Invention of Tradition*. Cambridge, UK: Cambridge University Press
- Horst, Rüdiger 2009. „Zielkonflikte zwischen Demokratie und ökonomischer Stabilität in Bolivien“. In *Bolivien. Staatszerfall als Kolateralschaden*, Thomas Jäger (Hg.), 127-174. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Horowitz, Leah S. 2011. „Interpreting Industry's Impacts: Micropolitical Ecologies of Divergent Community Responses“. *Development and Change*, 42(6): 1379-1391.
- Howard, Rosaleen 2010. „Language, Signs, and the Performance of Power: The Discursive Struggle over Decolonization in the Bolivia of Evo Morales“. *Latin American Perspectives*, 37(3): 176-194.
- Humphreys Bebbington, Denise 2012. „Extraction, inequality and indigenous peoples: Insights from Bolivia“. *Environmental Science and Policy*, 33 (2013): 438-446.
- INE Instituto Nacional de Estadística 2013. *Bolivia. Características de Población y Vivienda. Censo Nacional de Población y Vivienda 2012*.
- Iz3w (Hg.) 2007. „Indigenität“. In *Aufbegehren – Die Politisierung der Indigenität*. Iz3W, 303: 2-2. Freiburg i.Br.: Informationszentrum 3. welt.
- Jäger, Thomas 2009. „Das Zwei-Ebenen-Sicherheitsdilemma: Politische Repräsentation, territoriale Integrität und nationale Identität: Staatsschwäche und die Rolle externer Akteure in Bolivien“. In *Bolivien. Staatszerfall als Kolateralschaden*. Thomas Jäger (Hg.), 13-36. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jordán, Rolando 2009. „La Minería: Naturaleza, alcance e impacto del conflict“. In *Agua, tierra, minería y bosques. Conflictos y potencialidades de los recursos naturales en Bolivia*, Juan Carlos Alurralde; Rolando Jordán; Pablo Pacheco; Alcides Vadillo Pinto (Hg.), 251-417. La Paz, Bolivien: PNUD.
- Jost, Stefan 2012. „Bolivien: Aufstieg und Erosion eines Hegemonieprojekts“. *GIGA FOCUS* Nr. 3, 2012. Hamburg: GIGA
- Jenkins, Richard 2004. *Social Identity*. London, UK: Routledge
- Kaltmeier, Olaf 2007. „Politische Gemeinschaften und indigener Protest: Anmerkungen zu Ethnizität und Politik in Lateinamerika“. In *Die Ethnisierung des Politischen. Identitätspolitiken in Lateinamerika, Asien und den USA*, Christian Büschges; Joanna Pfaff-Czarnecka (Hg.), 192-2015. Frankfurt am Main/ New York: Campus.
- KAS Konrad Adenauer Stiftung 2011. „Politische Bildung für indigene Führungskräfte in Santa Cruz. Modul 2: Politische Systeme und Akteure“. *Veranstaltungsbeiträge* (7.7.2011). <http://www.kas.de/bolivien/de/publications/23331/> (Zugriff: 15.11.2013).
- Käss, Susanne 2012. „Konfliktgeplagtes Bolivien“. *Länderbericht*, Konrad Adenauer Stiftung. http://www.kas.de/wf/doc/kas_31443-1522-1-30.pdf?120626172500 (Zugriff: 10.11.2013).

- Kastner, Jens 2007. „Land und Freiheit. Indigenität als kulturelle Form von Selbst- und Fremdbestimmung“. *Aufbegehren – Die Politisierung der Indigenität. IZ3W 303*: 3-6. Freiburg i.Br.: Informationszentrum 3. welt
- Kemlein, Ana 2009. „Die indigene Bewegung – Konfliktfaktor oder Motor gesellschaftlicher Veränderung?“ In *Bolivien. Staatszerfall als Kolateralschaden*, Thomas Jäger (Hg.), 205-238. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Knörr, Evelyne 2007. *Kreolität und postkoloniale Gesellschaft. Integration und Differenz in Jakarta*. Frankfurt am Main: Campus.
- Knorr-Cetina, Karin 1989. „Spielarten des Konstruktivismus. Einige Notizen und Anmerkungen“. *Soziale Welt*, 40(1/2): 86-89.
- Kohl, Benjamin; Rosalind Bresnahan 2010. „Introduction: Bolivia under Morales: national agenda, regional challenges, and the struggle for hegemony“. *Latin American Perspectives*, 37(4): 5-20.
- Kohl, Benjamin 2010 „Bolivia under Morales: A work in progress“. *Latin American Perspectives*, 37(3): 107-122.
- Kolmer, Petra 2003. „Konstruktivismus“. In *Online-Wörterbuch Philosophie*. Stuttgart: UTB. <http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/> (Zugriff: 10.12.2013).
- Kompetenznetz Lateinamerika Ethnicity, Citizenship and Belonging 2011. „Die Ziele des Kompetenznetzes“. [Zuletzt geändert: 11.02.2014]. <http://www.kompetenzla.uni-koeln.de/fragestellung.html> (Zugriff: 12.02.2014).
- Krotz, Friedrich 2008. „Gesellschaftliches Subjekt und kommunikative Identität: Zum Menschenbild von Cultural Studies und Symbolischem Interaktionismus“. In *Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse*, Andreas Hepp; Rainer Winter (Hg.), 125-137. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhn, Katie 2013. „Identity-Based Appeals: Explaining Changing Strategies of the Indigenous Movement in Bolivia“. *Indigenous Policy Journal*, 24(1).
- Kuper, Adam 2003. „The Return of the Native“. *Current Anthropology*, 44(3): 389-395/ 400-401.
- Laurie, Nina; Robert Andolina; Sarah Radcliffe 2002. „The Excluded Indigenous? The Implications of Multi-Ethnic Policies for Water Reform in Bolivia“. In *Multiculturalism in Latin America: Indigenous Rights, Diversity and Democracy*, Rachel Sieder (Hg.), 252-276. New York: Palgrave.
- Lucero, José Antonio 2006. „Representing ‚Real Indians‘: The Challenges of Indigenous Authenticity and Strategic Constructivism in Ecuador and Bolivia“. *Latin American Research Review*, 41(2), 31-56.
- Lucero, José Antonio 2009. „Decades Lost and Won: The Articulations of Indigenous Movements and Multicultural Neoliberalism in the Andes“. In *Beyond Neoliberalism*, Phil Oxhorn; Kenneth Roberts; John Burdick (Hg.), 63-82. New York: Palgrave Macmillan.
- Lucero, José Antonio 2010. „‚We are all presidents‘: Evo Morales and the Challenges of an Indigenous-Popular Government in Bolivia“. In *Documenting Latin America: Gender, Documenting Latin America. Vol. 1: Race, and Nation*, Erin O’Connor; Leo Garofalo (Hg.), 270-278. New York: Pearson.
- Lutz, Wolfgang 2005. *Raum, Macht, Einheit. Sozialphilosophische und politiktheoretische Reflexionen*. München: Martin Meidenbauer Verlag.
- Mader, Elke 2012. „Kultur, Macht, Identität“. In *Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas. Eine Einführung*. <http://www.lateinamerika-studien.at/content/kultur/ethnologie/ethnologie-235.html> (Zugriff: 8.11.2013).
- Mähler, Annegret; Gabriele Neußer; Almut Schilling Vacaflor 2011. „Schwarzes Gold und grüne Ambitionen. Ressourcenpolitik in den Andenländern“. *GIGA Focus Nr. 5*, 2011. Hamburg: GIGA.
- Mamani Ramírez, Pablo 2009. „Das Ritual der indigenen Machtergreifung in Bolivien: Evo Morales und die Infragestellung des Selbstbildes der kolonialen Macht“. In *Die Neugründung Boliviens? Die Regierung Morales*, Tanja Ernst; Stefan Schmalz (Hg.), 67-78. Baden Baden: Nomos.
- Martínez Cobo, José 1986. „Discrimination against Indigenous People“. *UN-Dokument Nr. E/CN.4/Sub.2/1986/87*. New York: United Nations.
- Matthes, Sebastian 2010. „Cambas vs. Collas? Ethnisierung des Politischen und Rassismus in Bolivien“. In *Bolivien im Umbruch. Der Schwierige Weg der Neugründung*, Quetzal e.V. (Hg.), 367-399. Leipzig: Quetzal e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.

- Matthes, Sebastian 2012. „[Eine quantitative Analyse des Extraktivismus in Lateinamerika](#)“. *One World Perspectives*, 02/2012 (Working Paper). Universität Kassel.
- McNeish, John-Andrew 2013. „Extraction, Protest and Indigeneity in Bolivia: The TIPNIS Effect“. *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 8(2): 221-242.
- Meentzen, Angela 2007. *Staatliche Indígena-Politik in Lateinamerika im Vergleich. Mexiko, Guatemala, Ekuador, Peru und Bolivien*. Peru, Ekuador, Deutschland: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Mildner, Stormy Annika; Solveig Richter; Gitta Lauster 2011. „Konfliktrisiko Rohstoffe? Herausforderungen und Chancen im Umgang mit knappen Ressourcen“. *SWP-Studien*, 2011/S 05. [Berlin](#): Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Molina, Fernando 2011. *El pensamiento boliviano sobre los recursos naturales*. La Paz, Bolivien: Fundación Vicente Pazos Kanki.
- Neumann, Antje; Lydia Maria Schöppner 2011. „Wessen Rohstoffe? Das Beispiel der indigenen Bevölkerungsgruppen“. In *SWP-Studien*, 2011/S 05, Stormy Annika Mildner (Hg.), 203-213. [Berlin](#): Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Niezen, Ronald 2003. *The Origins of Indigenism. Human Rights and the Politics of Identity*. Berkeley, US: University of California Press.
- Oettler, Anika 2008. „Lateinamerika“. In *Informationen zur politischen Bildung*, Heft 300. Bpb Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/informationen-zur-politischen-bildung/8090/lateinamerika> (Zugriff 20.09.2013).
- Orgáz García, Mirko 2005. „La guerra del gas en Bolivia y los nuevos movimientos sociales“. In *Conflicto y colaboración en el manejo de recursos naturales. Experiencias de Bolivia y Argentina*, Carlos R. Vacaflores (Hg.), 75-86. Tarija, Bolivien: Comunidad de Estudios JAINA.
- Pampuch, Thomas; Augustín Echalar 2009[1987]. *Bolivien*. München: Beck.
- Paz, Sarela 2012. „Der Marsch der TIPNIS-Indígenas. Über den Zusammenhang zwischen den indigenen Protesten in Bolivien und den extraktivistischen Modellen Südamerikas“. In *Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffsmodells in Lateinamerika*. FDLC (Hg.), 82-97. Berlin: FDCL-Verlag.
- Pellegrini, Lorenzo; Marco O. Ribera Arismendi 2012. „Consultation, Compensation and Extraction in Bolivia after the ‘Left Turn’: The Case of Oil Exploration in the North of La Paz Department“. *Journal of Latin American Geography*, 11(2): 103-120.
- Pellegrini, Lorenzo 2012. „Planning and Natural Resources in Bolivia: Between Rules without Participation and Participation without Rules“. *Journal of Developing Societies*, 28(2): 185-202.
- Perreault, Thomas 2008. „Natural Gas, Indigenous Mobilization and the Bolivian State“. *Identities, Conflict and Cohesion Programme Paper No. 12*. UNRISD.
- Perreault, Thomas 2012. „Dispossession by Accumulation? Mining, Water and the Nature of Enclosure on the Bolivian Altiplano“. *Antipode*, 45(5): 1050-1069.
- Pfaff-Czarnecka, Joanna; Christian Büschges; Olaf Kaltmeier; Friso Hecker 2007. „Ethnisierung und De-Ethnisierung des Politischen. Aushandlungen um Inklusion und Exklusion im andinen und im südasiatischen Raum“. In *Die Ethnisierung des Politischen. Identitätspolitik in Lateinamerika, Asien und den USA*, Christian Büschges; Joanna Pfaff-Czarnecka (Hg.), 19-63. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.
- Postero, Nancy 2007. *Now We are Citizens: Indigenous Politics in Postmulticultural Bolivia*. Stanford, US: Stanford University Press.
- Postero, 2010. „Morales’s MAS Government. Building Indigenous Popular Hegemony in Bolivia“. *Latin American Perspectives* 172, 37(3): 18-34.
- Postero, Nancy 2012. „Protecting Mother Earth in Bolivia: Discourse and Deeds in the Morales Administration“. In *Environment and the Law in Amazonia: A Plurilateral Encounter*, James M. Cooper; Christine Hunefeldt (Hg.). Brighton, UK: Sussex Academic Press.
- Postero, Nancy 2013. „Introduction: Negotiating Indigeneity“. *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 8(2): 107-121.
- Pueblos originarios en América, <http://www.Pueblosoriginariosenamerica.org/?q=book/export/html/70> (Zugriff: 5.01.2014).

- Quitze, Florian 2010. „Autonomie als Elitenprojekt. Santa Cruz zwischen nationaler Wirtschaftsmacht und regionaler politischer Abkapselung.“ In *Bolivien im Umbruch. Der Schwierige Weg der Neugründung*, Quetzal e.V. (Hg.), 400-429. Leipzig: Quetzal e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.
- Quitze, Florian 2011. „El agua es de todos“ – Die Wasserkonflikte von Cochabamba und El Alto“. <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/die-wasserkonflikte-von-cochabamba-und-el-alto-19093.html> (Zugriff: 16.11.2013).
- Ramírez-Voltaire, Simón 2004. „Neue demokratische Formen in Bolivien? Von der dezentralem Rebellion zur ‚Neugründung der Politik‘“. In *Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Analysen Sozialer Bewegungen in Lateinamerika*, Olaf Kaltmeier; Jens Kastner; Elisabeth Tuidor (Hg.), 216-233. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ramírez-Voltaire, Simón 2012. *Symbolische Dimensionen von Partizipation: Aushandlung von lokalpolitischen Gemeinwesen und Institutionen im Kontext der bolivianischen Dezentralisierung*. Berlin: Walter Frey Verlag.
- Radhuber, Isabella 2009. *Die Macht des Landes. Der Agrardiskurs in Bolivien*. Münster: Lit. Verlag.
- Regalsky, Pablo 2010. „Political Processes and the Reconfiguration of the State in Bolivia“. *Latin American Perspectives* 172, 37(3): 35-50.
- Reich, Kersten 2001. „Konstruktivistische Ansätze in den Sozial- und Kulturwissenschaften“. In *Die Wissenschaft und ihr Wissen* (Bd. 4), Theo Hug (Hg.), 356-376. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Reich, Kersten 2002. „Fragen zur Bestimmung des Fremden im Konstruktivismus“. In *Multikulturalität in der Diskussion*, S. Neubert; H. Roth; E. Yildiz (Hg.), 173-194. Opladen: Leske und Budrich.
- Ribera Arismendi, Marco 2010. *Hidrocarburos. Análisis general, zona tradicional y norte de La Paz. Actualización 2009-2010*. La Paz: LIDEMA.
- Richert, Jörn; Solveig Richter 2010. „Ressourcenkonflikte“. In *Konkurrenz um knappe Ressourcen*, Stormy Annika Mildner (Hg.), 12-19. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Riedler, Erich 2011. *Bolivien unter Evo Morales. Neuanfang – oder Altes in neuer Verpackung?* Baden-Baden: Nomos.
- Rojas Kienzle, David 2012. „Rückgewinnung der Souveränität. Bolivien, Venezuela und Ecuador drängen den Neoliberalismus zurück und bauen die staatliche Kontrolle über ihre Rohstoffe aus“. In *Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*, Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika; Rosa Luxemburg Stiftung (Hg.), 24-35. Berlin: FDLC Verlag.
- Rösler, Maren 2005. „Autochthonie, Indigenität – neue Diskurse der Exklusion? Das Ständige Forum für indigene Angelegenheiten bei der UNO – ein globaler Raum zur Verhandlung lokaler Probleme?“ *DGV Tagung 2005 Konflikte – Menschenrechte – Interventionen, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.* 34.
- Rüttinger, Lukas; Moira Feil 2010. „Rohstoffkonflikte nachhaltig vermeiden: Risikoreiche Zukunftsstoffe? Fallstudie und Szenarien zu Lithium in Bolivien“. *Forschungsprojekt FKZ 370819 102 (Teilbericht 3.3)*. Berlin: Adelphi.
- Scherer, Andreas G. 2004. Konstruktivismus. In *Handwörterbuch der Unternehmensführung und Organisation*, Georg Schreyögg; Axel v. Werder (Hg.), 644-652. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Schilling-Vacaflor, Almut 2009. *Recht als umkämpftes Terrain. Die neue Verfassung und indigene Völker in Bolivien*. Baden-Baden: Nomos.
- Schilling-Vacaflor, Almut 2010. „Die indigenen Völker Lateinamerikas: Zwischen zunehmender Selbstbestimmung und anhaltender Marginalisierung“. *GIGA Focus* Nr. 8, 2010. Hamburg: GIGA.
- Schilling-Vacaflor, Almut; Annegret Mähler; Gabriele Neusser 2012a. „Explosive Mischung“. *E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit*. [Print-Ausgabe Nr. 6 2012, 2012/06, Seite 247]. <http://www.dandc.eu/de/article/boliviens-oel-und-gaspolitik-bietet-grosses-konfliktpotenzial> (Zugriff: 15.10.2013).
- Schilling-Vacaflor, Almut; Jorge Garzón 2012b. „Infrastrukturprojekte zwischen geopolitischen Interessen und lokalen Konflikten“. *GIGA Focus* Nr. 10, 2012. Hamburg: GIGA.
- Schlee, Günther 2000. „Identitätskonstruktionen und Parteinahme: Überlegungen zur Konflikttheorie“. *Sociologus*, 50: 64-89.

- Schönhut, Michael 2005. „Selbst- und Fremd-Ethnisierung“. In *Kultur Glossar*. http://www.kulturglossar.de/html/s-begriffe.html#selbst_und_fremdethnisierung (Zugriff: 6.11.2013).
- Schorr, Bettina 2012. *Mobilisierung, Protest und Strategien in Aktion. Boliviens Protestwelle 2000-2005: Ausbruch, Verlauf und politische Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schrader, Lutz 2012. „Ethnopolitische Konflikte“. In *Dossier Innerstaatliche Konflikte*. Bpb Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54504/ethnopolitische-konflikte> (Zugriff: 5.01.2014).
- Schütz, Alfred 1971. *Gesammelte Aufsätze I. Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag: Nijhoff.
- Scott, James 1998. *Seeing Like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed*. New Haven, US: Yale University Press.
- Spivak, Gayatri Chakravorty 1998. „Subaltern Studies: Deconstructing Historiography“. *Alif: Journal of Comparative Poetics*, 18: 122-156.
- Stefanoni, Pablo 2007. „Sieben Fragen und sieben Antworten zu Bolivien unter Evo Morales“. *Nueva Sociedad*, 209 [deutsche Sonderausgabe].
- Stavenhagen, Rodolfo 1994. „Indigene Rechte. Einige konzeptuelle Probleme“. In *Tierra – Indigene Völker, Umwelt und Recht*, Doris Cech; Elke Mader; Stefanie Reinberg (Hg.), 17-39. Frankfurt am Main/Wien: Brandes & Apsel.
- Ströbele-Gregor, Juliana 2007. „Bolivien im Umbruch. Ein Jahr Regierung Evo Morales – eine Zwischenbilanz“. In *Rohstoffboom mit Risiken*, Karin Gabbert (Hg.), 182-193.
- Ströbele-Gregor, Juliana 2012. „Lithium in Bolivien: das staatliche Lithium-Programm, Szenarien sozio-ökologischer Konflikte und Dimensionen sozialer Ungleichheit“. *Working Paper 12*. Berlin: Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America.
- Svampa, Maristella 2012. „Bergbau und Neo-Extraktivismus in Lateinamerika“. In *Der Neue Extraktivismus. Eine Debatte über die Grenzen des Rohstoffmodells in Lateinamerika*, FDLC (Hg.), 24-23. Berlin: FDCL-Verlag.
- Svampa, Maristella 2013. „Neo-desarrollistischer Extraktivismus und soziale Bewegungen: Eine öko-territoriale Wende in Richtung neuer Alternativen?“. In *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika*, Hans-Jürgen Burchhardt; Kristina Dietz; Rainer Öhlschläger (Hg.), 79-92. Baden-Baden: Nomos.
- Tabra, Sybilla 2013. „Zensus 2012: ‚Weniger Indigene‘“. *Poonal*, Nr. 1061. <http://www.npla.de/de/poonal/4418-zensus-2012-weniger-indigene> (Zugriff: 20.11.2013).
- Tamburini, Leonardo 2011. „Bolivia“. In *The Indigenous World 2011*, IWGIA Indigenous Work Group For Indigenous Affairs (Hg.). Copenhagen: IWGIA.
- UNESCO. „Tiwanaku: Spiritual and political centre of Tiwanaku Culture“. <http://whc.unesco.org/en/list/567> (Zugriff: 3.12.2011).
- Urioste, Andrea 2009. „Prólogo“. In *Agua, tierra, minería y bosques. Conflictos y potencialidades de los recursos naturales en Bolivia*, Juan Carlos Alurralde; Rolando Jordán; Pablo Pacheco; Alcides Vadillo Pinto (Hg.), 7-12. La Paz, Bolivien: PNUD.
- Vacaflares, Carlos R. (Hg.) 2005. *Conflicto y colaboración en el manejo de recursos naturales. Experiencias de Bolivia y Argentina*. Tarija, Bolivien: Comunidad de Estudios JAINA.
- Vadillo Pinto, Alcides 2009. „La Tierra: Conflictividad agraria en Santa Cruz: el caso de San Julián- El Puente“. In *Agua, tierra, minería y bosques. Conflictos y potencialidades de los recursos naturales en Bolivia*, Juan Carlos Alurralde; Rolando Jordán; Pablo Pacheco; Alcides Vadillo Pinto (Hg.), 113-188. La Paz, Bolivien: PNUD.
- Van Cott, Donna Lee 2000a. „A Political Analysis of Legal Pluralism in Bolivia and Colombia“. In *Journal of Latin American Studies*, 32(1): 207-234.
- Van Cott, Donna Lee 2000b. *The Liquidation of the Past. The Politics of Diversity in Latin America*. Pittsburgh, US: University of Pittsburgh Press.
- Van Cott, Donna Lee 2003. „From Exclusion to Inclusion: Bolivia's 2002 Elections“. *Journal of Latin American Studies*, 35(4): 751-775.
- Van Cott, Donna Lee 2005. *From Movements to Parties in Latin America. The Evolution of Ethnic Politics*. US: Cambridge University Press.

- Van Cott, Donna Lee 2008. *Radical Democracy in the Andes*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Veigt, K. 2008. „Menschenrechtsreport Nr. 55: Bolivien. Indigene Völker verteidigen neue Rechte gegen alte Machtstrukturen“. Gesellschaft für bedrohte Völker. <https://www.gfbv.de/report.php?id=35&stayInsideTree=1> (Zugriff: 5.19.2013).
- Wade, Peter 2010. *Race and ethnicity in Latin America*. London: Pluto Press.
- Wagner, Christoph 2011. „Bolivien - gesamt“. In *Munzinger Online/Länder - Internationales Handbuch*. <http://www.munzinger.de/document/03000BOL000> (Zugriff: 11.11.2013).
- Webber, Jeffrey 2011a. *Red October: left-indigenous struggles in modern Bolivia*. Leiden/ Boston: Brill.
- Webber, Jeffrey 2011b. „Revolution against ‘Progress’: the TIPNIS Struggle and Class Contradictions in Bolivia“. *International Socialism* 133.
- Weisbrot, Marc; Luis Sandoval 2008. „The Distribution of Bolivia’s Most Important Natural Resources and the Autonomy Conflicts“. *CEPR Issue Brief* July 2008 (17). Washington D.C.: Center for Economic and Policy Research.
- Weltbank 2013. *World Development Indicators: Bolivia*. <http://databank.worldbank.org/data/views/reports/tableview.aspx> (Zugriff: 11.11.2013).
- Wieland, Carsten 2001. *Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan*. Frankfurt am Main: Campus.
- Wolff, Jonas 2012 „Frieden trotz Umbruch: Eine Analyse der ausbleibenden Gewalteskalation in Boliviens ‚demokratischer Revolution‘“. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, 1(2): 219-248.
- Yashar, Deborah J. 2004. „Citizenship and Ethnic Politics in Latin America“. *Background Paper for HDR 2004*. New York: UNDP.
- Zelik, Raul 2012. „Sozialistische Versuche. Alte Strukturen und neue Bewegungen in Südamerika“. *Le Monde diplomatique* 9928, 12.10.2012. <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2012/10/12.mondeText.artikel,a0039.idx,11> (Zugriff: 11.02.2014).
- Zibechi, Raul 2008 [2007]. *Bolivien. Die Zersplitterung der Macht*. Hamburg: Nautilus.

7. Anhang

7.1 Anhang 1

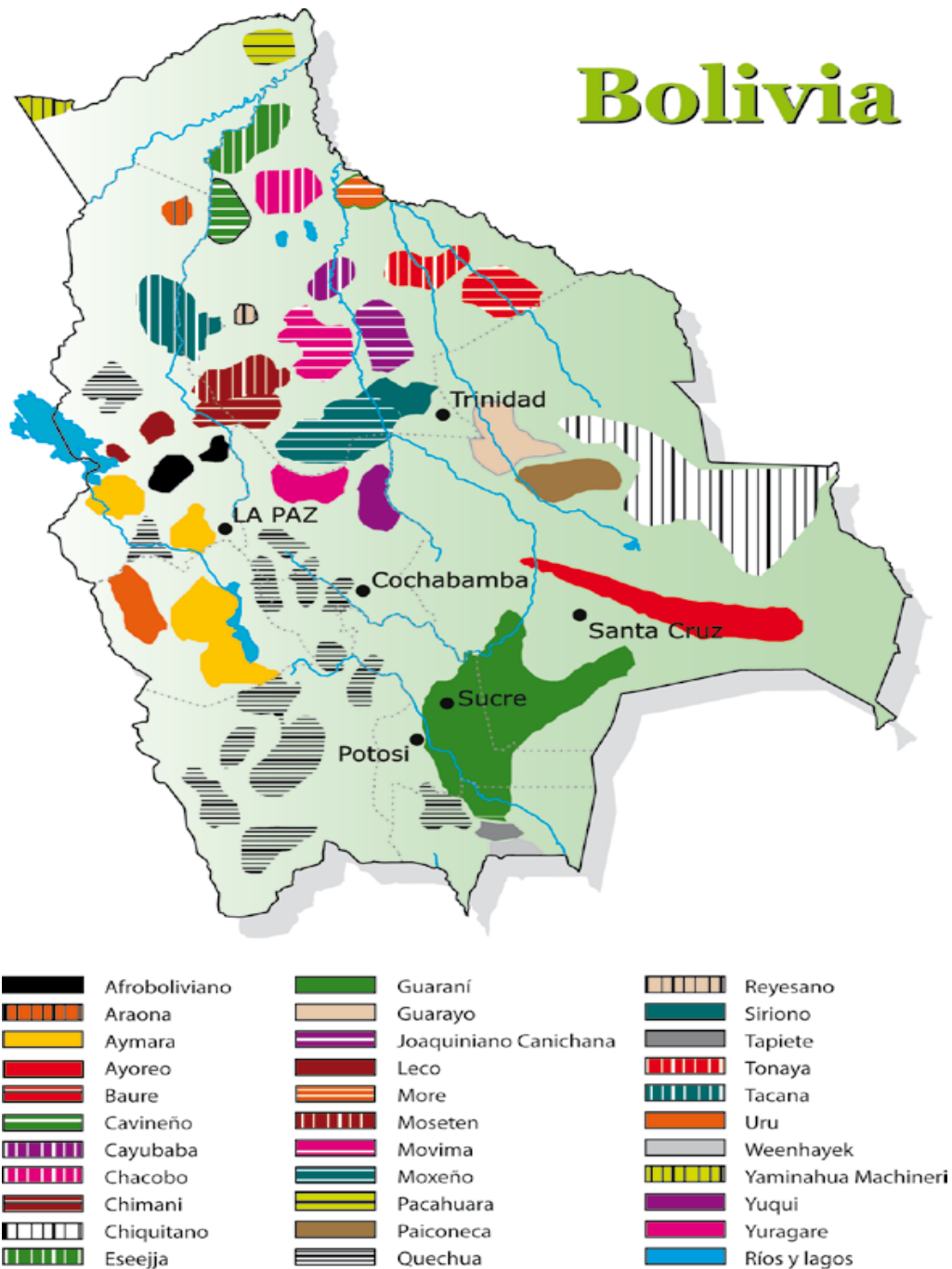


Abbildung 2: Lage indigener Gemeinschaften

Quelle: <http://www.Pueblosoriginariosenamerica.org/?q=book/export/html/70> (Zugriff: 5.01.2014)

7.2 Anhang 2



Abbildung 3: Indigene Bevölkerung nach Department (% der Gesamtbev.) und Einnahmen aus Öl- und Gas-Förderung pro Kopf (in USD)

Quelle: Weisbrot/Sandoval 2008:7